

Sitzungsberichte

der

**Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der
Ostseeprovinzen Russlands**

a u s d e m J a h r e 1 8 8 7 .

~~~~~  
Hierzu 3 lithographirte Tafeln.  
~~~~~



Riga.

Druck von W. F. Häcker.

1888.

Gedruckt auf Verfügen der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands.

Präsident:

Bürgermeister H. J. Böthführ.

Riga, 3. December 1887.

Est.

2311

Inhaltsanzeige.

	Seite.
Sitzungsberichte aus dem Jahre 1887	1
Verzeichniss der Vereine, Akademien etc., deren Schriften im Jahr 1887 eingegangen sind	109
Vorstand der Gesellschaft im Jahre 1888	116
Verzeichniss der Mitglieder am 10. Januar 1888	117
Verzeichniss der im Jahre 1887 gehaltenen Vorträge und ver- lesenen Zuschriften	131

1887.

516. Versammlung am 14. Januar 1887.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden: Vom gouvernements-statistischen Comité zu Nishni-Nowgorod: A. C. Гацискій. Нижегородскій Лѣтописецъ. Нижній Новгородъ. 1886. (Mit Widmung des Verfassers); vom Ehrenmitgliede Herrn Geheimrath Dr. F. J. Wiedemann in St. Petersburg: Mélanges russes tirés du bulletin de l'académie impériale des sciences de St. Pétersbourg. T. V. (Inhalt: F. J. Wiedemann. Zusätze und Berichtigungen zu dem syrjänisch-deutschen und wotjakisch-deutschen Wörterbuch. 1880); vom Ehrenmitgliede Herrn Professor Dr. C. Grewingk in Dorpat dessen: Archäologische Ausflüge in Liv- und Estland (A. d. Sitzungsbericht der gelehrten estnischen Gesellschaft vom 2. (14.) September 1886); von Herrn Stadtverordneten Jakob Erhardt: zwei in Holz geschnitzte Thürverkleidungen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts; von dem ordentlichen Mitgliede Herrn Kreisrichter Heinrich v. Meyer in Wenden: Stein-Capitäl oder Console? im October 1886 in Gegenwart des Geschenkgebers auf dem Marktplatz in Wenden bei Legung neuer Wasserröhren aus einer Tiefe von 6 Fuss, 4 Fuss unter der oberen Brandschicht, ausgegraben. Nach einer alten Stadtkarte befanden sich an der Westseite des Marktes, der oben erwähnten

Fundstelle, Marktbuden, und in der Nähe des gefundenen Steincapitals zeigten sich unter Kohlen noch gut erhaltene Weizenkörner unter einer viereckigen, aus zehnfussbreiten Balken durch Holz-Tappen verbundenen Wandung. Die aus dem Stein herausgehauene Lilie weist vielleicht darauf hin, dass diese Marktbuden zum bischöflichen Territorium gehört haben; von Herrn Advocat Julius Thonagel: zwei Tyroler Thaler von 1612 und 1620.

Der Präsident, Bürgermeister Böthführ, verlas ein Schreiben des präsidirenden Vorstehers der Gesellschaft der Musse, Advocat Dr. jur. R. Büngner, in dem der letztere im Namen der erwähnten Gesellschaft die Uebersendung der in Anlass des 100jährigen Bestehens der Musse gedruckten Festschrift und einer aus demselben Anlass geprägten Erinnerungsmedaille mittheilt. Die Versammlung beschloss, ein Dankschreiben an die Gesellschaft der Musse zu erlassen. Dasselbe wurde verfügt hinsichtlich der Uebersendung der oben erwähnten Schrift: А. С. Гацский. Нижегородский Летописецъ.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Consul Nicolai Fenger, Manufacturrath Albert Wolfschmidt und Cand. jur. Max Hilweg.

Der Präsident gedachte des Ablebens des ordentlichen Mitgliedes, des Herrn Julius Neumann, Geschäftsführers der Müllerschen Buchdruckerei.

Derselbe verlas ein Schreiben des Dombauvereins, in dem die Gesellschaft aufgefordert wird, von sich aus an die Rigasche Stadtverordnetenversammlung die Bitte zu richten, ihr geeignetere Localitäten, als die bisher eingenommenen, gänzlich unzureichenden, zuzuweisen, unter Hinweis darauf, dass derartige zur Unterbringung der gelehrten Gesellschaften unserer Stadt und ihrer Sammlungen geeignete Localitäten in den Räumen des auszubauenden Dom-Kreuzganges sich herstellen liessen, auch die bezüglichen detaillirten Projecte zum Ausbau dieser Räume von dem Architekten Neuburger bereits ausgearbeitet seien. — Die

Gesellschaft beschloss, an die Stadtverordnetenversammlung das Gesuch zu richten, eine Commission niedersetzen zu wollen mit der Aufgabe, die Nothlage, in welcher sich die Sammlungen der Gesellschaft zur Zeit befinden, zu bepröfen und über die Mittel zur schleunigen Abwendung derselben Vorschläge zu machen.

Der Versammlung wurde mitgetheilt, dass das Directorium dem Antrage des Herrn Archivar Eduard v. Haken in der Sitzung vom 5. December 1886, einen Fonds zu begründen, um werthvolle Alterthumsgegenstände der Heimath nicht verloren gehen zu lassen, zugestimmt habe, und zwar soll die Angelegenheit in der Weise, wie es auch der Antragsteller gewollt, realisirt werden, dass öffentliche Vorträge, deren Inhalt auf Livland Bezug haben, gegen ein Eintrittsgeld gehalten werden.

Ferner wurde mitgetheilt, dass das Directorium auch dem Gesuch des Herrn Oberlehrer Dr. A. Poelchau, dass die Gesellschaft die Herausgabe der von ihm verfassten Darstellungen über „Die livländische Geschichtsliteratur“ übernehme, zugestimmt habe. Die Versammlung beschloss, dass diese Darstellungen als eine besondere Schrift der Gesellschaft herauszugeben seien.

Herr Secretair Anton Buchholtz referirte über seine im Auftrage des Directoriums mit dem Director des Kunstgewerbemuseums in Berlin, J. Lessing, gepflogene Correspondenz, betreffend einen vom letzteren abzufassenden Aufsatz über die Kaiser Otto-Schale. Lessing hat seine Bereitwilligkeit erklärt, die gewünschte Arbeit zu liefern, und zwar soll dieselbe mit der Abbildung der Schale im nächsten Heft der „Mittheilungen“ veröffentlicht werden.

Herr Oberlehrer C. Mettig trug Folgendes vor:

Die Nachrichten über die Zeit des Eintritts Patkuls in russische Dienste differiren in den Angaben der verschiedenen Schriftsteller. Nach dem Patkul unfreundlich gesinnten schwedischen Historiker Otto Sjögren, „Johann Reinhold

Patkul“ habe Patkul zur Zeit des Zusammenseins mit Peter in Birsen den Entschluss gefasst, Peter um eine Anstellung zu ersuchen; wahrscheinlich ist er im Sommer 1701, wie Sjögren meint, mit Einwilligung des Königs August in den russischen Dienst getreten, damit er dem Zaren bei der Reform der für die livländische Campagne designirten russischen Truppen behilflich sei. Am Ende des Jahres 1701 nimmt ihn nach Sjögren die ihm von Peter übertragene Arbeit vollkommen in Anspruch. Sjögren hält es für wahrscheinlich, dass Patkul an der Schlacht zu Errastfer theilgenommen und von dem Plane der barbarischen Verwüstung Livlands Kenntniss gehabt habe. „Die katzenschleichende Ueberumpelungs-Attake gegen Schlippenbach während der Weihnachtsfeier 1701 scheint,“ schreibt Sjögren, „durch die Aehnlichkeit mit der Entreprise gegen Riga die Planlegung Patkuls zu verrathen.“ Diese Darstellung scheint mehreren, auch Sjögren zugänglich gewesenenen, aber von ihm nicht benutzten urkundlichen Belegen gegenüber mindestens zweifelhaft. Die heranzuziehenden Urkunden befinden sich nach Устряловъ im Moskauer Archiv. Am 27. August 1701 berichtet der russische Gesandte am polnischen Hofe Gregor Dolgoruki an den Zaren, dass Patkul, nachdem er von seinen im Kampf vor Riga erhaltenen Wunden genesen, ihm seine Absicht mitgetheilt habe, den sächsischen Dienst wegen des unaufrichtigen Verhaltens des Königs von Polen seinen Bundesgenossen gegenüber aufzugeben und in Breslau sich nach einem neuen Dienst umzusehen.

Am 11. November 1701 schreibt Dolgoruki an Golowin, am 2. November d. J. sei von ihm im Auftrage des Zaren der in Breslau weilende Patkul zum Eintritt in den russischen Dienst aufgefordert worden. Derselbe habe dieses Anerbieten mit grosser Freude angenommen, wünsche aber zu wissen, in welcher Eigenschaft er eine Anstellung finden werde. Am 10. Februar 1702 ist Patkul in Warschau und conferirt mit König August, um sich darüber zu instruiren, was der Zar

von einem Bündniss mit dem letzteren zu erwarten habe. Dass er nach der im November an ihn ergangenen Aufforderung sich gleich nach Livland begeben habe, um an einer Schlacht theilzunehmen, ist höchst unwahrscheinlich, auch widerspricht dem die ganze Sachlage. Gleich am anderen Tage nach der Unterredung mit August, am 11. Februar, setzte er seine Reise nach Moskau fort, woselbst er gegen Ende März anlangt und, in den Dienst als Geheimrath eintretend, als eifriger Mitarbeiter Peters an seinem Reformwerk theilhaftig ist. In der Zwischenzeit zwischen seiner Berufung und Anstellung war er, wie wir gesehen haben, schon im russischen Interesse thätig. Einen weiteren Beleg dafür bietet ein seit Kurzem bekannt gemachtes Memoire, welches von einem Beamten des auswärtigen Amtes, Le Drau, im Jahre 1726 verfasst ist und den Titel: „Traites d'entre la France et la Moscovie“ führt. Dieses Actenstück ist im 34. Bande des „Сборн. импер. русск. истор. оуб.“ Petersburg 1881*) publicirt worden. In demselben heisst es, der livländische Edelmann Patkul, der die Absicht habe, in den russischen Dienst zu treten, habe sich unablässig um eine Audienz bei dem französischen Gesandten in Warschau, Du Héron, bemüht. Eine solche wurde ihm im Februar 1702 gewährt. Patkul, unterrichtet von den Bestrebungen des Zaren betreffs eines Bündnisses mit Frankreich, suchte den französischen Gesandten für den Zaren zu gewinnen. Er wollte vielleicht die Mittheilung von der Anbahnung eines intimeren diplomatischen Verkehrs zwischen den genannten Staaten gleichsam als Gegengabe für die an ihn ergangene Aufforderung bringen in der Hoffnung, sich dadurch günstig in Moskau einzuführen. Am Schluss der ersten Audienz schlug Patkul dem französischen Gesandten vor, einen Gesandten nach Moskau zu schicken.

*) Cfr. A. Brückner, Actenstücke zur Geschichte der Beziehungen zwischen Russland und Frankreich, Russ. Revue. Bd. 22.

Im August 1702 setzte Patkul seine Unterhandlungen mit Du Héron fort, versprach unter Anderem Hilfstruppen, Geld, und stellte dem französischen Gesandten nach der in Polen zu erwartenden Umwälzung die Erhebung eines französischen Prinzen auf den polnischen Thron in Aussicht. Patkuls Vorstellungen hatten wenigstens den Erfolg, dass gemäss der Zusicherung Du Hérons im Jahre 1703 Baluze als Gesandter nach Moskau geschickt wurde.

Zum Schluss legte Herr Architekt W. Bockslaff einige Pläne und Ansichten der Dobberaner Abteikirche und der Schweriner Domkirche vor, die deshalb von Interesse sind, weil die genannten Kirchen unserer Petrikirche als Muster gedient haben.

517. Versammlung am 11. Februar 1887.

Der Präsident eröffnete die Versammlung mit der Vorlegung der Sitzungsberichte aus dem Jahre 1886.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden: Von Herrn Oskar v. Sengbusch: ein Originalbrief von August v. Kotzebue, d. Jerlep bei Reval 28. Februar (12. März) 1806; ein Originalbrief von A. W. v. Schlegel, d. Berlin 13. April 1802. Der Brief Kotzebues wurde verlesen; von Herrn Hugo Langewitz: ein Rigascher Theaterzettel vom 2. Septbr. 1818, den die Kaiserin Elisabeth beim Besuch des Theaters in Händen gehabt; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Architekt Bockslaff: eine vom Geschenkgeber hergestellte Zeichnung eines Fragments einer Wandmalerei (Zeit ca. 1600), entdeckt in der nördlichen Aussenwand des 1886 abgetragenen Domdiaconatshauses am Herderplatz in Riga; von Fräulein Katharina Kröger: eine Schnellwaage aus Holz, um in Geschäftslocalen, namentlich in den Buden, Albertus-Reichthaler abzuwägen; von dem Director Baron Funck-Allmahlen: ein Hakenring aus Bronze, zur Hälfte mit Spiralen

umwunden, von dem man gewaltsam den Edelrost abgebeizt hat, gefunden auf dem Gute des Geschenkgebers im Sommer 1886 in einem Morast beim Grabenziehen; von dem ordentlichen Mitgliede Herrn Oberlehrer Karl Boy in Mitau: ein aus Bronzedraht geflochtener offener Fingerring und ein Eisenbeil. Beide Gegenstände gehören zu einem grossen Funde, der die mannigfaltigsten und seltensten, dabei gut erhaltenen Alterthümer enthält. Sie sind gemeinschaftlich vom Geschenkgeber und dem Herrn Grafen Keyserling in Alt-Rahden (Kurland) im Sommer 1886 ausgegraben worden; von dem ordentlichen Mitgliede Herrn Rathsherr Karl v. Pickardt: die Medaille auf den Generalsuperintendenten C. D. Lenz († 1792) in Bronze; von dem ordentlichen Mitgliede Herrn Baron Nolcken-Gross-Essern: drei Denkmünzen, und zwar 1) auf die Unterdrückung des polnischen Aufstandes 1864, in Silber; 2) auf die Säcularfeier des Findelhauses in Moskau 1863, in Bronze; 3) auf die Säcularfeier des Fräuleinstiftes für adelige Jungfrauen in Petersburg 1864, in Silber; von Herrn Maurermeister Robert Schultz: ein Rubel Gold vom Jahre 1779, zwei Rubel Gold vom Jahre 1756, eine achteckige silberne Medaille auf den Frieden mit Schweden vom Jahre 1790, eine viereckige silberne Medaille auf den Frieden mit der Türkei vom Jahre 1774, ein Doppelgroschen des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg vom Jahre 1685, ein Doppelgroschen des Kurfürsten Johann Georg IV. von Sachsen mit unkenntlicher Jahreszahl, ein in Stockmannshof gefundener kleiner Hamburger Bracteate aus dem 14. Jahrhundert, ferner eine grauglasirte Ofenkachel aus Thon mit zwei sechsblättrigen Blumen und Rankenornament, wie ein Bruchstück einer bogenförmigen Thonkachel, auf schwarzem Grunde die weisse Inschrift: 1726 Hantzcher

Diese Kacheln sind auf der von der livländischen adeligen Gütercreditsocietät gekauften, gegenüber dem Zoll-

gebäude belegenen Baustelle bei Gelegenheit der vorläufigen Untersuchung des Erdbodens im vorigen Herbste ausgegraben worden.

Es wurde verlesen ein Schreiben des Directors des Kunstgewerbemuseums in Berlin, J. Lessing, an Herrn Secretair Anton Buchholtz, in dem der erstere die Uebersendung eines Abdruckes der von der Reichsdruckerei in Berlin hergestellten Platte der Kaiser Otto-Schale mittheilt. Der Abdruck wurde vorgelegt.

Desgleichen wurde verlesen ein Schreiben des gouvernements-statistischen Comités in Mitau, in dem im Namen der Kaiserlichen Akademie der Künste in Petersburg um Auskunft gebeten wird über im kurländischen Gouvernement etwa erhaltene Denkmäler alter russischer Architektur, oder andere Denkmäler alter russischer Kunst.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Consulent Dr. jur. Robert Büngner, Waisenbuchhaltersgehilfe Heinrich Frobeen, Aeltester grosser Gilde Oscar Jaksch, dim. Obrist Friedrich v. Löwis of Menar, livländischer Landmarschall Dr. jur. Friedrich Baron Meyendorff, Consulent Hermann Pönigkau, Consul John Rücker, Betriebsinspector B. v. Schubert, Dr. med. John Stavenhagen, Dr. phil. Alexander Stellmacher, Dr. med. A. Worms.

Es wurde verlesen ein Schreiben des Rigaschen Stadtamts, in dem Mittheilung gemacht wird von einem Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 3. Februar c., eine Vorberathungscommission aus fünf Mitgliedern, und zwar aus drei Stadtverordneten und je einem Delegirten des Stadtamts und der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde bestehend, mit der Aufgabe zu betrauen, zu prüfen, ob und in welcher Weise für eine bessere Unterbringung der Sammlungen dieser Gesellschaft zu sorgen sei. In die Commission gewählt hat die Stadtverordnetenversammlung die Stadtverordneten C. Bornhaupt, v. Hei-

mann und O. Jaksch. An diese Mittheilung schloss sich die Aufforderung, den Delegirten der Gesellschaft dem Stadtamente aufgeben zu wollen.

Die Versammlung erwählte zum Delegirten den Herrn Redacteur Alexander Buchholtz.

Herr Arend Buchholtz theilte über den Aufenthalt des Kaisers Joseph II. in Riga Folgendes mit:

Es ist ja wohl des öftern davon die Rede gewesen, dass Kaiser Joseph II. im Sommer 1780 einige Tage in unserer Stadt gewilt hat. Auch hat man, was sich an Nachrichten über seinen hiesigen Aufenthalt aus Zeitungen und zeitgenössischen Briefen hatte zusammentragen lassen, zuletzt in der Nummer 159 der „Rigaschen Zeitung“ vom 12. Juli 1880 lesen können, die mit dieser Schilderung gleichsam eine Säcularfeier jener für die Stadt immerhin recht bemerkenswerthen Episode veranstaltet hatte. So viel Interesse aber auch diese vorzugsweise dem Gadebuschschen Briefwechsel entnommenen Mittheilungen für sich haben beanspruchen können, sie bieten uns doch das Eine nicht, was uns am meisten interessiren müsste: welche Eindrücke der Kaiser selbst in Riga gewonnen, wie er über unsere Stadt und ihre Einrichtungen geurtheilt hat.

In der Erwartung, dass die Correspondenz des Kaisers oder seiner Reisebegleiter (Generalmajor Graf Browne, Obrist Zechenter, Obristlieutenant Langen, Pater Galatai, Leibchirurg Brambilla, Secretaire v. Knecht und v. Günther) etwas Derartiges ergeben könnte, wandte ich mich im Sommer des verflossenen Jahres an den Director des kais. und königl. Haus-, Hof- und Staatsarchivs zu Wien, Herrn Geheimrath Dr. Alfred Ritter v. Arneth, mit der Bitte um eine gefällige Auskunft hierüber. Die Anfrage wurde in zuvorkommendster Weise beantwortet. Zwar ist die Ausbeute, die sich dabei ergeben hat, keine besonders reiche gewesen; was sie aber erbracht hat, ist doch um seines

Ursprungs willen allein schon geeignet, Interesse zu erwecken.

Die Correspondenz, welche Kaiser Joseph II. auf seiner im Jahre 1780 nach Russland unternommenen Reise mit seiner Mutter, der Kaiserin Maria Theresia, unterhalten hat, ist im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv erhalten. Seiner Reise nach Riga und seines Aufenthalts daselbst wird nur kurz erwähnt. Es kommen in dieser von Herrn v. Arneth im Jahre 1868 unter dem Titel „Maria Theresia und Joseph II.“ in drei Bänden veröffentlichten Correspondenz nur zwei Stellen vor, die sich auf Riga beziehen.

Am 23. Juli 1780 schreibt der Kaiser an seine Mutter aus Riga:

„Les chaleurs excessives m'ont engagé à courir deux nuits et à accélérer mon arrivée ici d'un jour, néanmoins cela ne me fera rien gagner sur le total, puisque je dois attendre mes équipages qui sont encore en arrière. Les chemins sont bons jusqu'ici hors beaucoup de sable qui empêche d'avancer.“

Ein zweiter Brief Kaiser Josephs an Maria Theresia, und zwar vom 27. Juli 1780 aus Kowno, enthält die folgende Stelle:

„J'ai vu à Riga les ouvrages considérables qu'on a faits dans la rivière et même dans la mer, de même que les autres objets de curiosité que cette ville très riche et commerçante contient. Il est sûr que c'est un vrai trésor pour la Russie et que ce vaste Empire est entrecoupé et partagé le plus heureusement de rivières et de canaux, ce qui lui fournit seul les moyens pecuniaires que nous voyons y regorger et dont on a de très fausses idées dans l'étranger.“

An andere Personen, mit denen der Kaiser sonst in Correspondenz stand, wie an seinen ihm dem Alter nach am nächsten stehenden Bruder, den Grossherzog Leopold von Toscana, und an den Feldmarschall Lacy hat er aus Russland nicht geschrieben und ebensowenig sind irgendwelche Briefe seiner Reisebegleiter, an wen dieses auch immer sein möchte, bekannt.

Etwas ergiebiger sind die Auskünfte, die wir aus seinen Tagebüchern zu schöpfen im Stande sind. Der Kaiser hatte die Gewohnheit, während seiner Reise jeden Abend die Erlebnisse des Tages seinem Secretair in die Feder zu dictiren.

Was sich darin auf Riga bezieht, ist Folgendes:

„Riga, den 23. July.

In der Fruh fuhr Ich mit meiner Suite von Narva über Waiwora, Fockenhofen, Puro, Kleinpungern, Randa-pungern, Nennal, allwo ich aß, und gleich weiter über Torma, Igafer, Dorpat, Uddern, Kuikatz, Teiglitz, Gulben, wo ich wieder zu Mittag aß, und über Stackel, Wollmar, Lenzenhof, Roop, Engelhardthof, Hilchenfer, Neuermühlen, bis Riga gieng; Ich hatte diesen Weeg bey läufig in zwey-mal 24 Stunden zurückgelegt. Ich expedirte da einen Courier nach Wienn. Das Land ist mehrentheils sehr sandig, hat viele Waldung und Gesträuche, auch ist die Bevölkerung sehr gering, sonsten stehen die Winterfrüchten sehr schön.

Riga, den 24. July.

In der Fruh fuhr ich mit dem Gouverneur General Browne gleich ausser der Stadt hinaus langst dem neuen Damm, so von dem Ingenieur Weismann angelegt worden, um die Duna mehr in ihrem Lauf einzusperrern. Dann setzten wir uns auf eine Chaloupe und fuhren bis an Dunamunde und dann in die Rhede hinaus ins Meer, wo gegen 50 Kauffahrt Schiffe vor Anker lagen; allda sahe ich die Werft, welche in Meer gemacht worden ist, um und wo der gewöhnliche Ausfluss der Duna ist gesperret und ihr ein grader Ausfluss gegeben worden, wodurch bey dem grossen Wasser verhofet wird, dass die Sandbanke, so sich bey dessen Sturz ins Meer vorfindet, nach und nach wird gehoben werden, da in dem seichtesten Punkt an jetzo nur bis 9 Schuh Wasser ist, wodurch dann die Schiffe gemeinlich nur die halbe Ladung faßen können. Von da fuhren wir zuruck und sahen, wie man mit Faschinen Korben, die mit Steinen angefüllt werden, die Werfe in Meer fortmacht, denen man eine grosse Peschung giebt. Von dannen giengen wir zu den Magazinen von Hanf, die sehr groß sind, und dann jene von Masten, mit welchen ein großer Handel von hier getrieben wird; es braucht ein solcher Mast wenigstens 2, wo nicht 3 Jahr von dem Ort, wo sie gefällt worden.

An Hanf und Flachs sind eigene aufgestellte Leute, welche jeden Pack untersuchen, damit der Kaufende nicht kann betrogen werden. Von da fuhren wir über die Brucken, welche eine Flossbrücke ist, die sehr gut gemacht ist, und an der auf beeden Seiten Schiffe angehängt sind.

Nach dem Essen fuhr ich in den Kaiserlichen Garten, wo sehr viele Leute beysammen waren, und von da wieder zuruck nach Hauß.

Riga, den 25. July.

In der Fruh gieng ich ins Militar Spital, wo gegen 300 Kranke waren, wo alles ziemlich sauber angerichtet war, und in unterschiedlichen Häusern, die aber doch beysammen sind, die Kranken lagen. Von da gieng ich nach Hauß, ass, der Gouverneur Browne kam zu Mir en visite, hernach gieng Ich zu demselben, wo einige Cavalliers und Damen beysammen waren und spielten, nach disem in ein grosses Concert von lauter Dilettanten, welches in dem grossen bürgerlichen Saale abgehalten wurde, von da nach Hauß, zohe mich aus, legte mich zu der Reiße an und fuhr über Oley, Mietau, wo ich mich stellte, als wenn Ich schlief, da der Herzog selbst zugegen war und um den Wagen herumgieng, dann über Kalmiow, ferner über Janiszky, Meszekuz, Szawel, wo Ich zu Mittag aß, über Radziwilizky bis nach Beyzagola (Beyzagola den 26. July), wo Ich schrieb und nach disem schlafen gieng. Die Gegend ist sehr schön, sehr wohl angebaut, sowohl in ganz Kurland als Samogitzen, und wachsen alle Arten Getraide sehr schön.“

Wie auf seiner Reise durch Frankreich im Jahre 1777, so hatten ihn also auch bei uns die Handels- und Verkehrsinstitutionen am meisten gefesselt. Die Schlichtheit und Leutseligkeit seines Auftretens hatten den Kaiser wie überall in der Welt, so auch hier, wo er sich zeigte, populär und beliebt gemacht, dessen giebt es so manche Beweise auch in den Briefen derjenigen Bewohner Rigas, die dem Bürgermeister Gadebusch in Dorpat über Alles, was in ihrer Stadt sich ereignete, getreulich zu berichten pflegten. Wo sich aber die Begeisterung für seine Person Luft machen und das dreifache Panzer des Incognitos, das Joseph sich um seine Brust gelegt hatte, durchbrechen wollte, suchte der Gefeierte in seiner grossen Bescheidenheit sich schleunig derartigen Kundgebungen zu entziehen.

Seinem Bruder Leopold von Toscana schreibt Joseph II. einmal, wie er durch Frankreich gereist ist. Was er dort über sich sagt, gilt im Allgemeinen wohl auch für seine Reise durch unser Land: „Während meiner ganzen Reise durch die Provinzen habe ich keinem Schauspiel, keiner einzigen Unterhaltung beigewohnt. Statt mich sehen zu lassen, habe ich mich vielmehr zu verbergen gesucht. Ueberall habe ich mit den unterrichteten Leuten, und zwar durch Stunden gesprochen, aber an einem Orte nur mit drei oder vier. Diese aber brachte ich zum Reden, ich ging in ihre Sinnesweise ein und habe sie dadurch zufrieden gestellt. Sie erzählten es dann weiter; alle Welt hätte mich gerne reden gehört; und da dies nicht sein konnte, passirte ich für ein Orakel, ohne es zu sein.“

Ferner trug Herr Arend Buchholtz noch Folgendes vor:

Auf dem Boden des Rathhauses unter Protokollbänden und Actenfascikeln des einstigen nun schon lange aufgehobenen Recognitionsgerichts ist mir das älteste Kanzleibuch des Rigaschen Rathes in die Hände gefallen. Ein stattlicher Band in Folioformat von einer Handbreit Dicke mit etwa 500 beschriebenen Seiten, die ältesten Eintragungen aus den letzten Jahren des 16., die jüngsten aus den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts, der Einband, der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts angehörend, aus schwarzem Leder mit verblichenen; in Gold gepressten Borden, auf Vorder- und Rückseite das Rigasche Stadtwappen in Goldpressung. Das Kanzleibuch ist im Jahre 1598 in Gebrauch genommen worden: aus diesem Jahre datirt überhaupt erst das Bestehen einer eigentlichen Kanzlei des Rathes. Damals hatte der Rath „nicht mit geringer mühe, fleiß vnd kosten ein Gebew allernechst vor vnßerer Rathstuben vber außm grund vffrichten lassen, darinn wir hiemit Crafft dieses fürohin vnßer beständige ordenliche Canzlei wollen gehapt vnd gehalten, vnd darmit Alle vnd Jede obangeregte Jn-

conuenientien ganzlich außm weeg gereumpt vnd abgeschafft haben.“

Die Eröffnung der Kanzlei erfolgte am 14. Februar 1598. Der ganze Rath hatte sich im neuen Kanzleigebäude eingefunden und in seinem Namen hielt David Hilchen, der königliche Secretair und Syndicus, eine feierliche Rede in lateinischer Sprache, deren Text die Einleitung des Kanzleibuches bildet. Er blickt in die Vergangenheit der Stadt zurück und rühmt die Thaten des Rathes. Der letzten Jahre gedenkend, erwähnt Hilchen, mit wie viel weiser Mäßigung der Rath die durch den Kalenderstreit hervorgegerufenen bürgerlichen Unruhen beschwichtigt habe, wie er seine sorgende Hand über allen städtischen Institutionen und Bedürfnissen der Stadt gehalten habe: der Dom habe einer Thurmzier, die bei der Feuersbrunst von 1547 in Flammen aufgegangen war, mehr als vierzig Jahre entbehrt; der Rath habe den Thurm neu aufgebaut. Den Waisen habe der Rath Vormünder gesetzt, eine Druckerei, die erste in Livland, habe er begründet, Schulen ins Leben gerufen, Hospitäler reorganisirt und so manches andere Gute gestiftet.

Ein Meisterstück in ihrer Art war diese Rede, nicht arm an Citaten aus Plato und lateinischen Dichtern. Damit von ihrem Inhalt den Anwesenden auch nichts verloren gehe, ist sie gleich darauf auch in deutscher Sprache abgelesen worden. Eine, wie mir scheint, in Rigaschen Manuscripten der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts oft wiederkehrende Hand hat hier voller Spottlust an den Rand geschrieben ein: *Risum teneatis, amici*, wohl um zu bemerken, dass, wenn Hilchen deutsch gesprochen hätte, er wohl von der Mehrzahl leichter und besser verstanden worden wäre.

Es folgt dann die zu Mariä Lichtmess 1598 erlassene neue Kanzleiordnung des Rathes in 26 Punkten, dann in bunter Folge die Bestellungen und Eide des Kanzleiinspectors, der Konzipisten, der Notare und Secretaire des

Raths. Erwähnt sei als eine der ausführlichsten und inhaltreichsten die Bestallung des Obersecretairs Laurentius Eichen. Seine Pflichten und Obliegenheiten werden bis ins Einzelste aufgezählt. Auch was der Rath ihm verspricht, wird verschrieben. „Dargegen versprechen wir Ihme auß vnserer Cammerei jarlich zu empfangen, erstlich nebenst seinem burgerlichen Siz zu freier behaußung dreihundert markh, an stehender Besoldung alle Quartal zweihundert vnd fünfzig markh, thut das Jahr eintausend markh, anderthalb Last Bier, die Thonne zu zehen markh, thut hundert vnd achtzig markh, dreißig Faden Holzes zu sechzig markh, zwelf fuoter Hew, dafür sechzig markh, sechs Liß ½ Liecht, seinem Substituto fünfzig markh, vom burggrafflichen Ampt jährlichs zweinzig Taler, von jeder Rechnung einen Taler. Zu dem mag er aufheben alle vnd Jede gefäll nach vorgeschriebner Taxordnung. So soll er auch des Fischzehend vnd vnserer jarlichen besendung gleich einer Rathsperson genießen.“

Es folgen die „Obergerichts Tax“ und die „Untergegerichts Tax“, das „Inuentarium Alles dessen so in der Canzlei nagelloß“, die Bestallungen des Syndikus Jacob Godemann, des „Stadt Secretarii bei Hoff“ Christophor Gaunersdorff und der vielen anderen Secretäre und sonstigen Rathsbeamten bis zum Jahr 1706. Aus diesem Jahr stammt die letzte Eintragung im Buch her.

Manches Interessante und Neue bieten die Berichte über die Kanzleirevisionen des Raths. Unter ihnen beansprucht wiederum das meiste Interesse der Bericht über die Kanzleirevision des Jahres 1703.

Paul Brockhausen, der wortführende Bürgermeister, derselbe, von dem ein zeitgenössischer Poet sagt, er habe an Rechtschaffenheit Phocion, an Gerechtigkeit und Vaterlandsliebe Aristides übertroffen, berichtet, dass seit dem Jahre 1679 keine Kanzleirevision stattgefunden habe. Damit aber die Posterität nicht auf den Gedanken verfallen

möchte, als wenn solches aus einer Versäumniss und Hintansetzung guter Verordnungen geschehen wäre, wünscht er dem Revisionsprotokoll von Wort zu Wort einverleibt zu sehen, aus welchen Ursachen die Revision so lange unterblieben sei. Es ergiebt sich denn, dass vor Allem innerer Hader und Streit, die ungesicherte Rechtslage, in der sich das Land befand, die Kriegsereignisse von 1700 und noch so manches Andere nicht die Musse boten, sich der „ordinairen Arbeit“ hinzugeben.

Eine Mittheilung ist in diesem Bericht noch ganz bemerkenswerth, insofern als sie uns eine Erklärung giebt für die vielen Lücken, die unser städtisches Archiv aufweist: die Feuersbrunst von 1674 und der grosse Mordbrand von 1677 sind die Vernichter des Stadtarchivs gewesen. Denn so heisst es in Paul Brockhausens Bericht:

„Unter dessen war im Februario Ao 1674 die Ober Cancelley in Brandt gerahten, viel Sachen verbrandt und das übrige an Protocollen, Acten, Schrifften etc. mit grosser Confusion und Mühe vom Rathhause nach anderen Oertern gebracht worden, welches wieder in Ordnung zu bringen nach einer den 14. Martii selbigen Jahres gehaltenen kurzen revision nicht wenige Mühe und Zeit erfordert hat; und ob wohl nach Wiederkunft der im Reiche gewesenen Deputirten im Januario des 1676sten Jahres eine Cancelley Revision angestellet, auch einige Verordnung gemachet worden, so hat dennoch die neue Einrichtung des Cassa Collegii und dabey vor gefallene viele Neuerungen, Streitigkeiten, Schriftwechselungen und Conferenzen zu Schloff viel Verhinderungen und distractiones bey der Cancelley Arbeit causiret, bis dass Ao 1677 im Majo der allerhöchste diese Stadt mit dem hefftigen Mordbrande heimgesuchet und die Cancelley aber mahl in confusion vom Rahthause, weiln das Feuer rund umb dasselbe war, durch Gottes Gnade aber unversehret bliebe, salviret werden müssen, welches aber mahl eine extraordinaire Arbeit und Zeit zur Redressirung erfordert hat.“

Das Ehrenmitglied, Stadtbibliothekar Dr. Fr. Biemann, sprach über die älteste Gemeindeverfassung der Stadt Riga, behielt sich jedoch die öffentliche Darlegung und Begründung seiner Anschauungen vor.

Diplomaten und Ministers Heinrich Johann Friedrich Ostermann (Bochum in der Grafschaft Mark, April 1704), an den russischen Admiral Cruys, in dem er dem letzteren seinen Dank ausspricht, dass er diesen seinen Sohn in den zarischen Dienst gezogen, in welchen Gott bereits den älteren Bruder (Johann Christoph Dietrich) begleitet „und nunmehr daselbst befördert hat“ (scil. zum Lehrer der Töchter der Zarin Praskowja Fedorowna).

Des Vaters Zeugniß über den später so berühmt gewordenen Staatsmann ist von Interesse: „Es ist mir derselbe jederzeit ein angenehmer Sohn gewesen, der sich ohne Ruhm zu melden zu allen Vaterlichen Wohlgefallen angelassen, von welchem mir die besondere Hoffnung gemachet, dass er bey meinen angehendem Alter mein sonderlicher Trost seyn sollte. Wie smertzlich mir nun dessen Abzug und zwar in so fernen Landen sey und seyn werde, wird leichtlich ein rechtschaffener Vater, der noch Kinder hat, von selbst erkennen mögen; diss einzige steht mir zum sonderlichen Trost hiebey vor auss, dass er ahn seiner Hoggeb. Excellenz einen so hohen und mächtigen Patron erlanget, durch dessen Vorschub und gnädige Vorsichtigkeit, er Leibes und Seelen Trost auch in der Frembde haben möge, von dessen Höchstberühmten dexterität und Glaubens Richtigkeit ich von gedachten meinem Sohn nunmehr völlig und gnugsahm benachrichtiget bin.“

Der Präsident, Bürgermeister Böthführ, erwähnte, dass kurze Referate über zwei im 13. Bande der „Mittheilungen“ veröffentlichte Aufsätze, und zwar über den des Vortragenden „Ueber Magister Nikolaus Rus und seine angebliche Wirksamkeit in Riga“ und den von Th. Schiemann „Altivländische Dichtungen“ enthalten seien im Correspondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Hamburg. Jahrgang 1886, Heft 11, Nr. 4.

Derselbe theilte mit, dass die in seinem oben erwähnten Aufsatz über Magister Nikolaus Rus angeführte Schrift von

Dr. Karl Nerger „Dat Bokeken van deme Repe des Magister Nikolaus Rutze“ von Julius Wiggers in Sybels historischer Zeitschrift, Jahrgang 1887, 2. Heft, einer Besprechung unterzogen worden sei*).

Zur Ergänzung seines Aufsatzes im 13. Bande der „Mittheilungen“ hob der Vortragende aus dieser Besprechung hervor, dass auf Nicolaus Rus und sein Werk ein weiteres Licht eine bereits im Jahre 1524 gedruckte Schrift werfe, welche die im Jahre 1432 von den Hussiten nach dem Baseler Concil geschickten Artikel enthält. Näheres über die Schrift führt Wiggers nicht an. Vielleicht ist sie identisch mit der in Dr. Hofmeisters „Mecklenburgs altniedersächsische Literatur“ S. 105, und danach in den „Mittheilungen“ Band 13, S. 487 erwähnten des Predigers zu Jena Reinhart. — Ferner bemerkte der Vortragende aus der Recension Wiggers', dass derselbe nicht erst im Jahre 1850, wie auch in „Mittheilungen“ 13, S. 488 angeführt, die Schrift des Nikolaus Rus in einem auf der Rostocker Universitätsbibliothek befindlichen Bande von Predigten des Superintendenten Dr. Johannes Draconites auffand und hiervon Nachricht gab in der Illgen-Niednerschen Zeitschrift für historische Theologie 1850, S. 172, sondern schon im Jahre 1846 sei der Fund gemacht und über denselben schon im Jahre 1847 in den Jahrbüchern des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde Jahrgang 1847, S. 501 ff. referirt worden.

Zum Schluss führte der Präsident an, dass zur Linden in seiner Schrift „Melchior Hofmann, ein Prophet der Wiedertäufer“, über welche er in der December-Sitzung des

*) Eine andere Besprechung der von Dr. Nerger herausgegebenen Schrift von Nikolaus Rus von Franz Jostes in Münster findet sich in dem Correspondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung Jahrgang 1886, Heft 11, Nr. 4. Diese bringt aber keine neuen Aufschlüsse.

Jahres 1886 referirt (s. Sitzungsberichte aus dem Jahre 1886, S. 104 und 111 ff.), eines Bildnisses Hofmanns erwähne, welches sich in „Sichem, C. V., Het toonel der hooft — ketteren, bestaande in verscheyde afbeettels van valsche propheten etc. Middelburg 1677. fol.“ und in „Monumenta inedita rerum Germanicarum praecipue Cimbricarum et Megapolensium, ed. E. J. de Westphalen. Tom. III, Tab. ad pag. 318“ findet. Ferner ist ein Portrait Hofmanns, wohl dasselbe, neben vielen anderen Bildnissen enthalten in „Iconica historica descriptio praecipuorum Haeresiarcharum, qui ab Ecclesia Cathol. et Christiana ut sectarii ac Phanatici excommunicati rejectique sunt; in qua eorum dogmata non minus, quam vitae initium et Finis breviter perstringuntur: Cujusmodi antehac nunquam, sed nunc primum in lucem prodiit. Per C. V. S. (van Sichem). fol. Arnheimii apud Joan. Jansonium Biblicop. etc. (sic) 1609.“ Titel und 17 Portraits in Kupferstich: C. van Sichem inv. sculp. exc. Unter jedem Portrait finden sich in lateinischem Text Mittheilungen über Leben und Lehre der dargestellten Persönlichkeiten. Ein Bildniss Hofmanns, denselben im Strassburger Gefängniss darstellend, ist auch enthalten in „Krohn, Geschichte der fanatischen und enthusiastischen Wiedertäufer, vornehmlich in Niederdeutschland, oder Melchior Hofmann und die Secte der Hofmanianer. Leipzig, 1758“. Das Werk befindet sich auf der Rigaschen Stadtbibliothek, die auch ein dem eben erwähnten gleiches Portrait aus der Portrait-Sammlung des Dr. A. Buchholtz enthält. Am oberen Rande desselben steht: ad. Tom. III, pag. 318, woraus hervorgeht, dass es einem Exemplar der oben angeführten „Monumenta inedita rerum Germanicarum“ etc. entnommen ist.

Nach Winkelmann, Bibliotheca Livoniae historica, Nr. 10,436, ist auch die gelehrte estnische Gesellschaft in Dorpat im Besitz eines Bildnisses von Hofmann: Kaltenhofer f. Gottingae 1758.

519. Versammlung am 8. April 1887.

An Geschenken waren dargebracht worden: Von Fr. Leonie Baronesse Campenhausen: Anzug einer lettischen Bäuerin aus dem Loddigerschen Kirchspiel, theils aus Originalstücken bestehend, theils von der Geschenkgeberin selbst genau nach Originalen angefertigt; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Pastor Eduard v. Bergmann zu Süd-Rujen: ein estnischer Nationalmantel aus dem Karusschen Kirchspiel, den der Geschenkgeber aus dem Nachlass eines dortigen Bauern gekauft; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Arthur v. Wulf auf Schloss Lennewarden: eine Schmuckplatte aus Bronze; von Herrn Consulent Oskar Hagen: ein Dreipölcher von 1700; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Consulenten Gustav v. Bötticher: ein Münzfund aus der Zeit vor 1350, aus denselben Bestandtheilen, wie die in den Sitzungsberichten von 1882, Seite 18, und 1885, Seite 61, beschriebenen. Der jetzt eingelieferte Fund besteht aus 11 Wisbyschen Pfennigen mit Lilienstengel und Lamm, sowie aus 59 sog. Lübischen Pfennigen (Bracteaten), und zwar 27 Hamburgern (13 ohne, 14 mit Strahlenrand), 26 Lübischen mit gekröntem Kopf, 2 Lüneburgern mit Löwe, 3 mit Adler, 1 mit einem Kopfe mit halbmondförmiger Mütze.

Zum ordentlichen Mitgliede wurde aufgenommen: Herr Paul v. Transehe-Schwaneburg.

Herr Oberlehrer Dr. A. Bergengrün verlas eine vom ordentlichen Mitgliede Oberlehrer Fr. v. Keussler in St. Petersburg übersandte Zuschrift: „Ueber früher gebräuchliche russische Benennungen baltischer Oertlichkeiten.“ Dieselbe gelangt weiter unten zum Abdruck.

Herr Oberlehrer C. Mettig verlas folgende, ihm vom correspondirenden Mitgliede, Stadtarchivar Professor

Dr. K. Höhlbaum in Köln übersandte Notiz: 1372, März 3. Avignon (indict. 10, pontif. Gregor. XI a. 2). Dietrich de Vreden, Dompropst zu Riga, von Johann de Silvis, Decan von S. Agricola zu Avignon (durch Brief von 1371, Dec. 15, Avignon), subdelegirter Executor des von Papst Urban V der Universität Avignon verliehenen transsumirten Privilegs des Pfründengenusses während der nächsten fünf Jahre für deren Angehörige (d. d. Avignon, 1367, März 26), kraft transsumirten Auftrags vom selben Tage — ordnet die nachträgliche Ausführung dieses Privilegs zu Gunsten Johanns de Nussia, Decans von Xanten und can. prebend. zu Xanten und Bonn, an, der über vier Jahre in Avignon in jure studirt hat. Stadtarchiv Köln, Haupt-Urkundenarchiv n. 2736 a; angezeigt in den „Mittheilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, herausgegeben von Professor Dr. Höhlbaum.“ Heft 12, 1887.

Herr Redacteur Alex. Buchholtz referirte über eine in der St. Petersburger illustrirten Wochenschrift „Wsemirnaja Illustrazija“ (Nr. 951 vom 4. April 1887) enthaltene Notiz betr. das Wappen der Grafen Hendrikow. — Von den Geschwistern der Kaiserin Katharina I. seien die Gebrüder Karl und Friedrich Skawronski bereits am 5. Januar 1727 in den Grafenstand erhoben worden, während diese Standeserhöhung den Kindern der Schwestern Katharinas, Christine Hendrikow und Anna Jefmowski, erst durch die Kaiserin Elisabeth Petrowna am 25. April 1742 zu Theil wurde. Aus einer im Senatsarchiv aufbewahrten Aufzeichnung sei nun zu ersehen, dass der Entwurf zum Wappen der Grafen Hendrikow zwar von der Kaiserin Elisabeth selbst beprüft worden, aber die kaiserliche Bestätigung nicht erhalten habe, weil „die Grafen Hendrikow den Entwurf, der ihnen zur Ausführung auf eigene Kosten übergeben worden, nicht zurückerstattet hätten.“ Erst 144 Jahre später, am 30. Juli 1886, sei auf Ansuchen des

Grafen Wladimir Stepanowitsch Hendrikow die kaiserliche Bestätigung des Wappens erfolgt, dessen nähere Beschreibung und Abbildung das obenerwähnte Blatt enthalte.

Ueber früher gebräuchliche russische Benennungen baltischer Oertlichkeiten.

Von Oberlehrer Fr. v. Keussler in St. Petersburg.

Die „St. Petersburger Zeitung“ reproducirte in Nr. 312 des vorigen Jahres einige Bemerkungen des „Revaler Beobachter“ über ein im „Rishski Westnik“ veröffentlichtes, in die deutschen Blätter jedoch nur unvollständig übergegangenes Verzeichniss von 26 „angeblich russischen Ortsnamen für baltische Oertlichkeiten, wie sie sich in russischen Chroniken und Documenten aus der Zeit vom 13. bis zum 16. Jahrhundert aufgezeichnet finden;“ nach dem „Westnik“ hätten sich viele dieser eigenen russischen Namen gar bis zu Anfang unseres Jahrhunderts erhalten. Eine jener Ortsbezeichnungen für das spätere Marienburg, welche ich sehr bald auch anderwärts (zum Jahre 1285) angegeben fand*), habe ich im „Nachtrag“ zu meiner Abhandlung „Die Tributpflichtigkeit der Landschaft Tolowa an die Pleskauer“ (Mittheilungen a. d. livl. Gesch., Bd. XIV, p. 129 ff.) verwerthen, mir aber die Nr. 241 des „Westnik“ selbst erst nach Abfassung des „Nachtrages“ beschaffen können. Es sei mir gestattet, das daselbst gebotene Verzeichniss hier in seinem ganzen Umfang wiederzugeben mit Hinzufügung der üblichen estnischen und lettischen Benennungen, zumal letztere im „Revaler Beobachter“ nur zu einem Theil und nicht immer ganz correct mitgetheilt sind. Dabei sei bemerkt, dass das zuletzt genannte Blatt lediglich Кульванъ, Юрьевъ und Мука oder Муковъ für „rein russische“ Namen erklärt.

Reval	КОЛЫВАНЪ	Tallin (estn.)
Wesenberg	РАКОВОРЪ	Rakwere (estn.)
Narwa	РУГОДИВЪ	Narw (estn.)
Kokenhusen	КУКОНОСЪ	Koknēse (lett.)
Ascheraden	СКРОВНЫЙ	Uiftraufle (lett.)

*) Marienburg ist erst im 14. Jahrhundert erbaut, am 25. März 1342 „vollendet“ worden; siehe R. Baron v. Toll und Dr. Ph. Schwartz, Est- und livländische Brieflade Th. III, p. 41.

Sesswegen	Чествинъ	Zefwaine (lett.)
Ronneburg	Ровный	Kauna oder Kaunaš pils (lett.; pils = Burg)
Wolmar	Володимирецъ	Walmeera (lett.)
Marienburg	Алысть	Muffne (lett.)
Schwaneburg	Гольбинъ горо- дище	Gulbene od. Gulbenes pils (lett.; gulbis = Schwanz*)
Rositten	Рѣжица	Rehfefne (lett.)
Walk	Влехъ	Walkus (lett.)
Kirchholm	Салачи	Salas pils (lett.; wörtlich „Holm-Burg“)
Dorpat	Юрьевъ	Tartu (estn.)
Neuhausen	Новгородокъ	Wastne-sinn (estn.; im Berro-estnischen Dialekt Wastneliin = „Neuburg“ oder „Neustadt“)
Falkenau	Мука od. Муковъ	Kärfna (estn.)
Werpel	Полчева	Warbla (estn.)
Weissenstein	Пайда	Paide (estn.)
Fellin	Вильянь	Wiljand (estn.)
Dünaburg	Навгинъ	Dimburga (lett.)
Kreutzburg	Ружборъ	Krišburga (lett.)
Wenden	Кесь	Zehšs (lett.)
Pebalg	Ниболда	Peebalga (lett.)
Roop	Страупа	Straupe (lett.)
Selburg	Селипень	Sehlpils (lett.)
Oberpahlen	Полчевъ	Pölsama (estn.)

Die russischen Benennungen zunächst für die im heutigen Lettland belegenen Oertlichkeiten lassen sich nun ganz deutlich als Umbildungen der deutschen oder lettischen (oder ursprünglich z. Th. livischen) wiedererkennen. Eine Schwierigkeit scheint das Навгинъ zu bieten. Bezüglich desselben sei auf die Notiz C. Schirrens unter dem Titel „Der alte litauische Name für Dünaburg“ im „Inland“ von 1850 Nr. 44 hingewiesen: „In einer Grenzbestimmung des Landes Selen (Ind. 122) findet sich als östlicher Aus-

*) In der Anmerkung auf p. 91 meiner oben citirten Abhandlung habe ich bezüglich des in der Urkunde von 1224 genannten „Gulbana“ mich gegen dessen Identität mit dem heutigen Schwaneburg geäußert. Hier sei die Vermuthung ausgesprochen, es könnte das gegenwärtige Gulben (Poststation eine Meile südwestlich von Walk) gemeint sein, was sowohl mit der von mir angegebenen muthmaasslichen Lage des Dorfes „Balate“, wie namentlich mit der allgemeinen Bestimmung G. Berkholz' übereinstimmt. Indessen deutet schon letzterer an (Mitth. Bd. XIII, p. 46), dass diese Fragen nur nach „älteren Güterurkunden“ sicher zu entscheiden wären.

gangspunkt der nördlichen und südlichen Linie die Burgwacke Nowenene genannt. Die Erklärung giebt die Pax et Concordia d. d. Brzesäe in vigilia circumcis. Dom. vom Jahre 1436 in der Stelle: „in Dymborg alias in Nowyna.“ Die Endung ine, inene, enene etc. ist echt litauisch. Wenn wir wissen, wie der litauische Name für Wenden Kês, lettisch Zehße [muss heissen: Zehßis], als Kъсь an die Russen übergegangen ist, so möchte auch der Name Nowyna oder Nowenene in russischen Annalen oder Urkunden gefunden, bisher aber nicht zu deuten gewesen sein. Die nahe Beziehung der alten Litauer zu den Russen ist bekannt genug.“ Ich habe „Навгнъ“ in den Quellen nicht auffinden können. Ist die Wiedergabe eine richtige gewesen, so wird es die Aufgabe der Sprachwissenschaft sein, den Zusammenhang dieser Form mit Nowyna oder Nowenene darzulegen (vergl. „Die Namen der Düna“ im „Inland“ v. 1854, Nr. 34 u. 35). Vor der Hand jedoch erlaube ich mir unter aller Reserve die Bemerkung, dass die Benennung für Wenden und Düna-burg nicht nothwendig gerade durch Vermittelung der Litauer an die Russen gelangt sein musste — gab es doch ebenso gut directe Beziehungen zwischen letzteren und den Letten und den mit diesen nahe verwandten Selen. Mag wenigstens nicht Nowenene, Nowyna und Навгнъ auf eine ältere lettische, beziehungsweise selische Bezeichnung zurückgehen, welche sehr bald durch das dem Deutschen entnommene gegenwärtig gebräuchliche „Dimburga“ verdrängt sein dürfte? Denn vor Anlage der Ordensburg könnte daselbst, wie wir das soeben bei Marienburg gesehen, gleichfalls seit Altem eine Niederlassung bestanden haben. — Wolmar hingegen verdankt in der That seinen Namen dem russischen Fürsten Wolodimir (Woldemarus), welcher, im Jahre 1212 aus Pleskau vertrieben, bei Bischof Albert eine Zuflucht fand und in dessen Diensten einige Jahre die Vogtei über „Idumäa und Lettland“ verwaltet hat (siehe meine vorhin citirte Abhandlung p. 89, Anm. 1, p. 94 u. s. w.).

Nicht viel anders steht es mit den Ortsbezeichnungen des estnischen Gebiets: Юрьевъ allein ist ganz sicher eine selbstständige russische Benennung. Denn Grossfürst Jaroslaw hat „unzweifelhaft im Jahre 1030 oder kurz vorher einen Theil der Esten, namentlich den im Süden des Embach zwischen dem Peipus-See und Wirz-Jerw wohnenden Stamm der Ungannier [muss heissen: Ugaunier], siegreich bekämpft, so dass er in ihrem Lande eine Burg anlegen und die Fortdauer seiner Herrschaft zu sichern versuchen konnte“ (E. Bonnell, Russisch-livl. Chronographie Comm. p. 21).

Юрїѣ aber war bekanntlich Jaroslaws christlicher Name, dessen nomen adjectivum auf den Ort übertragen ward. Interessant ist noch die Thatsache, dass gemäss einer mir von Herrn Akademiker Kunik gemachten Mittheilung Юрьевъ bis in die Gegenwart eine im Pleskauschen Gouvernement im gewöhnlichen Leben angewandte Bezeichnung geblieben ist.

In Betreff des Мука oder Муковъ verdanke ich andererseits Herrn Pastor Dr. J. Hurt den Hinweis auf das estnische munf oder muuf (Gen. munga oder muuqa) = Mönch; demnach hätten wir es mit einer verloren gegangenen, früher im Volke üblichen Benennung der seit 1233, beziehungsweise 1234 in Falkenau bestandenen Cistercienserabtei zu thun.

Ueber „Revals sämtliche Namen nebst vielen anderen“ giebt es eine 80 Seiten umfassende Schrift von H. Neuss (Reval 1849). Dieselbe hat die Anregung zu einer Reihe anderer Arbeiten gegeben: von F. Kruse „Ueber den Ursprung der Stadt Reval und ihres Namens“ („Inland“ v. 1851, Nr. 25) und A. Schiefner „Ueber die Namen Revals“ („Inland“ v. 1851 Nr. 31, vergl. dessen Aufsatz „Ueber das Sibirische Kolywan“ ibid. Nr. 32) und „Ueber Kaleva und Kalevingen“ im „Bulletin de l'Académie Imp. des sciences de St. Petersbourg,“ tome V (1863), p. 175—183. Wenn die ursprüngliche Bedeutung des КОЛЪВАНЪ auch nicht völlig klar erwiesen erscheint, so schliesst doch eine Autorität wie Schiefner seinen Aufsatz im „Inland“ (1851) Nr. 31 mit den Worten Kruses: „Der Name der Stadt, welchen die Esten dem alten Orte gaben, war ohne Zweifel der, welchen wir bei den russischen Chronographen, ganz verschieden von dem späteren Namen Reval, wiederfinden. Er war Koliwan noch im Jahre 1222.“

Endlich enthält die citirte Schrift H. Neuss' auf p. 60 folgende Bemerkung: „Sollte nicht der altrussische Name Narvas Rugodew, Rugigorod aus dem Namen Rõge, der nach Kruse [Ur-Geschichte des estnischen Volksstammes u. s. w. p. 184 — Leipzig 1846] der Landschaft am Peipusstrande, nördlich von Dorpat, im liber census Daniae beigelegt wird, hervorgegangen, und dieser von dem estnischen roog, Rohr, Schilf, abgeleitet sein?“ Der Verfasser fügt aber in der Anmerkung hinzu: „In der Abschrift des lib. cens., die ich benutze, fehlt Rõge. Wäre es etwa Mõge?“ Der inzwischen von Bunge (Urk.-Buch Bd. 1) herausgegebene Text nennt in der That nur Mõge (41 b). Ich bedauere, über Руродивъ — so lautet die Form auch nach der Pleskauer Chronik (siehe H. J. Hansen, Geschichte

der Stadt Narwa p. 35, Dorpat 1858) — in der mir zugänglich gewordenen Literatur keinen befriedigenden Aufschluss erlangt zu haben. Und doch hat schon vor beinahe 125 Jahren der bekannte Gerhard Friedrich Müller die Herleitung dieses Namens sich zur „Aufgabe“ gestellt in der „Sammlung russischer Geschichte“ Bd. IX, Stück I, p. 84 f. — St. Petersburg 1764.

Auf eine briefliche Anfrage bei Herrn Redacteur Tscheschichin, welcher Quellen sich der Verfasser des Verzeichnisses bedient habe, erhielt ich unter dem 15. November v. J. die bereitwilligste Auskunft. Insbesondere bin ich auf die ersten Nowgoroder Annalen im dritten Bande der „Полное собрание Русскихъ лѣтописей“ (С.-Петербургъ 1846), auf die russischen Aufzeichnungen über den livländischen Krieg des Zaren Joann IV. und namentlich auf das Sapolsche Friedensinstrument von 1582 in Karamsins „Исторія государства Россійскаго“ Bd. IX, Anm. 600 verwiesen worden. In diesem Actenstück finden sich noch einige andere russische Ortsbezeichnungen, so für Adsel Говь (lett. Gaujene), während Борзунъ, городище Левдунъ, Лужь, Перколь, Керепить, Рандегъ, Рыголь, Кавлетъ, Кусловъ, Лаюсъ sich auch von dem des Lettischen und Estnischen Unkundigen leicht als Bersohn, Laudohn, Lutzen, Pürkeln, Kirrumpae, Randen, Ringen, Kawelecht, Kersel, Lais erkennen lassen. Ebenso macht G. F. Müller l. c. auf Materialien für früher gebräuchliche russische Ortsnamen aufmerksam, welche mir indessen nicht zur Hand sind. Ausser einigen bereits mitgetheilten führt er namentlich an: das bekannte Медвѣжья голова für Odenpae [= estn. „Bärenkopf“], dann Staroi Koster für Oldenthorn [= vetus castrum?] und Nowoi Koster für Warbeck [= novum castrum?].

520. Versammlung am 13. Mai 1887.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden: Vom ordentlichen Mitgliede Herrn Baron Alexander von der Pahlen, dim. Kreisrichter in Wenden, durch Herrn Ritterschaftssecretair Hermann Baron Bruiningk:

1) Eine alte goldene Spindeltaschenuhr, aus der Werkstatt von Lewis, London, in doppeltem Gehäuse, die äussere

Kapsel in gestanzter und getriebener Arbeit reich verziert, soll aus dem Besitz der Familie Freytag v. Loringhoven aus dem Hause Overlack herstammen.

2) Ein Uhrgestell aus Bronze, gegossen und ciselirt, 32 Centimeter hoch, mit Barockornamentik und allegorischen Figuren (Sensenmann, Hahn, Eule), zur Uhr (s. o.) passend, aber anscheinend älter als diese, stammt aus dem Nachlass der Frau Mutter des Schenkers, Baronin Ernestine von der Pahlen, geb. Freytag v. Loringhoven aus dem Hause Overlack. Das Berliner Museum soll ein völlig gleiches mit der Jahreszahl 1701 bezeichnetes Stück besitzen.

3) Eine alte silberne Spindeltaschenuhr, aus der Werkstatt von Jos. Herring, London, in doppeltem, glattem Gehäuse, ohne Ornamentirung, aus dem Nachlass des Baron Magnus Wilhelm von der Pahlen (geb. 1779, gest. um das Jahr 1800).

4) und 5) Zwei goldene Fingerringe, aus dem Besitz des Joachim Wilhelm Baron von der Pahlen (geb. 1752, gest. 1806) und dessen Gemahlin Charlotte, geb. v. Reimersen, (geb. 1754). Auf dem glatten Goldreifen unter Glas aus Pflaumenstein (von einem v. d. P. geschnitzt) die Initialen W. P. (soll heissen Wilhelm Pahlen, ältester Sohn des genannten Ehepaares, geb. 1779, gest. um 1800).

6) Eine silberne Dose, 5,5 Centimeter Durchmesser, 2 Centimeter hoch, herstammend aus dem Besitz der Familie v. Reimersen, deren Ahnherr, in schwedischen Diensten stehend, von der Königin Christine von Schweden nobilitirt wurde und vom römischen Kaiser ein Diplom erhielt. Die Dose ist inwendig vergoldet, mit doppeltem Boden. Die Innenseite des Deckels zeigt in gegossener und ciselirter Reliefarbeit die Gestalt des Herkules, der von der Victoria bekränzt wird, darüber die eingravirte Inschrift: „Auf müh und Schweis Folgt solcher Preis.“ Auf der Aussenseite unter Glas ein bemerkenswerth gut gemaltes Miniaturbrustbildniss König Karl XII. von grosser Lebenswahrheit, etwa

aus den Jahren 1700—1703, in historischem blauem Waffenrock, der hohen schwarzen Halsbinde, aber noch im Brustharnisch, den der König in späteren Jahren nicht mehr trug.

7) Eine silberne Confectschale, 20 Centimeter lang, 7 Centimeter hoch, Rigasche Arbeit aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Meisterinitialen $\begin{matrix} TM \\ G \end{matrix}$, eingravirt J. W. v. R. (Justus Wilhelm v. Reimersen) 1760.

8) Eine silberne Salzdose, 11 Centimeter lang, vier Centimeter hoch, zu demselben Tafelaufsatz wie das eben erwähnte Stück gehörig, aus derselben Werkstatt und demselben Besitz herstammend.

9) Ein silberner Esslöffel typischer Form, wahrscheinlich aus dem 17. Jahrhundert, 17 Centimeter lang, der Stiel ciselirt, auslaufend in eine weibliche sich spiegelnde Figur. Eingravirt: „Johann Hass“. Der Löffel stammt ebenfalls aus dem Besitz der Familie v. Reimersen.

10) Eine Dose (Tabatière?) aus Goldbronze, die Aussenflächen mit schwarzem Papiermache founirt, auf dem Deckel nach Art der japanesischen Malerei ausgeführt die Darstellung eines Grabhügels und einer Trauerweide. Gehörte Cornelius Freytag v. Loringhoven (geb. 1773, gest. 1823).

11) Ein kleiner goldener Breetz, 17 Millimeter Durchmesser, mit Verzierungen auf schwarzem Emailgrunde. Herkunft unbekannt.

12) Ein Schlüsselhalter am Gurt zu tragen, aus oxydirtem Stahl mit aufgenieteten Verzierungen in dreifarbigem Golde. Gehörte Henriette Christine d'Amblard, geb. v. Sivers, Tochter des Geheimraths Fr. Wilh. v. Sivers zu Ranzen.

13) Ein silberner Fingerring, als Mittelstück in strickförmig gewundenem Drahtzirkel ein ruhender Hirsch. Zierliche Arbeit, vielleicht dem 16. Jahrhundert angehörig. Einem Zigeuner abgekauft, der das Stück in Jürgensburg gefunden haben will.

14) Eine kleine Stahlscheere in der bis zum 17. Jahrhundert üblichen Form, ca. 12 Centimeter lang. Gefunden im Herbst 1886 beim Graben eines Canals durch den Marktplatz in Wenden, etwa 7 Fuss tief unter dem gegenwärtigen Strassenpflaster in einer Schicht Brandschutt.

15) Eine Collection Ofenkacheln, unlängst sämmtlich in Wenden gefunden in einem Kellerraum, etwa 9–10 Fuss tief unter dem gegenwärtigen Niveau des Marktplatzes. Der Raum zeigte Spuren einer Holzdiele, auf welcher eine Lage Pferdedünger und darüber wieder verkohlte Holzreste sich vorfanden. Aus den noch sichtbaren verzierten Consolen des nunmehr zerstörten Gewölbes und Spuren der Fenstereinfassungen kann geschlossen werden, dass dieser Raum früher nicht bloß geringen Zwecken gedient hat.

16) Zwei Lehmschalen von eigenthümlicher Form, ebendasselbst gefunden.

17) Einige Grabalterthümer aus dem Nachlass des Grafen C. G. Sievers.

18) Eine Bronze-Armspange, gefunden von Baron Alexander von der Pahlen in einem in früherer Zeit bereits durchwühlten Grabhügel auf dem Gute Sawensee.

19) Ein sogen. Celt, Bronze, wohlerhaltenes Exemplar, 12 Centimeter lang, am Ende der Schneide 4 Centimeter breit, gefunden im Jahre 1862 auf dem Gute Supponinck, Regierungsbezirk Bromberg (Preussen).

Diese sehr werthvollen Geschenke sind von Herrn Baron von der Pahlen in der Zuversicht dargebracht worden, dass sich auch eine würdige Aufbewahrungsstätte für sie fände. Als solche wurden einzig und allein die als Museum in Aussicht genommenen Räume über dem Kreuzgang des Doms bezeichnet.

Der Bibliothekar, Herr Arend Buchholtz, zeigte an, dass ihm vom ordentlichen Mitgliede der Gesellschaft, Herrn Paul v. Transehe-Neu-Schwaneburg, folgende Gegen-

stände als Geschenk für die Gesellschaft übergeben worden seien:

1) Die Thüreinfassung des alten Ulenbrockschen Hauses an der gr. Pferdestrassen, jetzt Nr. 26, Haus L. Seifert. Die einzelnen Theile der Umrahmung sind auf Anordnung des Darbringenden von der dicken Oelfarbschicht, die auf ihnen haftete, gereinigt worden, so dass das hübsche Ranken-Ornament mehr zum Vorschein gekommen ist. Ueber der Thür war ein Stein mit dem Ulenbrockschen Wappen, der Eule, angebracht; auch dieser Stein befindet sich unter den dargebrachten Gegenständen. Mit Genehmigung des Präses der Domkirchen-Administration werden die einzelnen Theile der Thüreinfassung bis auf Weiteres in der Domkirche aufbewahrt.

2) Theile eines Ofens aus Delfter-Kacheln, welcher früher in der Faltinschen Buchhandlung und Leihbibliothek an der Jungfernstrasse gestanden hat. Ein Theil der Kacheln ist auf Anordnung des Darbringers zusammengegypt, bez. mit einer Holzeinfassung versehen worden und stellt im Zusammenhang eine Liebesaffaire und eine durch letztere hervorgerufene Duellscene dar. Abgesehen davon ist noch eine Anzahl von Kacheln übergeben worden, welche die Gesellschaft in ihrem hoffentlich bald erstehenden neuen Heim in geeigneter Weise wird unterbringen können.

3) Zwei weibliche Portraits in Pastell, in vergoldeten Holzrahmen, als Costümbilder aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von Werth und Interesse.

4) Eine Lade aus Eichenholz.

In einem von Löwen gehaltenen Kranz die Inschrift:

DIE MESTER
IOCHM BAHNES
ANTONI LEHMAN
ALT GESELLEN
AMBROSIVS ZIGLER
IACOBVS LEHMAN
ANNO 1640.

Es ist wohl anzunehmen, dass diese Lade einst dem Kürschneramt angehört hat, denn Antoni Lehmann ist uns ein von der zunftgeschichtlichen Ausstellung her wohlbekannter Name eines Kürschners aus eben derselben Zeit (Katalog der gewerbgeschichtlichen Ausstellung S. 16).

5) 166 Münzen, von denen 106 (64 Rig. Schillinge aus der Zeit Sigismunds III. von Polen, Oere und Halföre von Johann III. von Schweden, lith. Halbgroschen von Sigismund August u. a.) wohl zu einem Fund aus dem Jahr 1600 oder nicht viel später gehören. Unter den nicht zu diesem Funde gehörigen Münzen befindet sich auch ein Bracteate des Markgrafen Heinrich des Erlauchten von Meissen 1221—1288 mit dem thüringischen befederten Helm; vgl. Archiv für Bracteatenkunde Bd. I, S. 148.

Ferner sind dargebracht worden: vom ordentlichen Mitgliede Herrn Arthur v. Wulf-Schloss Lennewarden als werthvolle Bereicherung unserer in ihren ersten Anfängen befindlichen Sammlung von baltischen Bauertrachten eine Collection Lennewardenscher Trachten; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Oberlehrer C. Boy in Mitau: Portrait des Herzogs Jakob von Kurland, Photographie nach dem Kupferstich von M. Lang. Ein schwacher Nachstich befindet sich in „Happalii historia moderna Europae oder historische Beschreibung des heutigen Europa. Ulm 1692, Th. I, Buch 12, Cap. 3“; von Herrn Kunst- und Handelsgärtner E. Schoch durch Vermittelung des Herrn Dr. W. v. Gutzeit: ein Zweigroschenstück des Herzogs Johann Georg IV. von Sachsen (1691—94), Jahreszahl unlesbar; von Herrn Advocaten Oskar Hagen: eine Anzahl Grabalterthümer, gefunden an der Oger (näherer Fundort seither noch unbekannt), unter ihnen sehr bemerkenswerth ein Bronzemesserchen und ein Bronzekämmchen; von Herrn Hermann Baron Toll, Majoratsherrn auf Kuckers: Est- und livländische Brieflade. Vierter Theil. Siegel und Münzen der weltlichen und geistlichen Gebietiger über Liv-

Est- und Kurland bis zum Jahre 1561 nebst Siegeln einheimischer Geschlechter. Aus dem Nachlasse von Baron Robert von Toll mit Hinzufügung eines Textes für die Siegel, herausgegeben von Dr. Johs. Sachssendahl. Mit 87 Tafeln. Reval 1887. 8; Die estländische Landesverfassung und die Commissionsvorschläge zur Reorganisation der Landesbehörden vom September 1863. Schreiben des Landraths Baron v. Toll an den Herrn Ritterschaftshauptmann d. d. 10. October 1863. Als Manuscript gedruckt (1863); vom correspondirenden Mitgliede Herrn Major C. A. v. Klingspor in Upsala: Upplands Fornminnesförenings Tidskrift. XIII. (Stockholm 1887); vom Director Herrn Professor Dr. R. Hausmann in Dorpat dessen: Livländische Prozesse im Reichskammergerichts-Archive zu Wetzlar. (Nach den Sitzungsberichten der Gel. estn. Ges. 1886).

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Architect Max Scherwinsky, Staatsrath Dr. med. Rudolf v. Radecki in St. Petersburg und Karl Ed. B. v. Hesse ebendasselbst.

Der Bibliothekar, Herr Arend Buchholtz, machte darauf aufmerksam, dass sich im nächsten Jahr dreihundert Jahre vollenden würden, seit Nikolaus Mollin als erster auf Anregung David Hilchens vom Rigaschen Rath hierher berufener Buchdrucker seine Thätigkeit begann, um sie bis zu seinem Tode, 1625, hier fortzusetzen. Aus dem Jahr 1588 selbst liegt uns freilich nur ein Mollinscher Druck vor, das Carmen gratulatorium auf die Krönung Sigismunds III. von Polen. Wenn wir aber der Mittheilung des alten Pastor Johann Gericke, der freilich erst 130 Jahre nach Mollins Tode gestorben ist, Glauben schenken wollen, so ist im Jahr 1588 noch ein anderer Druck in Riga erschienen, eine in niedersächsischer Mundart erschienene Ausgabe der in Deutschland bereits mehrfach zuvor aufgelegten kurzen Ordnung des Kirchendienstes in Riga. Dieses von Gericke

als erster Rigascher Druck bezeichnete Büchlein aus dem Jahr 1588 ist indessen bisher vergeblich gesucht worden. Das Jahr 1888 steht als Jubiläumsjahr der Buchdruckerkunst in Riga aber auch Dank dem uns erhaltenen Mollinschen Druck fest. In Anbetracht der hervorragenden Bedeutung, welche jenes Ereigniss für unsere Stadt und für unser ganzes Land gehabt hat, erklärt die Gesellschaft, dass sie eine von Seiten der Buchdrucker Rigas in solchem Anlass zu unternehmende Feier mit Freuden begrüßen würde. Zugleich spricht die Gesellschaft aus, dass die Rigaschen Buchdrucker ein dauerndes Denkmal an dieses Fest dadurch stiften würden, wenn sie als literarische Festgabe etwa eine Bibliographie der Mollinschen Drucke, verbunden mit einer übersichtlichen Geschichte der Buchdruckerkunst in Riga, erscheinen lassen wollten.

Auf eine Anfrage des Bibliothekars, welchen Platz die Gesellschaft zur Aufstellung der der Stadt gehörigen Kanonen, die von 1883 bis 1886 auf dem Hof der Grossen Gilde gestanden hatten, darauf im Herbst 1886 in den Schützengarten gebracht worden waren und nun auch von dort entfernt werden sollen, für am geeignetsten halten würde, erklärt die Gesellschaft, dass sie darauf Gewicht lege, die Kanonen, welche auf hölzernen, leicht vergänglichen Lafetten ruhen, in einem verdeckten Raum untergebracht zu wissen. Sie schlägt daher vor, bis auf Weiteres, d. h. bis zur Beschaffung eines geeigneteren Locals, die Kanonen im Domsgang oder unter einem Schutzdach auf dem Domfriedhof aufzustellen. Gegenüber den ausserhalb der Gesellschaft geäusserten Bedenken, dass Geschütze nicht in die Nähe einer Kirche gehörten, wurde darauf hingewiesen, dass, wie viele Kirchen noch heute, unsere Domkirche im 17. Jahrhundert von Waffen geradezu gestrotzt habe. Und noch eins sei erwähnt. Im Domsgang sind einst zum ewigen Schlaf die Männer gebettet worden, welche diese Wehr und Waffen zum Schirm und Schutz der Stadt

gehandhabt haben, die „Stadtsartilleristen,“ — sollte es da nicht angebracht erscheinen, mit diesem kriegerischen Rüstzeug auch ihre letzte Ruhestätte zu schmücken? Die Genehmigung der Domkirchenadministration ist für eine Aufstellung der Kanonen, sei es im Domsgang, sei es auf dem Domfriedhof, ertheilt worden.

Es wurde folgende Zuschrift des Herrn Oberlehrer Fr. v. Keussler in St. Petersburg verlesen, welche eine Ergänzung darstellt zu dessen auf der Sitzung am 8. April c. verlesenen Aufsatz: „Ueber früher gebräuchliche russische Benennungen baltischer Oertlichkeiten (S. S. 24):

Die russischen Benennungen Staroi Koster und Nowoi Koster für Oldenthorn oder Altenthurn und Warbeck oder Warenbeck habe ich in meinem auf der Sitzung vom 8. April verlesenen Aufsatz aus „vetus castrum [?]“ und „novum castrum [?]“ herzuleiten versucht, wobei die eine Bezeichnung sich als einfache Uebersetzung ergibt, die andere im Hinblick auf den Umstand, dass das Schloss Warbeck die jüngere, im Jahre 1279 errichtete (östlicher belegene) Befestigung am Embach gewesen ist, sehr wohl möglich erscheinen musste. Bei einer nachträglichen Durchsicht der in Betracht kommenden Quellenpublicationen sind mir aber die vermutheten lateinischen Benennungen nicht begegnet.

Im „Inland“ von 1836 (Spalte 159 f.) und 1837 (Spalte 277 f.) hat E. Körber „Einige Notizen“ über die genannten beiden Schlösser veröffentlicht. Im Jahrgang 1837 wird bezüglich Oldenthorns erzählt: „Da späterhin in dieser Burg auch einige abgedankte Geistliche das bischöfliche Gnadenbrod verzehrten, auch es an solchen Verbrechern nicht fehlte, die hier auf Wasser und Brod gefangen sassen, so nahmen Russen und Esten Gelegenheit, die Burg staroi koster, estnisch Muga lin, Mönchs-Schloss, zu benennen. Das unweit demselben liegende Kawershofsche Dorf heisst noch diesen Tag manna fastri külla, d. i. das alte Kloster-Dorf.“ Doch ist die Uebersetzung des fastri külla gemäss einer mir persönlich gemachten Mittheilung des Herrn Pastors Dr. J. Hurt jedenfalls nicht aus dem gegenwärtigen Wortschatz des Estnischen gerechtfertigt, und andererseits wird bei der Herleitung des Wortes eine Combination mit dem estnischen fojtra (russ. костеръ) = Trespe (Bromus nach Linné) schwerlich zu denken sein. — Be-

achtenswerth ist noch die Thatsache, dass das heutige Gut Kaster (estn. *Kastre*) „in der angestammten Periode ein zum Schloss Warbeck gehöriges Dorf“ war; siehe L. v. Stryk, Beiträge zur Gesch. der Rittergüter Livlands Th. I, p. 178*).

Im „Словарь Церковно-Славянскаго и Русскаго языка, составленный вторымъ отдѣленіемъ Императорской академіи наукъ“ Томъ II (Санктпетербургъ 1847) findet sich dagegen bei *костёръ* (gewöhn. Holzstoss, Scheiterhaufen) bemerkt, dass es im alterthümlichen Russisch auch Thurm („*башня*“) bedeutet hat. Nun erzählt Körber in Uebereinstimmung hiermit gleich zu Anfang des Aufsatzes im „Inland“ von 1837: „Oldenthorne, nachher Altenthurn, wurde nach Jürgen Helms' Chronik schon bei der Ankunft der Deutschen jener Thurm von Eichenholz an dem Embach in Unganien [muss heissen: Ugaunien] genannt, den die Russen, nach Erbauung von Jurjew oder Dorpat, erbaut hatten, darin sie Verbrecher und anderes Gesindel aufbewahrten, das Unfug mochte getrieben haben. Er war zugleich eine Warte, von deren Höhe man ein paar Meilen längs dem Strom schon die Annäherung feindlicher Fahrzeuge erblicken und daher zeitig Kunde nach Jurgew senden konnte. — Nachdem der Bischof Hermann I. seinen Sitz nach Dorpat verlegt hatte, erbaute er 1233 am diesseitigen Ufer des Embaches, etwa neun Werst von seiner Residenz mit Beibehaltung des bisherigen Namens, eine kleine Burg von Stein, die auf einer von Menschenhänden aufgetragenen Anhöhe lag und mit einem Wassergraben von der Landseite ringsum umgeben war, welcher sein Wasser aus dem dicht vorbeifliessenden Flüsschen Luzna noch jetzt erhält.“ — Sollten demnächst, da Koster sich aus dem Estnischen nicht erklären lässt, die in den alten Schlossgebieten von Oldenthorn und Warbeck erhaltenen Bezeichnungen *manna kastri kulla* und *Kastre* in der That russischen Ursprungs sein? Jürgen Helms freilich ist ein durch mancherlei Fabeleien hinlänglich berüchtigter Schriftsteller.

Herr Ritterschaftssecretär Hermann Baron Bruningk hielt einen Vortrag über „Beiträge zur Geschichte der Domkirche in Riga.“ Derselbe folgt unten.

*) „An der Stelle des ehemaligen Schlosses Warenbeck steht jetzt der zu dem Gute Caster gehörige Kanzi-Krug,“ während Altenthurn seit lange mit dem Gute Kawershof (estn. *Kaagweri*, nach der Familie Kawer benannt) vereinigt ist (ibid. p. 169—170 u. p. 175—177). Allerdings heisst es auch, dass „statt des Gutes Altenthurn zu König Stephans Zeiten der Hof Caster gegründet“ wurde (p. 176).

Herr Oberlehrer C. Mettig verlas einen Aufsatz über die in der gewerbgeschichtlichen Ausstellung in der St. Johannisgilde ausgestellt gewesenen, auf die Zunftgeschichte bezüglichen Alterthümer des Glaseramts, welche sich durch Eigenartigkeit auszeichnen. Der Vortrag ist abgedruckt in den „Rigaschen Stadtblättern,“ 1887, Nr. 22 unter dem Titel: „Zur Geschichte des Zunftwesens in Riga.“

Der Secretär, Oberlehrer Dr. Ph. Schwartz, referirte über die Bereicherung, die aus der kürzlich erschienenen Publication von Dr. Hermann Hildebrand, „Livonica, vornämlich aus dem 13. Jahrhundert, im Vaticanischen Archiv. Riga 1887,“ unserer Kenntniss über die Periode unseres Landes zu Theil wird, da Balduin von Alna zuerst als Vicelegat, dann als Bischof von Sempgallen und päpstlicher Legat (1230—36) eine hervorragende Rolle in Livland spielte, indem er sich, vom Papst unterstützt, in schroffen Gegensatz zu den Machthabern und die zum Theil bereits feststehenden Verhältnisse des Landes setzte. Als Einleitung wurde eine Uebersicht dessen gegeben, was bereits früher über Balduin von Alna bekannt war, woran sich die aus dem genannten Werk geschöpften neuen und zum Theil sehr wichtigen und interessanten Nachrichten über ihn anschlossen.

Solche ergaben sich schon aus den NNr. 14, 15, 16, 18, 19 und 20, Urkunden, die theils bis jetzt ganz unbekannt waren, theils jetzt in genauerer Fassung oder im Originaltext vorliegen. Am werthvollsten erscheint die Nr. 21 (Perugia, 1234 Nov. 20), in der Papst Gregor IX. vor sich citirt den Bischof Nikolaus von Riga und einzelne Glieder des Schwertbrüderordens persönlich, den ganzen Orden und die Stadt Riga aber durch Procuratoren, um auf eine Reihe von Anklagen sich zu verantworten, ferner gewisse livländische Geistliche, um Zeugniß in der Sache abzulegen. Zu berücksichtigen bleibt allerdings, dass eine auf die Beschwerden Bischof Balduins sich gründende Anklageschrift

vorliegt, so dass Manches übertrieben und in für die Livländer gehässigem Licht dargestellt sein mag, aber es bleibt noch genug Thatsächliches übrig, das nicht einfach erdacht sein kann; nicht Weniges lässt sich auch anderweitig belegen. — Die Haltung des Bischofs Nikolaus, des Nachfolgers von Bischof Albert, sein Auftreten gegen Balduin erscheint in schärferem Licht. Früher ganz unbekannt war Gandulfinus, der Famulus des früheren päpstlichen Legaten in Livland, des Bischofs Wilhelm von Modena, der bei der Eroberung Oesels (1227) mit der Kirchenfahne dem Heer voranschritt. Besonders reichliche Aufschlüsse giebt die Urkunde über die Verhältnisse Estlands in dieser Zeit, von denen früher fast gar nichts bekannt war. Bisher wusste man nur, dass der Legat Wilhelm von Modena die Landschaften Wierland und Jerwen zu Handen des Papstes in Besitz nahm, deren Verwaltung er nach seiner Abreise seinem Capellan Magister Johannes übergab. Dieser übertrug wiederum die Landschaften den Livländern, ebenfalls zu Handen des Papstes. König Heinrich VII., Sohn Friedrich II., schenkte sie dann dem Orden. Aus der cit. Urk. erfahren wir nun, dass der Orden diese Länder, auf Befehl des päpstlichen Legaten, des Cardinals Otto, der Balduin die Vicelegation in Livland übertrug, dem letzteren während seines ersten Aufenthalts im Lande (1230—1231) restituirte, indem er ihm eine das Recht der römischen Kirche auf jene Provinzen anerkennende Urkunde übergab (cf. S. 47, n. 5). Durch einen in dieser Sache gefällten Schiedsspruch, den aber der Papst nicht anerkannte, ist dann der Vicelegat Balduin wiederum zur Herausgabe der Länder zu Gunsten des Ordens genöthigt worden. Als aber Balduin von seiner ersten Reise nach Rom, wo er über seine Gegner Klage führte, mit grossen Vollmachten ausgestattet als Bischof von Semgallen und päpstlicher Legat zurückkehrte (1232), hat der Orden auf päpstlichen Befehl diese Länder, wie auch Kurland, demselben zurückerstattet,

während man früher nur annehmen konnte, dass der Orden sich um die päpstlichen Befehle nicht kümmerte und die Landschaften zurückbehielt. Nach der Rückgabe aber hat der Orden sich zum zweiten Mal Wierlands und Jerwens bemächtigt. — Was Reval betrifft, so war bisher nur bekannt, dass der Orden die Stadt im Jahre 1227 den Dänen abgenommen hat. Jetzt erfahren wir, dass er zuerst nur den vierten Theil des Doms, den Theil, in dem das Ordenschloss erbaut wurde, im Namen der römischen Kirche erlangt hatte, den er auch Balduin, der die Herausgabe forderte, trotz eines darüber gefällten Schiedsspruches, nicht auslieferte. Die andern drei Viertel waren der römischen Kirche ergebene Vasallen von Harrien und Wierland anvertraut worden. Auch dieser Theile bemächtigte sich der Orden, nachdem bereits zwischen den streitenden Parteien durch Schiedsrichter ein Friede besiegelt war, durch einen verrätherischen Ueberfall, wobei mehr als 100 Vasallen getödtet wurden, und selbst am Altar der Kirche Blut vergossen wurde etc. Zugleich raubte er eine Menge von Geld und anderen Gegenständen und erpresste von 200 gefangenen Vasallen Lösegelder, was alles auf 15,000 Mark Silber geschätzt wurde. Durch einen päpstlichen Spruch vom Jahr 1236 (U. B. I, Nr. 145) sollten die im Kampfe beim Dom zu Reval gemachte Beute und das als Lösegeld für die Gefangenen empfangene Geld zurückgegeben werden. Bisher konnten darunter nur die den Dänen bei der Eroberung Revals 1227 abgenommene Beute und Lösegelder verstanden werden, während sich Alles auf diesen Ueberfall bezieht (cf. S. 43, n. 4). Auch sonst bekämpfte der Orden die Vasallen Wierlands und Harriens, welche durch den Magister Johannes (Vicelegaten Wilhelms von Modena) und durch Balduin dem Papst Treue gelobt und dafür Lehen erhalten hatten. Der Orden zwang sie, dem Papst zu entsagen und sich mit ihm der römischen Kirche zu widersetzen; die sich Weigernden wurden aus ihren Be-

sitzungen vertrieben; in Wierland soll der Orden 100 oder mehr Vasallen haben tödten lassen, und seine Stellung in Jerwen suchte er zu sichern durch Belehnung von 40 gothländischen Kaufleuten. — Bisher unbekannt für diese Jahre war auch die auf Anstiften und unter Beihilfe des Ordens durch die Russen stattgehabte Belagerung von Dorpat und die Verwüstung des Bisthums, wobei auch das Kloster Falkenau zerstört wurde. Eigenthümlich ist dann die Beschuldigung, die gegen den Orden erhoben wird, dass er über Liv- und Estland sich weltliche Herren erwählt, wie den Herzog von Sachsen. Hierzu bemerkt Hildebrand (S. 46, n. 1.): „Mit dem hier angedeuteten Verhältniss der livländischen Machthaber zum Herzog von Sachsen, das für uns einiges Ueberraschende hat, muss es in Zusammenhang stehen, wenn Bischof Balduin die Belehnung der 56 rigischen Bürger in Kurland im Jahre 1234 de consensu Theoderici dapiferi et procuratoris ducis Saxonie vornimmt (U. B. I, n. 135). Der Bischof scheint genöthigt worden zu sein, nachdem eine Mitwirkung des Vertreters des Herzogs wohl bei der früheren Belehnung von Seiten Rigas stattgefunden hatte, dieselbe auch bei der Erneuerung der Belehnung durch ihn selbst zuzulassen.“ So erscheint auch diese Persönlichkeit, die man früher gar nicht unterbringen konnte, in ein helleres Licht gerückt. — Neu ist auch die Nachricht, dass die Ritter des Schwertbrüderordens ihren Meister Volquin drei Monate in Gefangenschaft hielten, da er der römischen Kirche günstiger gesinnt war, den mit Balduin in Betreff des Domes zu Reval geschlossenen Frieden halten wollte und mit dem von den Ordensbrüdern geplanten Ueberfall der Vasallen von Harrien und Wierland nicht übereinstimmte. Auch was sonst über die inneren Verhältnisse des Schwertbrüderordens berichtet wird, ist interessant, da auch hierüber nur dürftige Nachrichten existiren. So werden die Ordensbrüder angeklagt, einigen aus ihrer Mitte Schutz angedeihen zu lassen, obgleich diese

der Ketzerei angeklagt und deshalb zur Rechenschaft citirt, auf dem Concil (wahrscheinlich, wie Hildebrand S. 47, n. 4 meint, auf einem von Balduin als Legaten in Riga abgehaltenen Provincial-Concil), da sie die Citation verachtet, excommunicirt worden. — Persönlich vor den Papst citirt werden die Magistri, d. h. die Provincialmeister oder Comthure von Reval, Fellin, Wenden, Segewold und Ascheraden, wie die Vögte von Harrien, Jerwen, Sackala und Oesel, um der Curie über die erhaltenen Einkünfte in den der römischen Kirche gehörigen Gebieten Rechenschaft abzulegen. Wie Hildebrand S. 48, n. 5 mit Recht meint, haben wir es hier wohl mit einem vollständigen Verzeichniss der damaligen Gebietiger des Schwertbrüderordens zu thun. Als erwähnenswerth muss auch angeführt werden, dass unter den nach Rom citirten Zeugen auch der Pfarrer der Rigaschen Diocese, Heinrich v. Papendorf, erscheint, wohl identisch mit dem in einer Urkunde vom Jahre 1259 als sehr bejahrt und hinfällig bezeichneten Heinricus plebanus de Papendorpe, von dem Georg Berkholz (Mittheil. 13, 39 ff.) fast bis zur Evidenz nachgewiesen hat, dass er und der Chronist Heinrich von Lettland eine und dieselbe Person seien. Darnach wäre also Heinrich von Lettland schon im Jahre 1234 Pfarrer zu Papendorf gewesen.

Auch die Angelegenheiten Kurlands, Semgallens, Oesels und der Wiek werden wiederholt in der Urkunde erwähnt, bieten aber deshalb geringeres Interesse, weil wir über dieselben im Grossen und Ganzen schon hinreichend unterrichtet waren, so dass, wenn auch manches schärfer gefasst und in ein klareres Licht gerückt erscheint, doch keine wesentlich neuen Momente sich ergeben. An einzelnen neuen Nachrichten fehlt es aber auch hier nicht; so wäre zu erwähnen, dass die von Balduin in Kurland belehnten 56 Rigaschen Bürger offenbar schon früher von der Stadt daselbst belehnt waren, so dass in Folge eines Compromisses zwischen Balduin und der Stadt nur ein Wechsel des Lehns-

herrn eintrat (cf. S. 41, n. 1). Zum Schluss wäre noch die auch jetzt erst bekannt gewordene Urk. 23, Rom, 1238 März 13 anzuführen, in der Papst Gregor IX. dem Erzbischof von Bremen, dem Abt von St. Marien und Propst zu St. Georg in Stade die Weisung ertheilt, den deutschen Orden in Livland, der das Kloster Dünamünde wegen des dem Bischof Balduin von Sengallen, als er päpstlicher Legat in Livland war, einst gewährten Schutzes hart verfolge, davon abzuhalten und zur Entrichtung von Schadenersatz zu veranlassen. Auch in der grossen Citations- und Anklageschrift Gregor IX. vom 20. Nov. 1234 ist von den Gewaltthätigkeiten die Rede, die der Schwertbrüderorden gegen das Kloster, weil es Bischof Balduin Schutz gewährt, verübt hat (S. 45). Charakteristisch aber ist es, wie noch nach Ablauf mehrerer Jahre, als der Schwertbrüderorden bereits in den deutschen aufgegangen war, der Hass des Ordens gegen Balduin noch so lebhaft ist, dass er auch jetzt nicht diejenigen verschont, die seinem Gegner einst Beistand geleistet. Wie gross dieser Hass aber gewesen sein muss, beweist eine Stelle in der Citationsurkunde (S. 47), wonach der Orden einen Vasallen der römischen Kirche blinden liess und ihm alle seine Güter entriss, nur weil er der erste gewesen, der die Ankunft des Legaten verkündete. — Aus dem Dargelegten dürfte hervorgehen, wie wichtig für die Zeit, in der Balduin in Livland wirkte und welche entschieden zu den merkwürdigeren und interessanteren Perioden unserer Geschichte gehört, die Edition Hildebrands ist. Eine ganz neue Darstellung dieser Zeit ist durch sie nothwendig geworden.

Herr Redacteur Alexander Buchholtz berichtete über eine Denkschrift vom Juni 1839, welche der damalige Ehrencurator des Mitauschen Gymnasiums, E. Baron v. d. Ropp, dem die höheren Lehranstalten der baltischen Provinzen besuchenden Gehilfen des Curators des St. Petersburger Lehrbezirks, Fürsten Gregor Wolkonski, überreicht hatte.

Derselbe regte im Auftrage des Ehrenmitgliedes Herrn Pastor Dr. A. Bielenstein in Doblen die Veranstaltung einer Excursion an, zur genauen Besichtigung und Untersuchung (bzw. Ermittlung) der ältesten deutschen Siedlungsstätten an der unteren Düna, resp. der festen Punkte, wo die Liven gesessen, als die Deutschen ins Land kamen, d. h. der historischen Punkte, von denen Heinrich von Lettland berichtet, und erbot sich, Anmeldungen zur Theilnahme an dieser Excursion seitens der Mitglieder der Gesellschaft entgegenzunehmen.

Herr Secretair Anton Buchholtz berichtete über eine in Ascheraden veranstaltete Ausgrabung Folgendes:

Auf einer Sitzung im vorigen Jahr sei der Wunsch geäußert worden, es möge das bekannte Römershof-Ascheradensche Gräberfeld, welches im Frühjahr 1837 bei hohem Wasserstande zum ersten Mal bekannt wurde und aus welchem unsere Sammlung viele Fundstücke besitzt, einmal daraufhin untersucht werden, ob eine systematische Ausgrabung auf diesem Felde lohnend sein würde. Behufs Feststellung dessen besuchte ich, indem ich einer freundlichen Aufforderung des Herrn Pastor W. Harff entsprach, in Begleitung des Mitgliedes unserer Gesellschaft Herrn Advocaten O. v. Veh am 9. Mai d. J. die vor dem Pastorate Ascheraden an der Düna belegene Fundstelle, wegen deren Lage auf die Aufnahme von F. Kruse in seinen *Necrolivonicis* Tab. 60, Nr. I (alte Gräber), und namentlich auf die Beschreibung von H. v. Brackel in den Mittheilungen der Gesellschaft Band 2, Seite 342 ff., zu verweisen ist.

Wir begannen mit den Ausgrabungen an einer Stelle, welche gerade südlich von dem auf dem Berge am Kraukle-bache liegenden Stallgebäude der alten Poststation und dem dort befindlichen neuen Schulhause liegt. — Das Feld hat hier eine Breite von 210 Schritten in nordsüdlicher Richtung. Wir liessen auf dieser Linie, beginnend 18 Schritte vom südlichen Feldrande, einen Graben von Nord nach Süd und alsdann zwei denselben durchschneidende Gräben von West nach Ost ziehen; fanden aber hier, und zwar nicht tiefer als zwei Fuss nur einzelne Sachen, keine vollständigen Gräber. Jedoch stiessen wir an einer 194 Schritte von der östlichen Spitze dieses Feldes belegenen Stelle, nur drei Schritte vom abschüssigen Feldrande auf ein vollständiges Skelett ohne Steinlage (Grab I), nordwestlich davon auf

ein zweites vollständiges Skelett (Grab II) u. s. w., wie sogleich näher beschrieben werden wird. Als Resultat dieses Ausgrabeversuchs dürfte sich ergeben haben, dass es sich wohl lohnen würde, umfassendere Ausgrabungen auf diesem Felde vorzunehmen, nur wird das leider in diesem Sommer nicht geschehen können, weil das ganze Feld in dieser Woche mit Kartoffeln bepflanzt werden sollte.

Grab I. (Mann.)

Vom Skelett, welches etwa $1\frac{1}{2}$ Fuss tief lag, fanden wir vor: den ganzen Schädel nebst Zähnen, welcher beim Herausnehmen in Stücke zerfiel, beide Schlüsselbeine, Ober- und Unterarmknochen, Ober- und Unterschenkelknochen, einige Fingerknochen; nichts aber vom Wirbel, Becken und von den Brustknochen. Kopf auf der linken Seite liegend in Südost, Beine in Nordwest. Der rechte Arm war so gekrümmt worden, dass die rechte Hand auf die linke Schulter gelegt war. Die linke Hand aber lag an der rechten Seite unter dem rechten Ellbogen.

Länge vom Schädeldache bis zum unteren Ende des Unterschenkelknochens (ohne Füße) 159 Centimeter.

Fundgegenstände:

1) Eiserne Lanzenspitze mit Holzresten in der Tülle, 210 Millimeter lang, bis 43 Millimeter breit. Sie lag auf der rechten Seite beim Schädel im Abstände von 15 Centimeter, überragte die Schädeldache um 7 Centimeter; die Schneide nach oben gekehrt.

2—3) Zwei Armspangen aus Bronze am linken Handgelenk.

4) Eine Hufeisenfibel aus Bronze hart neben diesen Armspangen, sie gehörte wohl zu dem unter der linken Hand befindlichen Theil des Gewandes oder zum linken Aermel.

5—7) Drei Fingerspiralringe aus Bronze an der linken Hand, bestehend aus 14, 7 und 7 Windungen; zu den beiden letzten Ringen die zugehörigen Fingerknochen.

8) An der rechten Hand ein Fingerspiralring aus Bronze mit 8 Windungen.

9) Ein eisernes Messer mit rundem Holzgriff, 85 und 65, zusammen 150 Millimeter lang, lag zwischen beiden Oberschenkelknochen, etwas oberhalb der Kniee. Die Spitze des Messers zu den Füßen gerichtet, daneben eine Bronzespirale aus 22 Windungen, 12 Millimeter im Durchmesser, nur 27 Millimeter lang. Der Griff trägt Spuren von Bronzespiralen, mit welchen derselbe in vier Abständen umwickelt gewesen.

10) Ein eisernes Beil, das Schaftloch ist noch mit den Resten des hölzernen Stiels ausgefüllt, 18 Centimeter lang, — lag beim linken Knie, die Schneide nach aussen gekehrt; auf dem Beil anklebende Zeugreste.

Grab II. (Kind.)

Drei Meter in gerader Linie nordwestlich vom Grab I, etwa 1 Fuss unter der Oberfläche fanden sich mehrere grosse Steine, unter denselben der Kopf eines kleinen Skeletts, welches von der Schädeldecke bis zum Ende des Unterschenkels 117 Centimeter lang war. Von diesem Skelett war ebenso viel, wie von dem Skelett in Grab I erhalten. Kopf nach oben gerichtet, wie es scheint, waren die Arme ebenso gekreuzt wie in Grab I.

Fundgegenstände:

11) Eine Bronzespирale von 10 Windungen, beim Halse links, wohl Fingerring.

12) Eine Hufeisenfibel aus Bronze beim linken Arm und

13) ein eisernes Messer, 123 Millimeter lang, in der Beckengegend.

Grab III.

42 Schritte westlich vom ersten Grabe, am Feldrande, fand ich eine kleine Bodenerhöhung; es wurde nach Wegnahme der Ackererde, welche etwa $\frac{1}{2}$ Fuss tief lag, ein runder Steinhäufchen von etwa 5 Fuss im Durchmesser aufgedeckt; die Steine hielten bis 1 Fuss im Durchmesser; eine regelmässige, quadratische oder kreisförmige Satzung konnte nicht beobachtet werden. Unter diesem etwa 1— $1\frac{1}{2}$ Fuss tiefen Häufchen fanden wir in der Erde, am nordöstlichen Rande, einen zertrümmerten Schädel; zur Mitte des Häufchens:

14) Eine eiserne Hufeisenfibel, welche in drei Theile zerbrach.

15) Ein kleines eisernes Messer.

16) Ein Eberzahn.

Am nordwestlichen Rande aber einen irdenen Topf, eine Scheere und zwei Unterschenkelknochen; diese gehörten zum Grabe IV.

Grab IV. (Weib.)

Das Skelett dieses Grabes lag gerade in umgekehrter Richtung, wie die Skelette in den Gräbern I und II, und zwar Kopf in Nordwest, Beine in Südost.

Die Knochen waren sehr morsch und zerfielen beim Herausnehmen; vorgefunden wurden die Schädelknochen nebst Zähnen, Arm- und Beinknochen.

Der Schädel war etwas auf die rechte Seite geneigt und wurde in dieser Lage gestützt durch einen etwa handgrossen Granitstein.

Fundgegenstände:

17) In der Gegend des Halses fanden sich 13 Glasperlen, zum Theil mit goldenen und silbernen Plättchen belegt, 2 kleine Thonperlen, sowie zwei Reste von Kaurimuscheln.

18) Bronzering von 20—21 Centimeter im Durchmesser, mit einer aufgereihten Spirale von 19 Windungen. Derselbe fand sich vor in der Gegend des Halses so, dass die Spirale auf der linken Brustseite, der den Ring schliessende Haken aber zum Kopfe hin zu liegen kam.

19—20) Zwei schildkrötenförmige Fibeln aus Bronze auf den beiden Schultern. Die Fibel auf der rechten Schulter hatte eine Bronzenadel, die auf der linken Schulter eine eiserne Nadel, welche ganz verrostet war und abfiel. Diese Fibeln lagen so, dass die Enden mit dem Loche nach unten lagen.

21) Zwei mit einer kurzen und einer langen bronzenen Kette verbundene, durchbrochen gearbeitete Zierplatten aus Bronze lagen auf der Brust so, dass die Platten hart an die Fibeln 19 und 20 gelegt waren, mit denen sie wohl ursprünglich verbunden gewesen waren. Die kurze Kette 10 Centimeter lang, die lange, jetzt aus vier Theilen bestehende, zerrissene Kette ist zusammengelegt 130 Centimeter lang. Die tiefer liegenden Theile fanden sich in der Gegend der Oberschenkel.

22—23) Zwei Armspangen aus Bronze an den in der Mitte des Körpers gekreuzt liegenden Unterarmknochen.

24) Eine eiserne Scheere, 18 Centimeter lang, beim rechten Unterschenkelknochen.

25) Ein Topf aus Thon ausserhalb des linken Unterschenkelknochens, mit der Oeffnung nach oben gestellt. Der Topf zerfiel in kleine Scherben.

Grab V.

40 Schritt nördlich von Grab IV ein runder Steinhau von $6\frac{1}{2}$ — $7\frac{1}{2}$ Fuss im Durchmesser, unter $\frac{1}{2}$ Fuss Ackererde. Die grossen Steine, bis 2 Fuss im Durchmesser, lagen unten; nach Entfernung dieses etwa 2 Fuss tiefen Haufens fand sich schwarze Erde, in der jedoch nichts zu ermitteln war.

Verschiedene Stellen.

Nordöstlich von Grab I wurden an verschiedenen Stellen Sachen gefunden, alle in etwa 1—2½ Fuss Tiefe, ohne dass die Fundumstände besonderes Interesse erregt hätten und ohne vollständige Skelette. Zum Theil sind diese Sachen wohl von der Pflugschar verschleppt worden oder gehören zu bereits früher zerstörten Gräbern. Die zusammen gefundenen Sachen sind unter einer Nummer zusammengefasst worden.

26) Ein sichelförmiges eisernes Messer, wie Kruse Tab. 6, Nr. 1, 19 Centimeter lang.

27) Ein eisernes Messer 13,2 Centimeter lang.

28) Ein Bronze-Armband.

29) Zwei schmale und dünne Bronzebänder.

30) Ein Fingerring aus dünnem Bronzedraht, eine Spirale aus Bronze, noch ein Ring aus einem Draht.

31) Zwei Bronze-Armbänder, ein Spiral-Fingerring, zwei kleine Spiralen aus Bronze und ein eiserner Schlüssel.

32) Ein Bronze-Halsring, eine Schelle, ein Ring, 7 Spirale, zwei Fingerringe mit Fingerknochen, ein Stück Menschenhaut wohl vom Halse, eine Kinnlade mit ein paar Zähnen.

33) Ein Klapperblechring, zwei andere grössere Ringe, zwei Fibeln, 5 Spiralen, zwei kleine Armringe aus Bronze und eine eiserne gekrümmte Lanzenspitze, ein Stück Menschenhaut in einem Ringe.

Unser Museums-Inspector Herr Dr. C. Bornhaupt hat die Freundlichkeit gehabt, die Fundgegenstände sogleich wohl geordnet auf Tafeln anzubringen, so dass sie in bester Ordnung schon heute der Gesellschaft haben überreicht werden können.

Ausser den selbstgefundenen Sachen gelang es uns noch folgende der Gesellschaft übergebene Altsachen in Ascheraden zu erwerben:

I. Von Abolting in Ascheraden durch Vermittelung von Pastor W. Harff-Ascheraden, angeblich auf der bekannten Römershofschen Fundstelle gefunden:

A. Aus Bronze.

1— 3. Drei Gürtelringe.

4— 6. Drei Halsringe.

7. Ein Halsring mit anhängenden Klapperblechen.

8. Eine Kette, 25 Centimeter lang.

9—13. Fünf Fibeln.

14. Ein Fingerring aus gewundenem Draht.

15. Ein Armring aus 3 Spiralen.
16. Elf Armringe (einer durchbrochen).

B. Aus Eisen:

17. Ein Beil.

II. Von dem Arbeiter Jansohn in Ascheraden gekauft:

1) Etwa ein Drittel einer silbernen Armspange, ähnlich Kruse, Tab. I, i und k.

2) Vier Glasperlen: zwei vergoldet, eine versilbert und eine ohne Farbe.

3) Ein kleines Stück Bernstein.

4) Ein Fingerring aus Bronze.

5) Eine kleine silberne Breeze, Nadel fehlt.

6) Ein kleines kupfernes Kreuz mit Ohr, 37 mm. lang.

7) Ein Kreuz aus Messing mit Ohr, 14 cm. lang.

Darauf ein Täfelchen mit INRI. Der darauf befindlich gewesene Heiland fehlt. Die Rückseite des Kreuzes liegt in einem Charnier und lässt sich aufheben; das Innere ist hohl und war wohl zur Aufnahme von Reliquien bestimmt.

Diese von Jansohn gekauften Gegenstände sollen vor etwa vier Jahren am Ufer der Düna bei der bekannten Römershofschens Grabstätte im Frühling nach einem Eisgange gefunden worden sein. Nr. 1—4 mögen wohl dieser alten Grabstätte entstammen, Nr. 5—7 aber werden wohl von der etwas oberhalb beim Burgberge belegenen Begräbnisstätte später Zeit weggeschwemmt worden sein.

An Geschenken waren noch eingegangen:

Vom Principal Herrn P. v. Petrovic: ein Viertelthaler des Erzbisthums Salzburg vom Jahre 1694.

Von Herrn Aeltesten W. Vajen: eine in den Anlagen vor dem Theater gefundene Denkmünze aus Zinn auf die Theuerung von 1846—1847 in Halle (Pfeiffer und Ruland, Pestilentia in nummis Nr. 215).

Von Herrn Lehrer Baumert in Adiamünde: eine eiserne russische Fussstreitaxt, welche in den letzten Generationen in einem Adiamündeschen Gesinde vererbt worden ist.

Von Herrn Architekten Zirkwitz: ein schwedischer $\frac{1}{2}$ -Skilling von 1803 und ein Medaillon aus zweifarbigem Kupfer (Rothgold?), wohl aus dem Anfange dieses Jahr-

hunderts, beide kürzlich gefunden beim Graben des Fundaments des an der Architektenstrasse befindlichen, im Bau begriffenen v. Reinholdschen Hauses.

Zum Schluss legte Herr Stadtarchitekt W. Neumann aus Dünaburg einige von ihm gezeichnete Copieen der Gemälde der Flügelaltäre im Schwarzhäupterhause, wie in der Nikolaikirche in Reval vor.

Beiträge zur Geschichte der Domkirche in Riga.

Von H. Baron Bruiningk.

Bekanntlich ist das in unserer Domkirche befindliche Grabdenkmal des 1623 verstorbenen Bürgermeisters und Burggrafen Nikolaus Ecke neuerdings wieder hergestellt worden. Der Bildhauer Herr Voltz hat die dem Denkmal bislang fehlenden Theile, als Füße, Hände und Haupt, aus Sandstein in kunstvoller Weise ergänzt, auch liess die Administration des vom weil. Bürgermeister gestifteten, heute noch in segensreicher Weise wirkenden „Ecken-Convents“ das Denkmal mit einem aus der Kunstschlosserei des Herrn Bergmann allhier hervorgegangenen schmiedeeisernen Gitterwerk versehen, dessen Renaissance-Ornamentik einen hervorragenden Schmuck unserer Kirche bildet und welches gleichzeitig das Denkmal gegen fernere Unbill zu schützen bestimmt ist. Die Vornahme dieser Arbeiten hat mit dem Wiedererwachen des Interesses für das Denkmal auch die Wiederauffrischung einer alten Tradition veranlasst, derzufolge die vor Zeiten stattgehabte Decapitirung des Bildwerks keine zufällige gewesen, sondern auf eine Kundgebung des Pöbels zurückzuführen wäre, der „am leblosen Steinbildniss das Urtheil vollstreckt, das er am lebenden Manne nicht hat vollziehen dürfen“*).

Diese Tradition ist uns von J. C. Brotze übermittelt und hat hierdurch bis zu einem gewissen Grade historisches Gewicht gewonnen. Dem gegenüber verdient eine um etwa 100 Jahre ältere Notiz über das Ecken-Denkmal Berücksichtigung. Sie stammt von Liborius Depkin, welcher bereits 1680 Prediger an der St. Johannis-Kirche zu Riga

*) Vgl. Die Denkmäler im Dom zu Riga. Rig. Almanach vom Jahre 1885, S. 19.

war und 1708 verstarb. Die Ritterschafts-Bibliothek besitzt von ihm ein als „Memorabilia Rigensia“ bezeichnetes, im Jahre 1703 verfasstes Manuscript. Dasselbe enthält — in leider nur geringer Anzahl — Notizen über verschiedene öffentliche Denkmäler, Gebäude und Kirchen unserer Stadt, u. A. die folgende, das Ecken-Denkmal betreffende Angabe:

„Sein (Nikolai Eckii) Begräbnisz ist in der ersten Capellen bei den Cöhr im Thum, nach dem Konerts-Friedhofe hin, und auch daselbst sein Conterfait in Stein zu sehen. Das Haupt und die Hände sind von Alabaster und (wo ich recht gehöret) in Holland gemachet worden. Man glaubt auch, dasz das Gesicht ad vivum gemachet worden. Wasz der gemeine Mann von dem Haupte und der einen Hand, die, weil sie nur leicht angemachet, leicht haben abfallen können, vor wunderliche Fabeln erzählet, ist fast lächerlich.“

Dieser Ausspruch Depkins ist gewiss bemerkenswerth, da unser Gewährsmann in einer Zeit lebte, in welcher die Tradition noch lebendig gewesen sein mochte. Er hat die Männer wohl noch gekannt, die den Bürgermeister Ecke zu Grabe trugen, und er war überdies einer der ältesten und sorgsamsten Forscher auf dem Gebiete der Rigaschen Kirchengeschichte, in welcher bekanntlich die Namen Ecke, Welling und Tastius bis auf den heutigen Tag als besonders bemerkenswerth genannt werden. Wenn nun Depkin jene Tradition als „fast lächerlich“ bezeichnet, so werden wir dieselbe füglich als historisch gegenstandslos anzusehen haben.

An das „Ecken-Denkmal“ knüpft sich auch noch ein anderer historischer Irrthum. Dasselbe befindet sich bekanntlich nicht an seiner ursprünglichen Stelle (als welche die östliche Wand der „Ecken-Capelle“ — von den drei Capellen des nördlichen Schiffes die am meisten nach Osten gelegene — sich nachweisen lässt), sondern im nordöstlichen Winkel des (östlichen) Querschiffes. Dem nördlichen Theile eben dieses Querschiffes ist in neuester Zeit die Bezeichnung „Bullenchor“ beigelegt worden*), und zwar unter Berufung auf Jacob Benjamin Fischer, welcher in Betreff des Hillingschen Wappens sagt: „dasselbe findet man in unserer Domkirche an der hölzernen Wand, welche das Bullenchor (das Bullenchor hat ganz wahrscheinlich seinen Namen von den päpstlichen Bullen, die in diesem Chor publicirt wurden) von der Kirche scheidet.“ Diese Bezeichnung erscheint a priori befremdend und

*) Vgl. den oben angeführten Artikel. S. 8.

zwar aus folgenden Gründen: Die als „Chor“ bezeichnete Localität hat im Laufe der letzten Jahrhunderte nachweisbar keine Choranlage enthalten und ist wohl schwerlich jemals zu einer solchen benutzt worden. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, würde sich unser „Bullenchor“ folglich als ein „lucus a non lucendo“ qualificiren. Ferner muss es auffallen, dass die Verlesung der päpstlichen Bullen, welche, soviel man weiss, vom Lectorium, bezw. vom hohen Chor herab, oder vor den Kirchenthüren zu geschehen pflegte, in unserer in jeder Beziehung so sehr normalen Domkirche anderwärts und gar auf der „Frauseite“ derselben stattgefunden haben sollte. Endlich muss es auffallen, dass in den, mit dem Jahre 1656 beginnenden und bis in die Neuzeit herabreichenden Protokollen des „Thumb-Kirchen-Gerichts“ auf die in Rede stehende Localität, obgleich dieselbe häufig erwähnt wird, die Bezeichnung „Bullenchor“ nicht ein einziges Mal Anwendung findet. Dieselbe wird hier regelmässig als der Raum „hinter dem Chor“ bezeichnet, meist mit dem Hinzufügen, „wo die Jacobs-Schulkinder nach'm Chor zu gehen pflegen.“ Einer derartigen Umschreibung wäre die kurze Bezeichnung „Bullenchor“ sicherlich vorgezogen worden, wenn sie anwendbar gewesen wäre. Eine solche war allerdings im Gebrauch, aber als Bezeichnung für eine andere Localität: Der „Bullenchor“ oder „schwarze Bürgerchor“*) hiess nämlich die Empore (in den erwähnten Protokollen auch als „Porkirche“ bezeichnet), welche der dem Nordportale ostwärts angrenzenden Capelle eingebaut war. Mit den päpstlichen Bullen stand die Bezeichnung schwerlich in einem ursächlichen Zusammenhang. Die betreffende Capelle wird bald als die „Sandstraszische Capelle“ bald als „Bräutigams-Capelle“ bezeichnet, meist aber finden sich in den Protokollen die befremdenden Namen „Bollenstall“ oder „Bullenstall“. Befremdend oder wohl gar anstössig erschien diese wahrscheinlich althergebrachte Bezeichnung offenbar auch schon im vorigen und 17. Jahrhundert, denn während die übrigen Capellen und Chöre, so z. B. der „Studenten- oder Singechor“ und die (heute so benannte Tiesenhausensche Capelle) damals die „Brauts-Capelle“ geheissen**) in den Protokollen schlechtweg mit den betreffenden Bezeichnungen angeführt sind, wird dem

*) Ausweislich der erwähnten Kirchengerichts-Protokolle unter-schied man einen „schwarzen“, „grünen“ und „blauen“ Chor.

**) Es ist dieses die mittlere in der Capellenreihe des nördlichen Seitenschiffs.

Worte „Bullenstall“ oder „Bollenstall“ gewissermassen entschuldigend regelmässig ein „sogenannt“ beigefügt. Die Bezeichnung „Sandstraszische Kapelle“ ist offenbar hergeleitet von der Benennung des benachbarten Nordportals, welches den Namen die „Sandstraszische Thür“ führte und als solche in den Protokollen häufig vorkommt. Die Vermuthung, dass die beiden anderen Bezeichnungen, „Bräutigamskapelle“ und „Bollenstall“, mit jener Thür ebenfalls in Verbindung gestanden, ist daher naheliegend. Otte*) erwähnt, dass die in den mittelalterlichen Kirchen an der Nordseite angebrachten Portale häufig mit Darstellungen der weisen und thörichten Jungfrauen bzw. des himmlischen Bräutigams geschmückt waren und als „Ehethür“, „Brautthür“ u. s. w. bezeichnet wurden. Es ist daher die Annahme, dass das Nordportal unserer Kirche im Mittelalter, bevor noch die den neueren Ursprung verrathende Bezeichnung „Sandstraszische Thür“ in Aufnahme kam, ebenfalls die „Ehethür“, „Brautthür“ oder „Bräutigamsthür“ hiess, — wohl nicht allzu gewagt, und zwar wird man der Bezeichnung „Bräutigamsthür“ den Vorzug zu geben geneigt sein, da die zunächst gelegene Capelle erwähnstermassen die „Bräutigamskapelle“ hiess. Der Name „Bollenstall“ oder „Bullenstall“ ist aber, wie es scheint, nichts weiter als eine corrumpirte Synonymbezeichnung für „Bräutigamskapelle“. Im mittelniederdeutschen Sprachgebiet verstand man nämlich unter Bräutigam (brudegam) regelmässig nicht den Verlobten, sondern den „Gemahl“**), daher hier zu Lande für „Bräutigam“ im neuhochdeutschen Sinne eine andere Bezeichnung üblich sein mochte. Als solche dürfte Buhle „bole, boule“ gangbar gewesen sein, denn dieses Wort hat bekanntlich erst im Neuhochdeutschen regelmässig die üble Bedeutung angenommen, welche wir mit derselben in Zusammenhang bringen. Im 16. Jahrhundert war es eine sogar in den höchsten Gesellschaftsklassen bei naher Verwandtschaft, vollends zwischen Verlobten, durchaus übliche Bezeichnung. Mehr noch hat das Wort „Stall“ seine Bedeutung verändert. Wir verstehen darunter wohl schlechtweg einen Viehstall, während die ursprüngliche Bedeutung sich mehr und mehr verliert. Nach Adelung ist unter „Stall“ jede „Stelle“, welche sich als ein „umstellter, d. i. eingeschlossener und bedeckter

*) Handb. d. kirchl. Kunstarchäol. 5. Aufl. Bd. I, S. 85.

**) Schiller und Lübben, mittelniederdeutsches Wörterbuch, synonymisiren beide Bezeichnungen („brudegam“ und „(ein)ahl“) ganz und gar.

Raum“ qualificirt, zu verstehen und in der mittelalterlichen Latinität wurde das Wort „stallum“, auch „stallus“, speciell auf die den Mönchen auf dem Chor angewiesenen Kirchenplätze angewandt, wovon der Ausdruck „installiren“ abgeleitet ist*).

So wäre denn für die Bezeichnung „bolenstall“ oder „bullenstall“ der Schlüssel gefunden und die Annahme erschiene gerechtfertigt, dass „bolenstall“ und „Bräutigams-capelle“ als Synonyma zu gelten haben. Im 17. und 18. Jahrhundert hatten beide Stammwörter bereits eine andere Bedeutung angenommen und zwar wohl die nämliche, welche unsere Generation mit denselben zunächst verbinden wird und wodurch sich die Beifügung des „sogenannt“, sowie das doppelte „l“ genugsam erklärt. Noch wäre zu erwähnen, dass die Bezeichnung „Bollenstall“ in den Kirchengerichtsprotokollen zum letzten Mal bei dem Jahre 1749 (Aug. 11) vorkommt, damals also anscheinend ausser Gebrauch kam, so dass der um einige Jahrzehnte jüngeren Angabe Jakob Benjamin Fischers eine Verwechslung sehr wohl zu Grunde liegen konnte. Für den Chor über dem „sogenannten“ Bollenstall findet sich in den Protokollen auch kurzweg die Bezeichnung „Bollen-Chor“ oder „Bullen-Chor“**), was eine Verwechslung vollends erklärlich erscheinen lässt.

Mag man den obigen etymologischen Ausführungen Gewicht beimessen oder nicht, — ein solches hätten sie wohl erst in dem Falle zu beanspruchen, wenn ähnliche Bezeichnungen sich anderwärts nachweisen liessen — soviel ist jedenfalls gewiss, dass unter dem „Bullenchor“ keineswegs die gegenwärtig so benannte Localität verstanden werden darf, sondern durchaus nur die oben bezeichnete, über deren Belegenheit zahlreiche in den mehrerwähnten Protokollen enthaltene genaue Ortsbeschreibungen jeden Zweifel ausschliessen. Es wäre daher zu wünschen, dass der „Bullenchor“ restituirt würde. Die unrichtige Anwendung der Bezeichnung könnte leicht zur Quelle werden für zahlreiche Irrthümer in Bezug auf die Geschichte unserer Domkirche.

521. Versammlung am 9. September 1887.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden: Von Herrn Bibliothekar B. Cordt in Dorpat: B. Cordt. Philipp

*) Vgl. Brinckmeyer, Glossar. dipl., auch Otte, a. a. O.

**) Vgl. u. A. das Prot. v. 1747 Febr. 9., 1735 März 7, 1716 Mai 8.

Crusius v. Krusenstiern. Ein rehabilitirter baltischer Dichter. Dorpat 1887; von Herrn Cand. chem. N. F. Hess: F. W. Willmann. Anleitung zur Bienenzucht für Liev-, Ehst- und Kurland. Mitau o. J. (1787); vom ordentlichen Mitgliede, Aeltermann der St. Johannisgilde Herrn Fr. Brunstermann: ein schön gebundenes Exemplar der in Anlass der gewerbgeschichtlichen Ausstellung des Jahres 1887 erschienenen Schriften, sowie einzelne Exemplare derselben; von Fräulein Leonie Baronesse Campenhausen: zwei Bauerncostüme aus Loddiger und Roop.

Der Präsident gedachte des Ablebens des Principals wirkl. Staatsraths Theodor Julius Kuchczynski in Frankfurt a. M. und des Ehrenmitgliedes wirkl. Staatsraths Professor Dr. Constantin Grewingk in Dorpat.

Dem Andenken des letzteren war folgender Nachruf des Herrn Oberlehrers Dr. Joseph Girgensohn gewidmet:

Unter den zwölf hervorragenden Gelehrten, welche unsere Gesellschaft an dem Festtage ihres 50jährigen Jubiläums zu ihren Ehrenmitgliedern proclamirte, gehörten zwei der Wissenschaft der nordischen Archäologie an: Jens Jakob Asmussen Worsaae und Constantin Grewingk. Beide weilen nicht mehr unter den Lebenden. Worsaae starb 1885, in diesem Sommer ist ihm Grewingk im Tode gefolgt.

Sind die Arbeiten Worsaaes vorzugsweise dem skandinavischen Alterthum, und nebenher auch, eigentlich nur in so weit die Einwanderung der Goten von unseren Provinzen aus nach Schweden in Frage kam, der livländischen Vorgeschichte gewidmet, so weihte Grewingk seine ganze Kraft der Erforschung der baltischen Urzeit. Man darf wohl sagen: er hat für eine zukünftige baltische Alterthums-wissenschaft die Bahn gebrochen, und dieselbe zum grossen Theil geebnet.

Die Anfänge der Sammlung und Beschreibung baltischer Alterthümer liegen zwar um etwa ein Jahrhundert zurück;

in den Kreisen der Archäologen wird man stets mit pietätvoller Dankbarkeit der mühevollen Arbeiten der E. Ph. Körber und J. Ch. Brotze gedenken. Von einer systematischen Bearbeitung der gesammelten Schätze war man aber in jener Zeit noch weit entfernt.

Auch als in den dreissiger Jahren unseres Jahrhunderts das Interesse für die Zeugnisse prähistorischen Lebens ein allgemeineres wurde, machte man zunächst nur Versuche, das gebildete Publicum zu Sammlungen von Grabalterthümern anzuregen, und diese Sammlungen in Museen zu concentriren. Da bildete die Gründung unserer Gesellschaft und ihres Museums eine Epoche in der Geschichte auch dieses Forschungsgebietes.

Auf der Eröffnungssitzung am 6. December 1834 hielt der damalige Schatzmeister unserer Gesellschaft, G. v. Rennenkampff, einen Vortrag über „Nordische und insbesondere livländische Alterthümer aus der vorchristlichen Zeit“, in welchem auf die Bedeutung hingewiesen wird, welche eine Bearbeitung unserer vorgeschichtlichen Alterthümer für unsere Geschichte haben könnte, wo es aber unter Anderem heisst: „Die Vorzeit der Ostseeprovinzen ist dem Historiographen noch immer ein unbearbeitetes, chaotisches Feld, über welchem noch kein Strahl der Dämmerung die tiefe Finsterniss erhellt; es bleibt also dem Alterthumsforscher überlassen, jenem den Weg zu bahnen, und wenn auch er sich hier, wie überall, anfangs auf tausend Abwege verirrt, so wird er doch, von diesen zurückgekommen, nach und nach wenigstens einiges Licht dort verbreiten, wo bis jetzt noch völlige Dunkelheit herrscht. Durch des Irrthums reges Treiben kann erst die Wahrheit sich den Weg bahnen.“

Bald darauf erschienen vereinzelte Nachrichten und Bemerkungen über Alterthümer in verschiedenen Zeitschriften unserer Heimath; 1836 ein Aufruf zur Sammlung von Grabalterthümern und anderen Ueberresten der Vorzeit

im „Inland“ (Nr. 11), unterzeichnet von Dr. Gustav Klemm in Dresden und Julius Paucker in Reval.

Viel bedeutsamer als diese literarischen Versuche, hat ein Naturereigniss auf die Belebung der baltischen Archäologie eingewirkt. Im Frühjahr des Jahres 1837 wurden durch das Uebertreten der Düna über ihre Ufer eine ganze Anzahl wohlerhaltener Gräber auf Römershofschem Grunde bei dem Pastorate Ascheraden blossgelegt. Herr Pastor Neuenkirchen zu Ascheraden stellte zunächst eine Sammlung der in ihnen gefundenen Antiquitäten in sorgfältiger Weise an. Dann aber knüpften sich an die Aufdeckung der Ascheradenschen Gräber die ersten umfassenderen Werke über unsere Vorgeschichte: die bekannten „Necrolivonica“ von Friedrich v. Kruse (Dorpat und Leipzig 1842) und J. K. Bährs „Gräber der Liven“ (Dresden 1850).

Kruse erklärte die in Ascheraden ruhenden Skelette für Ueberreste von skandinavischen Warägern, Bähr schrieb dieselben Gräber den alten Liven zu. Es fügte sich an diese beiden Bücher eine recht ansehnliche Literatur, die aber zu sicheren Resultaten nicht führte. An zwei Hauptübeln krankten fast alle Untersuchungen über antiquarische Themata: an verhältnissmässiger Armuth des Materials und an Ungenauigkeit der Fundberichte. Auch von Kruse und Bähr, so detaillirt auch ihre Angaben erschienen, gilt doch im Allgemeinen dasselbe. Da erschien im Jahre 1865 Grewingk's erstes archäologisches Werk: „Das Steinalter der Ostseeprovinzen.“ Grewingk sagt selbst mit Recht von seinem Buch, mit dieser Arbeit sei der erste Schritt zu einer eingehenderen Untersuchung des Steinalters unserer Provinzen gethan. Er specialisirte die Aufgabe und erreichte dadurch besser gesicherte Resultate. Grewingk begnügt sich in der genannten Arbeit nicht mit einer Beschreibung einzelner Fundstätten, sondern zieht alles erreichbare Material heran. Dabei sind seine Angaben mit

der grössten Genauigkeit gemacht, soweit sie auf Autopsie beruhen, und unsichere Nachrichten über Zeit und Ort der Auffindung der Steinwerkzeuge als solche charakterisirt. Erst, nachdem durch Zusammentragung eines reichlichen und weit verstreuten Quellenstoffes eine festere Grundlage zur vergleichenden Betrachtung gewonnen ist, werden die Bedingungen, unter welchen sowohl die Steinwerkzeuge, als auch andere, dem Steinalter angehörige Denkmäler bei uns und in benachbarten Gegenden, namentlich in Finnland, Ostpreussen und Skandinavien auftreten, genau untersucht. „Auf diese Weise,“ heisst es da (S. 24), „gelangen wir zu Schlüssen über die Zusammengehörigkeit, Zugehörigkeit und das Alter der Reste der Steinzeit, die in einem letzten Abschnitte unter Hinzuziehung von Sage, Geschichte und Sprache weiter ausgedehnt und begründet werden sollen.“ Im Jahre 1871 erschien noch ein Nachtrag „Zur Kenntniss der Steinwerkzeuge heidnischer Vorzeit,“ welcher die in dem eben besprochenen Buche gemachten Angaben theils ergänzte, theils bestätigte. Im Ganzen waren gegen 400 Steinwerkzeuge beschrieben worden. Seine geologischen Kenntnisse setzten Grewingk in den Stand, höchst interessante Untersuchungen über die Herkunft der Steine, aus denen die Werkzeuge hergestellt sind, zu machen. Es erwies sich, dass die Feuersteinwerkzeuge fremden, die Grünsteingeräthe einheimischen Ursprungs sind.

Wahrhaft epochemachend war aber Grewingks 1874 und als Fortsetzung 1877 erschienene Hauptarbeit „Zur Archäologie des Balticum und Russlands*“). Unter Zugrundelegung eines ungeheuren Materials, das zum grössten Theil von ihm selbst, aber auch vielen anderen, vielfach durch seine Arbeiten angeregten, Forschern gesammelt war, versucht er hier gewisse vorgeschichtliche Perioden zu unterscheiden: eine Steinalter- und eine zweigetheilte Bronze-

*) Archiv für Anthropologie. Bd. VII und X.

Zeit, wobei ihm namentlich die Fibeln als Leitmotiv dienten. Mit grossem Scharfsinn und umfassender Gelehrsamkeit hat er hier die früheren und späteren Formen nachweisen können. Bei der Fülle des hier dargebotenen Neuen kann ich nur den, allgemeineres Interesse beanspruchenden, gründlichen und im Wesentlichen unanfechtbaren Nachweis herausstellen, dass im Laufe des 2. und 3. Jahrhunderts in unseren Provinzen eine „altgermanische oder gotische Bevölkerung vertreten gewesen ist“. In dem Aufsatz über die Steinschiffe von Musching 1879 wird diese Ansicht speciell für Kurland näher ausgeführt.

Als im Jahre 1874 Graf Karl Sievers im Rinne-Kaln am Burtneeksee Spuren einer gänzlich metalllosen Urbevölkerung auffand, und im Jahre 1881 Grewingk in Kunda eine ähnliche Entdeckung machte, war es wiederum letzterer, der in beiden Fällen durch seine Beschreibung die richtige Erkenntniss dieser neolithischen Ueberreste wesentlich förderte. Namentlich ragt seine Schrift „Die neolithischen Bewohner von Kunda in Estland etc.“ hervor. Das Werk ist im Jahre 1884 zur Feier ihres Jubiläums der Gesellschaft gewidmet, und schon einmal von mir, und zwar in der April-Sitzung 1885, besprochen worden. Darum will ich mich heute nur auf den Hinweis beschränken, dass die den archäologischen Forschungen ferner stehenden Mitglieder unserer Gesellschaft in dem zweiten Theil der Schrift eine gewiss willkommene, klar geschriebene Zusammenfassung dessen finden, was Grewingk in seinen zahlreichen Monographien und Aufsätzen in Zeitschriften des In- und Auslandes erarbeitet hat. Dieser Theil ist überschrieben: „Erläuterungen zur Karte des Stein-, Bronze- und ersten Eisenalters von Liv-, Est- und Kurland“; im Wesentlichen enthält derselbe 1) die Bestimmung und Beschreibung eines specifischen Steinalters des Balticum, von dem es heisst: „die Urbevölkerung Liv-, Est- und Kurlands befand sich im Zustande höher entwickelter, neolithischer Steinalter-

cultur. Von der Bronze- und vorchristlichen Eisenaltercultur nicht oder nur äusserst wenig beeinflusst, beharrte sie in jenem Zustande bis zum 1. Jahrhundert n. Chr. Es ist möglich und wahrscheinlich, dass sie vornehmlich ugrischen, und im südöstlichen Theile der genannten Provinzen auch lito-slawischen Stammes war.“

An diese Periode schliesst sich nach Grewingk (S. 104) „das erste Eisenalter“, welches etwa vom 1. bis zum 6. Jahrhundert dauerte. Die Vertreter dieser ostbaltischen Culturperiode „waren sehr wahrscheinlich Einwanderer altgermanischen Stammes, die entweder zur See oder, von Süden her, zu Lande in unsere, von neolithischen, muthmasslich ugrischen und lito-slawischen Indigenen bevölkerten Provinzen gelangten. Nicht ganz gleichzeitig und an verschiedenen Stellen erscheinend und Niederlassungen gründend, breiteten sie sich allmählich weiter aus, um nach längerem Aufenthalte, schliesslich mit Hinterlassung mehr oder weniger deutlicher Spuren ihres früheren Daseins und Einflusses, entweder fortzuziehen oder in den Indigenen des Landes aufzugehen.“

Leider muss ich es mir an dieser Stelle versagen, nochmals auf die Arbeiten früherer Forscher auf dem Gebiete der einheimischen Archäologie zurückzukommen, denn es würde hier zu weit führen, eine detaillirte Vergleichung einzelner Fundberichte und Artefacten-Beschreibungen anzustellen, welche doch erst so recht deutlich den grossen Fortschritt erkennen liessen, welchen Grewingk auf diesem Gebiet angebahnt hat. Allein seine vorhin erwähnte archäologische Karte, die, fortgesetzt und vervollständigt, stets ein unentbehrliches Hilfsmittel der Tymbologen sein wird, erweist, wie grossartig und umfassend Grewingks Studien waren. Wird man auch nicht immer geneigt sein, allen Hypothesen und Ausführungen Grewingks zuzustimmen: als musterhaft wird man stets anerkennen seine Akribie in der wissenschaftlichen Beschreibung der archäologischen

Objecte, und seine Vielseitigkeit, mit der er versucht hat, dem Gegenstand seiner Forschung von den verschiedensten Seiten nahezutreten. An Grewingks Werken wird Niemand vorübergehen können, der für unsere vaterländische Urgeschichte etwas Wissenschaftliches zu leisten gedenkt.

Herr Oberlehrer Dr. A. Bergengrün verlas folgende Zuschrift des ordentlichen Mitgliedes Oberlehrer Fr. von Keussler in St. Petersburg über die historisch-literarische Thätigkeit seines verstorbenen Vaters:

August Wilh. v. Keussler, geboren zu Riga am 3. April 1810 und in seinem fünfzigsten Amtsjahr als Pastor zu Serben und Drostenhof am 24. April 1887 verschieden, hat zu den Stiftern der „Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands“ gehört. Das Museum derselben hat er mehrfach durch ansehnliche Zusendungen von Alterthümern bereichert, welche sämmtlich in seinem Kirchspiel aufgefunden waren. Der Auszug eines von ihm verfassten und der Gesellschaft übersandten Manuscripts „Die Chronik des Serben-Drostenhofischen Kirchspiels“ gelangte auf deren Verfügung im „Inland“ von 1846 Spalte 417—422 und 441—448 zum Abdruck; dieses Thema hat er übrigens späterhin nochmals und zwar eingehender bearbeitet in den „Mittheilungen u. Nachrichten für die evangelische Kirche in Russland“ Band XL p. 375—404, was dem Verfasser des Jahresberichts über „Die livländische Geschichtsliteratur im Jahre 1884“ (Riga, 1885) entgangen ist. Im Jahre 1877 erschien von dem Verstorbenen eine Fortsetzung von „Dr. Napierskys Beiträgen zur Geschichte der Kirchen und Prediger in Livland“ (Riga, J. Deubner — 166 Seiten), woselbst auf p. 98 ff. auch andere von ihm verfasste Drucksachen, so weit sie bis dahin herausgegeben waren, mitgetheilt sind. Von diesen erlebte der „Geschäfts-Kalender für Prediger“ 1884 die vierte Auflage, der „Sołgata falnš“ 1877 die dritte Auflage, die „Bībeles-perīču gramatika“ 1880 die sechste Auflage, während nach Abfassung des Verzeichnisses (ausser jener eingehenderen Darstellung „Aus der Chronik des Kirchspiels Serben und seines Filials Drostenhof“) folgende neue Arbeiten hinzugekommen sind: „Das Volksschulwesen des Wendischen Kreises 1876/77“ in den „Mitth. u. Nachr.“ Bd. XXXIII p. 476—480, „Herrnhut in der lettischen Presse“ ebend. Bd. XXXIV p. 456—469, die Anzeige von J. F. Schillings „Geschichte von Neuermühlen“

in der „Balt. Monatsschr.“ Bd. XXV p. 766 u. 767, der Nekrolog des livl. Landraths Otto Franz Georg Baron v. Loudon in der „Rig. Ztg.“ Jahrgang 1882 Nr. 194, endlich die Festschrift in Anlass der Feier des 400. Geburtstags des Reformators M. Luther „No Betlemes lidš Betanijai. Mubšu funga Jejuš Kristus dšihwaš-gajumiš un wianna runnaš“ (Jelgawâ. J. W. Steffenhagen — 131 Seiten gr. 8). Acht Monate vor seinem Tode begann der Dahingeschiedene auf den Wunsch der livländischen Provinzialsynode, deren Archivar er in den letzten Lebensjahren gewesen ist, eine schon früher vorbereitete Umarbeitung des ganzen Napiersky'schen Werkes und dessen Fortsetzung bis auf die Gegenwart. Die Arbeit ist in vielen Theilen abgeschlossen, harret aber der Vervollständigung und Vollendung. — Nicht unwichtige Manuscripte hat sonst noch der Verstorbene hinterlassen, von denen hier nur die zwei bedeutendsten genannt seien: zunächst die dem dortigen Kirchenarchiv einverleibte „Chronik des Serben-Drostenhofschen Kirchspiels“, fünf je etwa 400 Seiten umfassende Folio-bände. Auf's Sorgfältigste ist in denselben nicht nur Alles verzeichnet, zum Theil verarbeitet, was sich irgend aus der Geschichte des Kirchspiels, seiner Prediger und anderer demselben angehöriger namhafter Personen, des Gemeindelebens, der einzelnen Güter u. s. w. ermitteln liess, oder dessen Aufzeichnung in Zukunft von geschichtlichem Interesse werden könnte, so dass diese Kirchenchronik mit die vollständigste in den Ostseeprovinzen sein dürfte; dieselbe enthält dazu mancherlei sehr beachtenswerthe officiellen und privaten Quellen entnommene Nachrichten aus der allgemeinen livländischen Kirchen- und Landesgeschichte, welche aus äusseren Rücksichten im Druck nicht haben erscheinen können. Sodann sei erwähnt eine Sammlung urkundlichen Materials zur livländischen Kirchengeschichte des letzten halben Jahrhunderts, „dem livländischen Synodal-Archiv einverleibt auf der Semisäcular-Feier der livländischen Provinzial-Synode zu Dorpat am 17. September 1884“, ein Folioband mit 963 Seiten; dazu ein späterhin begonnener zweiter Band. In diesem überaus reichhaltigen Sammelwerk ungedruckter Materialien hat der Verstorbene dem künftigen Bearbeiter jenes hochbedeutsamen Zeitabschnitts die wichtigsten zuverlässigsten Bausteine bieten wollen.

Kurz gefasste Artikel über den jüngst Dahingeschiedenen brachten die „Rigasche Zeitung“ (Nr. 93), die „Zeitung für Stadt und Land“ (Nr. 94) und das „Rigaer Tageblatt“ (Nr. 94); letzteres reproducirte ausserdem in Nr. 114 einen

Nachruf aus der lettischen Wochenschrift „Balss“ (Nr. 20). Eine ausführlichere Schilderung des Lebenslaufes des Verstorbenen sollen demnächst aus der Feder des Herrn Pastors G. Vierhuff zu Wenden die „Mittheilungen und Nachrichten“ bringen.

Herr Oberlehrer Constantin Mettig berichtete, wie er, ermuthigt durch die Auffindung des Grabdenkmals des Erzbischofs Fromhold v. Vifhusen in Rom (cf. Sitzungsberichte für 1885, S. 75 ff.), versucht habe, Nachforschungen anstellen zu lassen nach den Grabdenkmälern der Erzbischöfe Engelbert v. Dolen († 1348) und Siffridus Blomberg († 1374), die nach der kleinen Bischofschronik (Bunges Archiv V, 176) in Avignon gestorben und dort bestattet seien. Von Engelbert sagt die Chronik: „Starb auch zw (Avignon) zw den Grauen Brudernn“ und von Siffridus: „Diser starb zu Auion vnnd leit begrabenn zu denn Predickern.“ Unterstützt durch die Vermittelung seines Collegen, des Herrn Oberlehrer Louis Wasser, richtete Herr Mettig an den Consul der französischen Republik in Riga, Herrn A. E. Rousset, die Bitte, in Avignon Erkundigungen darüber einziehen zu wollen, ob sich nicht Spuren von den Grabdenkmälern der beiden Erzbischöfe erhalten hätten. In freundlichster Weise erklärte Herr Rousset sich bereit, der Bitte zu willfahren, und in den Ferien dieses Jahres erhielt Herr Mettig vom französischen Consulat die Copie eines Schreibens des Herrn Maire von Avignon zugeschickt, an welchem letzteren Herr Rousset sich wegen Beantwortung der gestellten Fragen gewandt. Dieses Schreiben enthält ein mit dem Namen des Herrn Deloye unterzeichnetes Gutachten der Administration des Museums Calvet in Avignon, die der Maire um Auskunft gebeten. Die angestellten Nachforschungen sind leider ohne Erfolg geblieben. Das oben angeführte Schreiben, welches in mancher Hinsicht uns von Interesse ist, hat folgenden Wortlaut:

Avignon, 20. Juillet 1887.

L'Administration du Musée Calvet à Monsieur le Maire
d'Avignon.

Monsieur le Maire!

Vous m'avez adressé en communication une lettre de M. le Consul de France à Riga, par laquelle M. Constantin Mettig, professeur d'histoire demande s'il existe dans le Convent des „Frères Gris“ d'Avignon des traces du tombeau d'Engelbert de Dolen, évêque de Riga, mort en 1348, et, dans le convent des Dominicains, le tombeau de Silfridus Blomberg, évêque de la même ville, décédé en 1394*).

En réponse à cette lettre, qui est ci-jointe, j'ai l'honneur de vous adresser les renseignements suivants:

Comme il n'ya jamais eu à Avignon de convent des Frères Gris, il est probable que M. le professeur Mettig a voulu désigner l'ancienne Chapelle des Pénitents Gris. C'est donc de ce côté que j'ai dirigé mes recherches, en les étendant au Convent des Cordeliers, très voisins de cette chapelle et qui la desservaient autrefois. Mais le nom d'Engelbert de Dolen ne figure même pas dans les notes et documents que possède notre bibliothèque sur les deux établissements contigus.

D'un autre côté, je me suis assuré auprès de M. l'Aumônier des Penitents Gris qu'il n'existait dans leur chapelle aucun vestige du tombeau d'Engelbert.

Quant au convent des Dominicains, où aurait été enseveli Silfridus Blomberg, après avoir été succagé pendant la révolution, puis transformé en Fonderie de Vaucluse, il a été démoli vers 1840, ainsique sa magnifique église, où 80 cardinaux environ avaient reçu la sépulture. Parmi les débris de tombeaux provenant des ruines de ce convent, recueillis par le Musée Calvet ou ne trouve rien qui se rapporte à Silfridus Blomberg. Mais il est certain que ce prélat avait été inhumé dans cette église conventuelle comme l'atteste: „l'art de vérifier les dates“, qui le fait mourir en 1373, au lieu de 1394**) (tome III p. 561). Le même ouvrage mentionne sous la date de 1348 la mort à

*) In eine der wiederholten Abschriften der Anfrage haben sich die Fehler: Silfridus statt Siffridus und 1394 statt 1374 eingeschlichen.

**) C'fr. vorstehende Anmerkung.

Avignon de l'archevêque Engelbert, qu'il appelle de Dahlen et non de Dolen, sans faire connaître le lieu de sa sépulture (ibid. page 560).

Le Chanoine de Véras, qui, vers le milieu du dernier siècle, a formé un recueil des épitaphes qu'on voyait de son temps dans les églises d'Avignon, ne dit rien des deux archevêques de Riga. Il est vrai que ce recueil, dont le Musée Calvet possède le manuscrit original est loin d'être complet, quelque volumineux qu'il soit. Il est d'ailleurs à noter que les nombreux remaniements qu'ont subis les églises d'Avignon, dans le cours des siècles en ont fait disparaître successivement la plupart des anciens tombeaux.

Je suis avec respect, Monsieur le Maire, votre très humble serviteur

Signé: Deloye.

Der Präsident, Herr dim. Bürgermeister Bøthführ, gab folgende Notizen:

In den im 13. Bande der Mittheilungen unserer Gesellschaft enthaltenen Aufsätzen S. 61—84 und S. 479—483 über Sylvester Tegetmeier sind alle Nachrichten zusammengestellt, welche über seinen Lebensgang aufzufinden gewesen sind. Neuerdings theilte mir Dr. A. Hofmeister zu Rostock, von welchem eine Herausgabe der ältesten Rostocker Matrikel zu erwarten ist, mit, dass es ihm geglückt sei, unter dem 23. Mai 1511 die Immatriculation „Silvester tegetmeyer de Hamborch“ und im Wintersemester 1518/19 die Magisterpromotion „Sylvester thegetmeyer“ aufzufinden. Letzteres Moment war schon bekannt, wie in den Mittheilungen Bd. XIII S. 61 angeführt worden, wo der 20. Februar 1519 als der Tag der Magisterpromotion angegeben ist. Ersteres Datum ist jedoch neu und dient zur ergänzenden Feststellung der Vorgeschichte unserer Reformatoren. Bei der von mir vorgenommenen Durchsicht der Rostocker handschriftlichen Matrikel habe ich dieses Datum übersehen, weil ich nur Acht auf die aus unseren Provinzen und Städten Immatriculirten hatte und daher alle sonstigen Land- und Stadtbezeichnungen ganz bei Seite liess.

Das Centralblatt für Bibliothekwesen Heft 8, August 1887, enthält eine Geschichte der schwedischen Bibliotheken bis an das Ende des 18. Jahrhunderts von G. Eneström zu Stockholm. In derselben wird angeführt, dass der König Johann III. die Sammlung des Klosters auf Gråmunkeholmen 1576 dem sogenannten „Gymnasium Regium“, einer Unterrichtsanstalt, welche unter Leitung der Jesuiten stand, geschenkt habe, und dass von diesen die Sammlung zum Theil aus dem Lande nach Riga und Braunsberg geführt, aber später grösstentheils vom König Gustav Adolph I. zurückgewonnen sei. Ein Theil sei in dem Kloster auf Gråmunkeholmen zurückgeblieben. — Weiter heisst es: „die Universitäts - Bibliothek in Upsala verdankt ihre Entstehung dem König Gustav Adolph, der 1621 die auf Gråmunkeholmen verwahrten, vielleicht auch seine ererbten Bücher, der Universität schenkte, und dazu später die in Riga (1623) und Braunsberg eroberten fügte.“

Von einer solchen aus Schweden durch die Jesuiten nach Riga gebrachten und nach der Eroberung Rigas durch Gustav Adolph nach Schweden wieder zurückgebrachten Büchersammlung wissen die inländischen Nachrichten nichts, so weit wenigstens Referenten bekannt ist.

Das Centralblatt für Bibliothekwesen Heft 6, Juni 1887, S. 281, theilt mit, dass der „Katholik“ (wohl die von J. B. Heinrich und Ch. Moufang redigirte Zeitschrift; es giebt noch ein anderes Blatt unter diesem Namen, welches als schweizerisches Organ für kirchlichen Fortschritt in Bern herausgegeben wird) Documente veröffentlicht, welche für die Geschichte der Buchdruckerkunst wichtige Nachrichten geben; so erhelle aus ihnen, dass der Buchdrucker Johann Fust, der 1466 starb, ein Bücherlager in Paris und ein anderes in Lübeck hatte; aus letzterem gingen in grosser Zahl Bücher nach Riga und Ostpreussen.

Zum Schluss hielt Herr Ordnungsgerichts - Adjunkt C. v. Löwis of Menar einen Vortrag über das Schloss zu

Riga und seine St. Andreascapelle, der illustriert wurde durch Vorlegung einer Sammlung von Copieen älterer und neuerer Schlosspläne, wie durch einen von dem Vortragenden selbst in diesem Sommer nach genauer Messung angefertigten Plan der St. Andreascapelle.

Der Vortrag folgt nachstehend.

Schloss Riga und seine St. Andreascapelle.

Von C. v. Löwis of Menar.

Wer aus der inneren Stadt Rigas durch die grosse Schlossstrasse schreitend sich dem Schlosse nähert, erräth wohl kaum, dass, trotz seines verunstalteten Aeusseren, im Innern dieses ehrwürdigen Deutschordenshauses noch vieles von der ehemaligen Anlage erhalten ist. Man erblickt zunächst die Südseite des in seinen Grundmauern über ein halbes Jahrtausend alten Baues, mit dem südöstlichen runden Stubenthurm und dem südwestlichen viereckigen Treppenthurm. Dazwischen liegen sieben grosse, gegenwärtig durch zwei Stockwerke (den zweiten und dritten) ragende Fenster. Dahinter befinden sich alte gewölbte Hallen, welche freilich dem Publicum nicht zugänglich sind, und wären sie es auch, so würde, durch die horizontale und verticale Theilung, deren Eindruck ein nur unvollständiger sein. Zerstört sind dieselben aber nicht und könnten in ihrer ehemaligen Grossartigkeit jederzeit hergestellt werden. Hinter den drei östlichen Fenstern liegt die ehemalige St. Andreaskirche. Hinter den übrigen jedoch, auf schlanken achteckigen Palmensäulen, die in 16 gleichmässige Rippen auslaufen, ein Gewölbe, wie wir es, ausser im Deutschordens-Haupt-hause zu Marienburg in Preussen, wohl sonst nirgends so gut erhalten finden dürften.

Der Maler Herr J. Döring erwähnt in seiner werthvollen Abhandlung über die Ordenschlösser zu Riga (Sitzung der kurl. Ges. f. Lit. u. Kunst am 11. April 1879) diese letzteren Gewölbe, westlich an die Capelle stossend, nicht. Wohl spricht derselbe von der Capelle selbst und dem grossen, nördlich an letztere anstossenden Capitelsaale mit Netzgewölbe. In diesem, beinahe den ganzen östlichen Flügel einnehmenden Saale vertauschte am 5. März 1562 Gotthard Kettler den Deutschordensmantel mit der Herzogs-

krone. Das Netzgewölbe wurde wahrscheinlich 1783 zerstört. Damals sah es noch Brotze. Auf späteren Plänen fehlt es.

In diesem, in zwei Stockwerke und mehrere grosse Zimmer getheilten Raume befindet sich jetzt unten die Kanzlei der livländischen Gouvernementsregierung, oben das livl. evangelisch-lutherische Consistorium. In dem kürzlich erschienenen „Grundriss einer Geschichte der bildenden Künste und des Kunstgewerbes in Liv-, Est- und Kurland“ von W. Neumann ist das Rigasche Schloss leider sehr stiefmütterlich behandelt. Es heisst dort Seite 75 kurz: „Das Innere ist vollständig umgestaltet.“ Dass solches unrichtig ist, wird Jeder, der einmal die Gewölbe der livl. Gouvernementsrentei oder der Medizinalabtheilung gesehen hat, zugeben. Er ahnt freilich nicht, dass ebensolche Gewölbe im ganzen Schlossvierecke in demselben Stockwerke vorhanden sind! Unterbrochen sind dieselben nur von dem mit zwei Sterngewölben geschmückten Thorwege, über welchem sich das bekannte, höchst werthvolle Standbild des Ordensmeisters Plettenberg befindet. Noch unbekannter dürfte es sein, dass sowohl unten im Keller als auch über den erwähnten Räumen im südlichen Flügel alte, wohlerhaltene Gewölbe — also dreifach über einander liegend, noch gegenwärtig vorhanden sind. Aus einer kleinen Sammlung von Copieen älterer und neuerer Schlosspläne lässt sich mancherlei in Bezug auf die Baugeschichte erkennen und ich erlaube mir Ihnen dieselbe hier vorzulegen. Ein Theil der Originale ist Eigenthum des Museums der gelehrten estnischen Gesellschaft in Dorpat; ein anderer Theil wurde mir von Herrn livländischen Gouvernementsarchitekten Staatsrath v. Hagen freundlichst zur Verfügung gestellt. So gelang es die Zerstörung des grösseren Theiles der Gewölbe im oberen Stockwerke (vide Tafel 1) zu bestimmen, namentlich in den Räumen des westlichen Flügels, wo sich die Küche befand, jetzt das Rigasche Ordnungsgericht, der Cameralhof und ein Theil des Landgerichts untergebracht sind, sowie des nördlichen Flügels, jetzt den andern Theil des Cameralhofs und der Gouvernements-Regierung enthaltend.

Ein Plan der St. Andreaskirche im Maasstabe von 1 : 50 (Details 1 : 10) ist von mir diesen Sommer nach genauer Vermessung angefertigt worden. (Für die Sitzungsberichte ist der Grundriss der St. Andreas-capelle verkleinert im Maasstabe 1 : 100 gezeichnet worden, vide die beigegebenen Tafeln II u. III.) Die Kirche ist sehr ungleichmässig gebaut und verjüngt sich von Westen nach Osten um $\frac{1}{2}$ Meter (Westwand 10,5 M., Ostwand 9,55 M. lang),

ebenso um ein Weniges von Norden nach Süden (Nordwand 20,⁸¹ M., Südwand 20,⁸² M. lang im Innern). Wie ein Blick auf den Grundriss zeigt, variiert auch die Mauerstärke sehr beträchtlich. Von den 6 Kreuzgewölben dieser zweischiffigen Schlosscapelle sind die beiden östlichen sehr unregelmässig: das Ostende der sie trennenden Gurtung musste nach Norden hin verschoben werden, um auf die Console zwischen den beiden Ostfenstern auslaufen zu können. Ihrerseits mussten diese beiden Fenster ebenfalls nach Norden hin verschoben werden wegen des an der Südostecke belegenen Stubenthurmes, Bleithurm genannt. Es sind dieses die einzigen in ihrer alten Form noch erhaltenen Fenster, welche übrigens 1783 in ihrer äusseren Hälfte vermauert wurden. Damals wurde der sogenannte Statthalterschaftsbau aufgeführt, welcher die Ostfront des Schlosses so sehr verdorben hat. Dem unermüdlichen Brotze verdanken wir 2 Ansichten des Schlosses in seiner ursprünglichen Gestalt, wie sie 1783 sichtbar wurde (vide die beigegebene Tafel I). Dort sehen wir die 3 Südfenster, als auch die 2 Ostfenster der St. Andreaskirche, ebenso die 5 Ostfenster des Capitelsaales und die 4 Südfenster des Remters in ihrer ursprünglichen Gestalt.

Das Innere der Kirche ist leider sehr verbaut und bildet jetzt zwei Stockwerke, die ihrerseits in einzelne Abtheilungen zerfallen. In demselben befinden sich die Kanzlei des livländischen Gouvernements-Procureurs, der Gouvernements-Regierung und die Wohnung eines Ministerials. Die beiden unter einander verschiedenen Säulencapitäle, sowie die Wand- und die Eckconsolen sind nicht nur erhalten, sondern auch sichtbar. Die beiden Säulen sind achteckig. Die Säulenfüsse habe ich jedoch nach dem einzigen, auch nur zum Theile noch im Rigaschen Landgerichte sichtbaren Fusse einer Palmensäule des westlich der Capelle belegenen Ordens-Remters zeichnen müssen. Die Rosetten der Kreuzgewölbe sind verschieden hoch und gegen einander verschoben, weswegen ich sowohl im Längsschnitte als im Querschnitte die verdeckten Rosetten, Rippen und Gewölbeschnitte punktirt dargestellt habe. Die Gurtungen sind spitzbogig, flach und 45 Centimeter breit.

Die Rippen bilden 30 Centimeter breite halbrunde Wülste, wie sie ganz ähnlich auch unten an dem Kellergewölbe angetroffen werden und dürften vielleicht älter sein als die viereckigen Rippen, wie sie z. B. im Keller, in der Rentei und überhaupt dem ganzen Parterre (erster Stock) vorkommen. An einer Stelle des Kellers wird nämlich eine

solche runde Rippe von einer anderen untergemauerten Rippe mit viereckigem Querschnitt gestützt.

Vielleicht blieb die St. Andreaskirche unversehrt bei der Zerstörung dieses Ordenschlosses durch die Rigenser im Jahre 1484 und würde also in ihrer jetzigen Gestalt vielleicht nicht vom Ordensmeister Walther von Plettenberg zwischen 1491 und 1515, sondern vom Ordensmeister Eberhard v. Monheim 1330 oder bald nachher erbaut sein. Im sogenannten rothen Buche inter archiepiscopalia*) (Script. rer. Liv. II. 790) wird erzählt, dass drei Tage nach der Capitulation vom 18. Mai 1484 die Zerstörung des Schlosses vom Rathe angeordnet worden sei. Am 17. Juni sei der „Piperturm und die Martelmauer an der Düna“ (Westseite) niedergelegt worden „so das ein ganz wüster Hauffen nur übrig blieb.“ Dagegen berichtet dasselbe einige Seiten weiter, dass erst am 15. August der „bleyern Thurm“ gefallen und das Schloss vollends geschleift sei. Trotzdem wird in der Verhandlung vom 22. August 1484 beschlossen, die „Stadt Riga sollte behalten das Schloss zu Riga“: Also konnte es doch nicht gänzlich geschleift sein. Auch erwähnt das rothe Buch nicht der Zerstörung des Heiligengeistthurmes, des Nordöstlichen Treppenthurmes und der St. Andreascapelle.

In der Wolmarschen „Afsprüche“ von 1491 heisst es zwar, „dass die Rigischen wieder aufbauen sollen ein Convent dem würdigen Orden mit solcher Kirche so da zuvor gestanden mit Kellern, Gewölben und Kammern; einen Remter und zwei Thürmen an dem Convente, . . .“ Auch dieses scheint nicht eine vollständige Zerstörung der Kirche zu involviren. Dieselbe konnte als solche zerstört d. h. entweiht und beschädigt sein, aber „solcher Kirche so da zuvor gestanden“ dürfte darauf hindeuten, dass eben das von derselben noch vorhandene genügte um die ehemalige Kirche nachzuweisen. — Pläne dürften schwerlich vorgelegen haben. Da nur von Herstellung zweier Thürme die Rede ist (vermuthlich die beiden niedergelegten: Bleithurm und Piperturm), so mögen die beiden anderen und die dazwischenliegende sehr dicke Mauer auch unversehrt geblieben sein (vide Sitzung d. Kurl. Ges. für Lit. und Kunst vom 11. April 1879 Seite 14 und 15). Jedenfalls hat die Capelle vor und nach dem Unglücksjahr 1484 als solche existirt, gehörte also sowohl dem

*) S. über dasselbe Sitzungsberichte der Alterth.-Ges. aus dem J. 1873, 46 f., aus dem J. 1874, 8 f. und Böthführ, Rig. Rathslinie, 2. Aufl., S. 113, 172, 180.

Monheimschen als dem Plettenbergschen Schlosse an. Solches ist von Dr. W. v. Gutzeit in seiner verdienstvollen Abhandlung über die Kirchen Alt-Rigas (Mittheilungen Band 10, Seite 332) durch diesbezügliche Citate nachgewiesen worden. Man könnte einwenden, dass die unter der Capelle befindlichen Renteigewölbe doch älter sein müssten als die darüberliegenden, also später erbauten Capellengewölbe. Dieser Einwand wäre richtig, wenn die Säulen der Capelle nicht genau über denen des Renteigewölbes stünden, also ein Niederreißen der Renteigewölbe, ohne Verletzung der Capelle, wohl denkbar wäre.

Anders sind jedoch die Verhältnisse im westlichen Theile des südlichen Schlossflügels. Wie aus einem der copirten älteren Pläne ersichtlich ist, stehen zwei von den Palmensäulen des Remters nicht auf den Säulen der Gewölbe der Medicinalabtheilung (vielleicht ehemals die Rüst-kammer), sondern auf dem Rande dieser Gewölbe selbst. Es ist nun nicht anzunehmen, dass in einer und derselben Bauperiode so etwas vorkommen könnte, jedenfalls unmöglich, dass die tragenden Gewölbe jünger seien. Wir müssen daher die schlanken Palmensäulen und die von ihnen getragenen Kreuzgewölbe, deren dreieckige Gewölbeflächentheile durch Rippen abermals in drei Dreiecke getheilt werden (Sterngewölbe), in die letzte Bauperiode aus gothischer Zeit, also wohl in die Zeit Plettenbergs, versetzen. Es würde somit Meister Nikolaus (Brotze, Rückblicke, 8^{tes} Stück, Seite 9) die Ehre haben, diesen Theil um 1504 erbaut zu haben (vide den Schlossplan Tafel I).

Aus demselben erwähnten Plane (Längsschnitt) ist auch ersichtlich, dass dieser Remter ehemals bis zur Westwand des Schlosses reichte. Er hatte somit statt der sechs noch erhaltenen Kreuzgewölbe (Sterngewölbe) ehemals acht derselben.

Auch dieser Raum bildet jetzt zwei Stockwerke, im unteren das Rigasche Landgericht und einen Theil der Kanzlei der livländischen Gouvernementsprocuratur, im oberen die Amtswohnung des Schlossvogtes enthaltend. Letzterem ist es somit vergönnt, täglich den Anblick dieser Gewölbe von seltener Schönheit zu geniessen, welche leider so unbekannt sind, während jene analogen im Marienburger Hochschlosse längst weltberühmt sind.

522. Versammlung am 14. October 1887.

Der Secretair verlas an Stelle des durch Unwohlsein am Erscheinen verhinderten Bibliothekars den Accessionsbericht.

An Geschenken wuren dargebracht worden: Vom Oberprocureur des dritten Departements des Dirigirenden Senats Herrn wirkl. Staatsrath Greschischtschew: Пташицкий, С. А., Описание книгъ и актовъ Литовской Метрики. С.-Петербургъ 1887; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Professor Gustav Kieseritzky 1) dessen: Die Entstehung des baltischen Polytechnikums und die ersten fünf und zwanzig Jahre seines Bestehens. Riga 1887; 2) dessen: Jegòr v. Sivers. Riga 1879; 3) das Bruchstück eines Grünsteinbeils, das ihm durch den Küster und Schullehrer in Uexküll, Herrn Knorr jun., übergeben worden ist. Es ist vor drei Jahren in den Grandbergen gefunden worden, welche zwei Werst von Uexküll nach Oger hin liegen und der Eisenbahn Ballast liefern; vom ordentlichen Mitgliede Herrn Stadtarchitekten W. Neumann in Dünaburg dessen: Grundriss der Geschichte der bildenden Künste und des Kunstgewerbes in Liv-, Est- und Kurland. Reval 1887; vom Ehrenmitgliede Herrn Gymnasialdirector Dr. Max Toeppen in Elbing dessen: Geschichte der räumlichen Ausbreitung der Stadt Elbing. 1887 (s. unten); vom ordentlichen Mitgliede Herrn Oberlehrer Carl Boy in Mitau: Photographie eines alten Costümbildes, einen Brautauzug zu Riga im Jahre 1600 mit der Ueberschrift: „Sponsa Rigae Liunorum“ darstellend. Dasselbe findet sich in einem alten, dem kurländischen Provinzial-Museum in Mitau gehörigen Stammbuch, welches ein Hieronymus Roerscheidt aus Nürnberg auf seinen Reisen zwischen 1595—1606 sammelte, in welchem auf 89 Quartblättern Einzeichnungen sehr hervorragender Personen nebst deren meist sehr kunstvoll in Farben ausgeführten Wappen sich vorfinden. Unter denen sich hier verewigt Habenden finden sich viele baltische Namen. (Ueber das Stammbuch hat Dr. Blum 1873 in den Sitzungsberichten der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst referirt.) Die Kleidung der Frauen auf dem Bilde ist sehr reich: rothe Mäntel, viel Goldschmuck, die

Braut trägt eine goldene Krone etc.; von Herrn Oskar Bockslaff: zwei Kupferstiche, Ansichten Rigas aus dem Ende des 18. Jahrhunderts darstellend, einem Antiquar in Triest abgekauft; von Herrn Geheimrath Karl v. Rudnicki: ein Steinwerkzeug, gefunden im Frühjahr 1887 beim Aufpflügen eines Hofsfeldes des Gutes Lennewarden; von Herrn von Pretzmann auf Horstenhof: ein offener Fingerring aus Bronze, gefunden im Sommer 1887 beim Pflügen eines Ackerfeldes auf dem Gute Horstenhof (Kirchspiel Ronneburg), aus welcher Fundstelle die Gesellschaft schon früher mehrmals einige Alterthumsgegenstände erhalten hat; von der Goldingenschen landwirthschaftlichen Gesellschaft: die silberne Preismedaille der Ausstellung zu Goldingen 1885; vom Director Herrn Baron Funck-Allmahlen im Auftrage von Herrn Kammerling: eine kleine Schnalle in Lyraform aus Bronze mit Dorn, gefunden in Uexküll in der Nähe der Forstei von dem früheren Förster Schulz beim Grabenziehen zusammen mit vielen Schillingen von Karl Gustav, Karl XI. und F. Kasimir; von Frau von Jakutowsky, geb. Berg; 1) eine Kupfer emallirte Dose; 2) ein Serpentin-Pfeifenkopf; 3) einige (3) kleine Münzen; vom Primaner des Gouvernements-Gymnasiums Wilhelm Jägermann: einige Münzen (4 livländische, 1 polnische, 1 kurländische); vom ordentlichen Mitgliede Herrn Paul v. Transehe-Neu-Schwaneburg: 1) ein Oelgemälde von Schultz, darstellend die St. Petersburger Vorstadt vor dem Brande des Jahres 1812, und drei Oelgemälde von C. F. Fechhelm, darstellend den Brand der St. Petersburger Vorstadt am 11. u. 12. Juli 1812; 2) einen Bronzemörser mit dem Bildniss König Johann Kasimirs von Polen; 3) eine Trommel mit dem Wappen des Königs Christian V. von Dänemark.

Herr A. Baron v. d. Pahlen wies einen in seinem Hause in Wenden gemachten Münzfund vor, dessen nähere

Bestimmung nach erfolgter Reinigung der Münzen erfolgen soll.

Der Präsident verlas ein Dankschreiben des Verwaltungsraths und der Direction des Polytechnikums zu Riga für die von der Gesellschaft übersandte Glückwunschs-Adresse zum 25jährigen Jubiläum der genannten Anstalt. Desgleichen verlas der Präsident ein an ihn adressirtes Schreiben des Ehrenmitgliedes, Herrn Gymnasialdirector Dr. Max Töppen in Elbing, in dem die Uebersendung der oben angeführten Schrift mitgetheilt wird.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren: Dr. phil. Richard Mekler und Hans Schmidt.

Herr Oberlehrer C. Mettig trug Folgendes vor:

Die aus dem Culmer Diöcesen-Archiv stammenden, Toll-Schwartz (Briefl. 3, 169) im Regest durch schriftliche Mittheilung Strehlkes bekannten Urkunden des Erzbischofs Vromoldus von Riga sind in dem 1885 erschienenen Urkundenbuch des Bisthums Culm (nn. 292 u. 293) publicirt: sie gehören beide dem Jahre 1349 an und sind in Lübeck, die eine am 22. August, die andere am 27. August ausgestellt und beziehen sich auf die Anstellung und Weihe des Culmer Canonikus Jakob zum Bischof von Culm.

Für die Geschichte Vromolds ist in denselben nur wenig Bedeutendes enthalten. Vromoldus sagt von sich, dass er in Lübeck zögernd verweilt habe und bis jetzt zögernd verweile („ubi tunc moram traximus et adhuc trahimus“). Die Vollziehung der Bischofsweihe sehe er sich genöthigt anderen zu übertragen, weil er durch wichtige Geschäfte im Interesse der Rigaschen Kirche daran verhindert sei („nos igitur, quia nec ipsum consecrare, nec ipsius consecracioni interesse possumus, quod ad presens aliis arduis nostre Rigensis ecclesie negociis prepediti“) u. s. w.

In dem ebenfalls 1885 erschienenen 13. Band des meklenburgischen Urkundenbuchs n. 8002 ist das Regest einer uns unbekanntes Urkunde des Rigaschen Erzbischofs

Vromoldus vom 5. November 1354 abgedruckt. Dasselbe lautet:

1354, November 5. Vromold, Erzbischof von Riga, Albrecht und Johann, Gebrüder, Herzöge von Meklenburg, und Johann, Herzog von Sachsen, transsumiren eine Urkunde Herzog Waldemars von Schleswig vom 23. Juni 1340, in welcher dieser Nord-Jütland von den Grafen Heinrich und Nikolaus von Holstein einlöst und ihnen einen Theil seines Landes verpfändet.

Leider ist im Regest der Ausstellungsort nicht angegeben, der vermuthlich auch, wie es nicht selten vorkommt, in dem Original fehlen wird. Wir bedauern das, da wir über Vromolds Aufenthaltsort von 1351—1355 nichts wissen. Vom 3. August 1355—1360 24. Juni ist er in Avignon nachweisbar. Aus inneren Gründen scheint jedoch hervorzugehen, dass er die besagte Urkunde in Lübeck ausgestellt hat.

In dem angeführten Regest vom 5. November 1354 werden beim Acte der Transsumirung unter anderen auch als anwesend erwähnt die meklenburgischen Herzöge Albrecht und Johann. Dieselben sind am 1. November 1354 in Lübeck anwesend, wie aus der Urkunde 8001 des meklenburgischen Urkundenbuchs hervorgeht, somit ist es sehr wahrscheinlich, dass Vromoldus mit ihnen vier Tage später wohl in Lübeck oder in einem vier Tagereisen von Lübeck entfernten Orte das erwähnte Transsumt ausgefertigt hat. Also 1354 weilte er noch in Deutschland.

Der Secretair, Oberlehrer Dr. Ph. Schwartz, hielt einen Vortrag „Ueber eine Anklageschrift gegen den Hochmeister Paul v. Russdorff“. In der Abhandlung des Vortragenden „Ueber die Wahlen der livländischen Ordensmeister“ in den „Mittheilungen“ 13, S. 459 f. ist aus Kotzebue, Preussens ältere Geschichte, 4, S. 6 ff. u. S. 245 ff. angeführt der Anhang einer handschriftlichen plattdeutschen Chronik, die Kotzebue vom Secretair Justus Riesenkampf zu Reval mitgetheilt worden, welcher die Klagen der Liv-

länder gegen den Hochmeister Paul von Russdorff enthält. Dass die Schrift eine von Seiten der westfälischen Partei in Livland ausgegangene Parteischrift und sie mit Vorsicht zu benutzen ist, konnte schon aus den von Kotzebue mitgetheilten Stellen erkannt werden. Ihr aber auf den Grund zu kommen, gelang damals nicht. Nach Wiederaufnahme der Angelegenheit fand Vortragender in Winkelmanns *Bibliotheca Livoniae historica* unter Nr. 5122 verzeichnet: *Dysse nachgeschreueene Artickell vnd Punkte syndt de thosprake vnd clage de werdige gebediger van Lyfflande donn an denn heren pawel van Russdorp wanner homeister to prussen vnd sine Byligger. Mss. sec. XVI. Dorpat, Univ.-Bibl. Mss. Nr. 154. Bl. 267b ff. 4^o.*

Es musste dabei von selbst die Vermuthung entstehen, ob nicht dieses auf der Universitätsbibliothek zu Dorpat befindliche Manuscript identisch sei mit der von Kotzebue angeführten Schrift. Befestigt wurde diese Ansicht durch eine Bemerkung in den *Mon. Liv. ant. 2*, Vorerinnerung, S. III f., wo von der auf der Universitätsbibliothek zu Dorpat befindlichen Abschrift der Chronik Hiärnes die Rede ist. Diese Handschrift hat nämlich die Universitätsbibliothek im Jahre 1827 mit mehreren anderen Handschriften und Drucksachen aus dem Gebiete der Provinzialgeschichte und des Provinzialrechts aus dem Nachlasse des Advocaten Riesenkampf in Reval gekauft. Auf dem Titelblatte der Handschrift steht: *J. J. Riesenk* In der Anmerkung zu S. IV der *Mon liv. ant. 2* wird dieser Name als identisch mit dem des Secretairs Justus Johann Riesenkampf in Reval, der im Jahre 1823 starb, bezeichnet.

Referent wandte sich zuerst an Dr. Hermann Hildebrand, in der Hoffnng, dass dieser vielleicht bei seiner Anwesenheit in Dorpat das Manuscript abgeschrieben. Da diese Hoffnung sich nicht erfüllte, so wurde an Professor Dr. Richard Hausmann die Bitte gerichtet, den Manuscriptenband herzusenden. Durch dessen freundliche Vermittelung

wurde vom Directorium der Universität Dorpat der Bitte willfahrt. Die gehegte Vermuthung war richtig gewesen. Die Handschrift enthielt die gesuchte Schrift.

Der mit der Bibliotheknummer 154 bezeichnete Quartband muss einst nach dem auf der Innenseite des Deckels geschriebenen Namen im Besitz eines O. v. Budberg gewesen sein. Er enthält auf Fol. 1—267a eine Abschrift der jüngeren Hochmeisterchronik, die jetzt am besten und vollständigsten edirt ist im 5. Bande der SS. rer. Prussic. Sie ist also unter der von Kotzebue genannten handschriftlichen plattdeutschen Chronik zu verstehen. Die Abschrift enthält eine grosse Anzahl farbiger Zeichnungen, die Bilder einiger Päpste, die Wappen der Hochmeister*) etc. darstellend, und ist von einer Hand geschrieben, die der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts angehört. Hierauf folgt die schon oben angeführte Anklageschrift (bei Kotzebue als Anhang zur Chronik bezeichnet). Fol. 267b—280 rühren von derselben Hand her, die auch die Chronik geschrieben, während Fol. 281 von einer anderen, etwas jünger aussehenden Hand her stammt. — Wir haben es hier mit einer Copie zu thun, während das Original wahrscheinlich im Jahre 1439 abgefasst ist, da die in der Schrift erwähnten Begebenheiten nicht über das Jahr 1438 hinausgehen. An den Worten der Ueberschrift: „wanner homeister“, zu irgend einer Zeit, früher Hochmeister, braucht man keinen Anstoss zu nehmen, da es nicht nöthig ist, dabei an die Zeit nach der Abdankung und dem Tode Pauls v. Russdorff (2. und 9. Januar 1441) zu denken. Die westfälische Partei in Livland, von der die Schrift ausgegangen ist, hielt mit dem Deutschmeister Eberhard v. Saunshem den Hochmeister seines Amtes schon früher für entsetzt. Die darauf bezügliche Erklärung des Deutschmeisters datirt vom

*) Diese gezeichneten oder gemalten Wappen der Hochmeister fehlen in keiner Handschrift der Chronik. Cf. SS. rer. Prussic. 5, 4.

30. Juli 1439 (Mittheilungen, 10, 101 ff). Daher kann die Abfassung der Schrift sehr gut noch in die zweite Hälfte des Jahres 1439 fallen.

Die Copie, die uns allein vorliegt, ist flüchtig und fehlerhaft abgefasst, nicht selten sind einzelne Worte ausgelassen, einige Mal sogar mehrere hintereinander, an manchen Stellen ist der Sinn unverständlich, einmal sind mehrere Seiten vom Abschreiber an eine ganz unrichtige Stelle, den Zusammenhang dadurch zerreissend, gesetzt worden.

Da die Schrift, wie schon aus dem Titel hervorgeht, eine Partei- und Anklageschrift ist, so ist ihr Werth natürlich ein bedingter und die allein in ihr enthaltenen Nachrichten sind im Allgemeinen mit Reserve aufzunehmen. — An die Darstellung des Inhalts derselben schlossen sich mehr oder weniger ausführliche Erörterungen, besonders eingehend waren die, welche den Parteistandpunkt und die Herkunft des Ordensmeisters Franke Kerskorf (1433—1435) betrafen, wie einen zu seiner Zeit aus Livland entführten Schatz. Der Vortrag wird im nächsten Heft der „Mittheilungen“ vollständig zum Abdruck gelangen.

Zum Schluss machte der Schatzmeister, Consulent Christian Bornhaupt, die Mittheilung, dass ihm zum Besten der Gesellschaft 500 Rbl. übergeben worden seien vom ordentlichen Mitgliede, Herrn Consulenten Heinrich Kuchczynski, der damit einem Wunsche seines am 3. (15.) Juli c. zu Frankfurt a. M. verstorbenen Oheims, des wirkl. Staatsraths Julius Theodor Kuchczynski, Principals der Gesellschaft, gefolgt sei.

523. Versammlung am 11. November 1887.

Der Secretair verlas an Stelle des durch Berufsgeschäfte am Erscheinen verhinderten Bibliothekars den Accessionsbericht.

Als Geschenk war dargebracht worden von dem ordentlichen Mitgliede Herrn Alexander Baron von der Pahlen in Wenden: eine aus dem Besitz des Herrn Landraths Baron B. Campenhausen-Orellen stammende Tasse nebst Untertasse, welche dem Feldmarschall Barclay de Tolly nach der Schlacht von Leipzig von der Stadt Leipzig dargebracht wurde. Die inwendig vergoldete Tasse trägt auf ihrer Aussenseite zwischen Trophäen die Inschrift: „General-Feldmarschall Graf Barclai de Tolli“. Die Untertasse zeigt zwischen Lorbeerzweigen einen Plan des Schlachtfeldes mit der Unterschrift: „Plan der Schlacht bei Leipzig am 18. und 19. October 1813“ und der Devise: „Eintracht wirkt Macht.“

Zum ordentlichen Mitgliede wurde aufgenommen: Geheimrath Dr. med. Th. Hugenberger.

Herr Stadtarchitekt W. Neumann in Dünaburg hielt einen Vortrag: „Zur Charakteristik der baltischen Kunst.“ Derselbe folgt nachstehend.

Derselbe legte eine Anzahl von ihm hergestellter Aquarelle unter dem Titel: „Baltische Kunstdenkmäler“ vor. Die Bilder stellen dar: Den Dom zu Riga im 14. und im 16. Jahrhundert, die St. Peterskirche zu Riga gegen Ende des 14. Jahrhunderts, den Burghof zu Wenden im 16. Jahrhundert, den Dom zu Dorpat im 16. Jahrhundert (auf drei Blättern) und die Burg Kokenhusen um 1700.

Herr Oberlehrer Dr. Joseph Girgensohn gab Ergänzungen zu einem auf der Sitzung vom 10. September 1886 von ihm gehaltenen Vortrage über eine Baurechnung der Petrikirche zu Riga aus den Jahren 1408 und 1409. (Siehe Sitzungsab. aus dem Jahre 1886, S. 61.) Die Baurechnung wird in den „Mittheilungen“ zum Abdruck gelangen.

Herr Oberlehrer Constantin Mettig trug Folgendes vor:

Vor längerer Zeit wurde mir vom Museums-Inspector, Herrn Dr. C. Bornhaupt, ein nicht ganz deutlicher Lackabdruck eines Siegelstempels zur Bestimmung übergeben.

Derselbe zeigt in einer Perlenschnur das Rigasche Stiftswappen: Kreuz und Krummstab ins Andreas-Kreuz gelegt und zu beiden Seiten zwischen den Schenkeln des Kreuzes und ebenso unten je drei kleine Kreuze oder Sterne. Die Umschrift lautet:

S'. ADVOCATI IN THOREYDA †

Wir haben es also hier mit dem Abdruck von dem Stempel des Stiftsvogtes von Treiden zu thun. Der Siegelstempel ist uns zum Glück erhalten und im Katalog der Rigaschen culturhistorischen Ausstellung beschrieben (Nr. 1427). Nach den dort befindlichen Angaben ist er aus Bronze mit Ohr, Durchmesser 27 Millimeter, gefunden 1883 unter Blumenhof im Smiltenschen Kirchspiel auf dem Felde des Kaike-Gesindes. Dieser Stempel, der vermuthlich dem 15. Jahrhundert angehört, befindet sich augenblicklich im Besitze des lettischen Vereins. Der Umstand, dass das grosse Werk von Toll-Sachssendahl über Siegel und Münzen der weltlichen und geistlichen Gebietiger über Liv-, Est- und Kurland bis zum Jahre 1561 den erwähnten Siegelstempel nicht kennt, lässt es geboten erscheinen, hier eine ausführliche Beschreibung desselben zu geben. Der von Toll-Sachssendahl im Bilde wiedergegebene und beschriebene Stempel des Vogts von Treiden ist mit dem unseren nicht identisch und stammt aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts (Taf. 17, 9). Nach Sachssendahls Angabe (S. 82) ist das Stiftswappen von zwei verschlungenen Dreipässen umgeben und trägt über denselben einen Stern. Wir bemerken aber in der Verschlingung noch einen zweiten, in der Beschreibung nicht angegebenen Stern. Hieran schliessen wir noch die Bemerkung, dass für unsere baltische Heraldik und Sphragistik die Kataloge unserer culturhistorischen Ausstellungen, der Rigaschen von 1883 und der kurländischen von 1886, die in dem werthvollen Werk von Toll-Sachssendahl unberücksichtigt geblieben sind, nicht unwichtige Materialien und Fingerzeige enthalten, und in

der Literatur über diesen Gegenstand Aufnahme beanspruchen dürfen. Besonders der Katalog der Rigaschen culturhistorischen Ausstellung hätte Sachssendahl Nutzen gebracht, da sich in demselben nicht wenige für sein Werk werthvolle Ergänzungen darbieten.

Bei dieser Gelegenheit will ich auch der Gesellschaft einen, aus dem Nachlass des verstorbenen Directors Fr. Berg stammenden, in der Nähe des Burtneekschen Pastorats gefundenen Siegelstempel vorlegen. Derselbe besteht aus Bronze, hat die Form eines Schildes und auf der Rückseite eine Oese; der Längendurchmesser beträgt etwa 30 Millimeter. Im Schilde ist dargestellt ein Kreuz mit zwei Querbalken. Die Umschrift lautet:

S'. CLAVI DE RONASTEYNE **

Dieser Stempel wird einem Privaten angehört haben. In dem Toll-Sachssendahlschen Werke, dessen dritte Abtheilung zahlreiche Siegel einheimischer und fremdländischer Geschlechter bilden, ist dieses Siegel, resp. Wappen, nicht vorhanden. Die Frage wäre noch zu erledigen, welcher Zeit der besagte Stempel angehöre? Schildsiegel kommen seit dem 13. Jahrhundert vor und sind im 15. Jahrhundert noch nachweisbar. Im 14. Jahrhundert ist die Schildform für Rittersiegel allgemein üblich und auch bei uns recht verbreitet.

Von den 28 schildförmigen Siegeln bei Toll-Sachssendahl stammt eins aus dem 13. Jahrhundert, eins aus dem 15. Jahrhundert und eins lässt sich nicht bestimmen; die übrigen 25 gehören dem 14. Jahrhundert an, daher und rücksichtlich des Charakters der Schrift dürfte man den Siegelstempel des Claus de Ronasteyne ins 14. Jahrhundert setzen. In den einheimischen Urkundenbüchern habe ich vergeblich nach ihm gesucht. Die spätere Forschung wird vielleicht ermitteln, wer und was er gewesen.

Der Präsident führte Folgendes an:

In Friedrich Kapps Geschichte des deutschen Buchhandels bis in das 17. Jahrhundert, Leipzig 1886, heisst es in Bezug auf den Buchhandel von Riga und Reval, S. 278:

„Riga und Reval bezogen im späteren Mittelalter ihren geringen literarischen Bedarf, namentlich an kirchlichen Hilfsmitteln, über Lübeck. Seit den ersten Anfängen der Buchdruckerkunst standen, dem früheren Verhältniss entsprechend, die dortigen nicht unbedeutenden Kaufleute Konrad Hurlemann und Ambrosius Segeberg schon in unmittelbarer Geschäftsverbindung mit Frankfurt a. M., kauften bei Johann Fust ein und sandten 1467 an Kord Romer in Riga und Marquard von der Molen in Reval eine Anzahl gedruckter Bücher zum commissionsweisen Verkauf, nämlich 2 Bibeln, 15 Psalter und 20 Kanon. Die Zahl dieser Bücher ist zu gross, als dass sie für den eigenen Bedarf hätte bestellt sein können. Aus ihr aber ergibt sich die Folgerung, dass, wie die übrigen Ausfuhrartikel, die Lübecker Kaufleute auch die literarischen Bedürfnisse oder Aufträge für ihre Geschäftsfreunde in den Ostseeprovinzen vermittelt haben*.“

Zu Revidenten der Gesellschaftskasse wurden ernannt die Herren Aeltester Robert Jaksch und Secretair Anton Buchholtz.

Zur Charakteristik der baltischen Kunst.

Von W. Neumann.

Seitdem die Kunstgeschichte unserer engeren Heimath ein Feld geworden, das nicht mehr als brach liegend betrachtet zu werden braucht und man bestrebt ist, sich mehr und mehr mit diesem Gegenstande zu beschäftigen, treten

*) „Archiv für die Geschichte des deutschen Buchhandels. IV. Leipzig 1881. (Aufsatz von W. Stieda, zur Geschichte des Buchhandels in Riga.) Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte. III, 254 und 600.“

auch Fragen auf, deren endgiltige Beantwortung bisher zum Theil noch ausstand. Eine als besonders im Vordergrund stehend zu bezeichnende Frage, mit deren Beantwortung die folgenden Zeilen sich beschäftigen wollen, ist: An welche Vorbilder lehnt die Kunst in den Ostseeprovinzen sich an? oder, welche Einflüsse waren bei der Ausführung unserer bedeutendsten Monumentalbauten besonders maßgebend für die Entwicklung der heimischen Kunst? Eine allgemein herrschende Meinung ist, dass die gotländischen Bauten einen nachhaltigen Einfluss auf die livländische Kunst ausgeübt hätten und will das schliessen einmal aus der bekannten Nachricht bei Heinrich von Lettland, nach welcher der erste Apostel der Heiden, Meinhard, im Sommer 1185 Werkmeister aller Art und Steinmetzen (*artifices omnis generis et lapididae*) aus Gotland zum Bau der Burg in Uexküll kommen lässt (ob auch zum Bau der Kirche lässt der Chronist in Zweifel), ferner aus der oft eigenartigen Grundrissdisposition unserer Kirchen und besonders aus dem wiederholten Vorkommen des geraden Chorschlusses. Diese Ansicht vertritt unter Anderen auch unser bekannter Geschichtsforscher Dr. Th. Schieman in seiner Kritik des neuerdings von mir herausgegebenen Grundrisses einer Geschichte der bildenden Künste u. s. w., wo er mir eine Unterschätzung des gotländischen Einflusses zuschreibt (s. „Rigasche Ztg.“ Nr. 219 vom 24. September d. J.), während G. D. in seiner Besprechung desselben Buches (s. „Revalsche Ztg.“ Nr. 214 vom 2. September d. J.) mit Bestimmtheit darauf hinweist, dass wir unsere Vorbilder nur in Deutschland zu suchen haben.

Wir lesen allerdings bei Heinrich von Lettland, dass Meinhard *lapididae*, also Steinmetzen, von Gotland habe kommen lassen, während derselbe Chronist Capitel 11, § 8 (nach der Uebersetzung von E. Pabst) die Maurer, welche Bischof Albert dem Fürsten Wiatschko zur Befestigung der Burg Kokenhusen schickt, als *caementarii* bezeichnet. Pabst will nun wohl in der Anmerkung zur Uebersetzung der Chronik pag. 5 unter *lapididae* Maurer überhaupt verstanden wissen, obgleich dieses nur im weitesten Sinne genommen zulässig ist. Unter *lapididae* verstand man im Mittelalter gerade jene bevorzugte Klasse von Bauleuten, aus deren Mitte, speciell aus den durch sie gebildeten Bauhütten bei den grossen Dombauten, die bürgerlichen Architekten hervorgingen, die den Titel „*magister lapidum*“ führten. Ein solcher „Magister Steinmetz“ war auch der berühmte erste Baumeister des Kölner Domes, Gerhardus von Rile, dem ausser diesem Titel urkundlich noch der-

jenige eines „rector fabricae“ beigelegt worden war. Die eigentlichen Maurer in unserem Sinne nannte man „murarii und caementarii“, wobei man unter letzteren, wie ja schon der Wortlaut angiebt, Bruchsteinmaurer verstand. Caementicia structurum antiqua nannte man ein Mauerwerk aus grossen, ohne Mörtel zusammengesetzten Bruchsteinen, dessen Fugen mit kleinen Steinen ausgezwickt waren, und mit caementicia structurum incerta bezeichnete man ein in Kalkmörtel ausgeführtes Bruchsteinmauerwerk.

Dass nun durch die zu den Uexküllschen Bauten von Meinhard berufenen lapicidae und artifices, unter welch' letzteren Handwerker im Allgemeinen zu verstehen sein werden, besondere landschaftliche Eigenthümlichkeiten eingeführt und zur Ausführung gekommen wären, ist heute schwer nachweisbar, da ausser der Uexküllschen Kirche, die nur in den Hauptmauern noch Reste der ersten Anlage zu besitzen scheint, nichts auf die heutige Zeit gekommen ist, das eine solche Annahme zu rechtfertigen im Stande wäre. Die Planbildung zeigt allerdings Verwandtschaftliches mit kleineren gotländischen Anlagen, wobei jedoch auch wiederum hervorgehoben werden muss, dass auch in Deutschland dieser Kirche ähnliche Bauten vorkommen. Der Hauptbau der Uexküllschen Kirche ist zweischiffig: ein Mittelpfeiler stützt die vier Gewölbe, der Chor ist gradlinig geschlossen. Um aber diesen nicht einseitig anzulegen, wie dieses bei verschiedenen westfälischen Bauten geschehen ist, so bei der Klosterkirche zu Hamm und der Klosterkirche zu Höxter, oder gar mit zwei Chören, wie bei der Kirche zu Girkhausen, ist der Chorbogen ebenfalls zweitheilig gestaltet, um so den Einblick in den Chor von beiden Schiffen aus zu gestatten. Konnte das Kirchlein zu Ikeskola nicht aber auch eine Nachahmung der Kirche des kleinen Klosters zu Segeberg sein, das im 12. Jahrhundert entstand und dem Meinhard entstammte? Und zugegeben auch, dass die Planbildung der Kirche gotländischem Einflusse folgt, so ist doch bei den späteren Bauten des Landes ein solcher ebensowenig anzunehmen, als durch die öftere Herbeiziehung von griechischen und französischen Arbeitern zu deutschen Bauten stilistische Eigenthümlichkeiten auf diese ausgeübt worden sind. Die Oberleitung der Bauten befand sich zu jener Zeit, mit sehr vereinzelt Ausnahmen in Süddeutschland, noch vollständig in den Händen der Orden und ganz besonders in denjenigen des Cistercienserordens. Dieser entwickelte schon geringe Zeit nach seiner Gründung am Ende des 11. Jahrhunderts eine so grossartige Bauthätigkeit, die sich selbst auf den Profan-

bau erstreckte, dass seinen artifices im Jahre 1157 das Verbot zuzuging, für Fremde ausserhalb des Klosters gegen Entgelt zu arbeiten. Bei den Cisterciensern sowohl als auch bei den etwas späteren Prämonstratensern bestanden besondere Conversen, die zwar auch, wenn auch weniger streng, an das Ordensgelübde gebunden waren und sich je nach ihren Gewerben wieder in fraternitates schieden. Ihnen zur Seite standen ausserdem weltliche Arbeiter, die servi oder famuli, die gegen baares Geld arbeiteten. Alle aber standen unter einem Ordensherrn, dem magister operis sive fabricae*).

Es gehörte aber keineswegs zu den Seltenheiten, dass man fremdländische Arbeiter zur Ausführung von Bauten verschrieb. So liess, um einige Beispiele zu nennen, Bischof Meinwerk von Paderborn die Bartholomäuscapelle am Dom daselbst „per Graecos operarios“, also durch griechische Bauleute, die er wahrscheinlich aus Italien mitgebracht hatte, ausführen; ebenso liess die Edelfrau Marcsuitis bei der Gründung des Klosters zu Schildesche in Westfalen und zum Neubau der Kirche daselbst französische Arbeiter kommen, die in den Regesten zur Geschichte Westfalens von Erhard, I. S. 125 als „murarii et cementarii“ bezeichnet werden, doch nirgend findet sich eine Bestätigung dafür, dass durch diese Bauleute besondere nationale Einflüsse auf die Gestaltung der Gebäude ausgeübt worden wären. Meinhard sah sich gezwungen, seine Bauten aus dem Kalkfies der Dünaufer herzustellen, ihm fehlten tüchtige Kräfte, die in der Handhabung des Materials genügende Erfahrung gehabt hätten, und naturgemäss nahm er sie von der Insel Gotland, wo schon verhältnissmässig lange eine ausgedehnte Bauthätigkeit herrschte und von wo die Bauleute schneller denn von andern Orten eintreffen konnte. Meinhard selbst aber wird wahrscheinlich die Stelle des magister operis versehen haben.

So gering nun der Einfluss ist, der durch die gotländischen Werkmeister und Steinmetzen auf die Meinhardischen Bauten ausgeübt sein kann, noch weniger ist von gotländischen Einflüssen auf die spätere Architektur der baltischen Provinzen zu sprechen, da auch die gotländischen Bauten bei aller Mannigfaltigkeit und bei ihrem grossen ornamentalen Reichthume unter dem Einflusse Norddeutschlands stehen und vorzugsweise unter demjenigen des urdeutschen Westfalens. Das westliche Schweden sehen wir

Eingehender bei Heidloff: Die Bauhütten des Mittelalters in Deutschland. Nürnberg 1844. v

in seinen Kunstleistungen sich der anglosächsischen Kunst nähern, wogegen der südöstliche Theil des Landes und Gotland sich an die Vorbilder der deutschen Lande lehnt. Den vortrefflichsten Führer auf dem Kunstgebiete Gotlands besitzen wir in dem gediegenen Werke des Professors Brunnius, Gotlands Konsthistoria. Dem Christenthum war die Insel schon im Jahre 1028 gewonnen worden und seit dem Beginn des 12. Jahrhunderts befindet sich die Kunstpflege vielfach in den Händen des für die Christianisirung des Nordens so überaus thätigen Cistercienserordens. Bedeutende Steinlager und der fabelhafte Reichthum, der sich in der alten Hauptstadt und Handelsmetropole Wisby aufspeicherte, von dem die alte Reimchronik singt:

Guld våga de Gutar på Lispundsvåg,
Och spela med ädlaste stenar.
Svinen äta ur silfver tråg
Och hustrurna spinna på guld-tenar*).

sie waren wohl dazu angethan, die Aufführung bedeutender Monumentalbauten zu fördern. Besass doch Wisby innerhalb seiner weitgerühmten Befestigung 18 Kirchen, von denen der heute noch am besten erhaltene, 1225 geweihte Dom sich als eine Hallenkirche mit geradem Chorschluss zeigt. Gerade das während der glänzendsten Bauperiode in Westfalen, die etwa von 1150—1250 reichte, mit Vorliebe gepflegte System der Hallenkirche und des geraden Chorschlusses bildet die beiden Hauptelemente, die wir auf Gotland eingebürgert sehen.

Diese Constructionsweisen sehen wir auch an unseren ältesten kirchlichen Bauten sich häufig wiederholen. Der Dom zu Riga war ursprünglich eine Hallenkirche. In Narva ist die alte Johanniskirche ein vorzügliches Beispiel dieser Richtung, wenn auch schon einer jüngeren Zeit angehörend. Ebenso häufig begegnen wir den geraden Chorschlüssen, heute zumeist aber nur noch an kleineren Bauten, da die Chöre vielfach umgebaut sind. Dem System der Säulenarkaden, das auf Gotland vielfach Anwendung fand, begegnen wir bei unseren Bauten nicht. In der erwähnten Johanniskirche zu Narva sind allerdings Säulenarkaden zur Anwendung gekommen, jedoch nicht in dem Sinne, wie dort. Die die Arkadenbogen stützenden Säulen zeigen einen achteckigen Querschnitt und tragen statt der Capitäle ein

*) Gold wägen die Reichen auf der Lispfundswage
Und spielen mit edelsten Steinen.
Schweine fressen aus Silbertrögen
Und Hausfrauen spinnen auf Goldspindeln.

dreigliedriges Gesims. Kleinere Landkirchen sind auf Gotland häufig zweischiffig angelegt mit einer mittleren Säulensstellung, wie die Kirchen zu Tingstäde, Fole und Gothem, eine Anordnung, die in Böhmen sehr ausgedehnte Anwendung fand. Auch in Westfalen sind, wie schon erwähnt, mehrere solcher Anlagen erhalten. Die zweischiffige Heilige Geist-Kirche zu Reval ist aber deshalb noch nicht als ein Werk gotländischer Provenienz zu betrachten, wie man gern möchte, sondern es ist ihre Anlage auf ihre ehemalige Bestimmung zurückzuführen. Sie war die Rathscapelle, die eine grosse Ausdehnung nicht beanspruchte, und es ist dadurch ihre zweischiffige Gestaltung, die bei vielen Burgcapellen und kleinen Klosterkirchen wiederkehrt, leicht erklärt.

Die Einwirkungen der sächsischen und westfälischen Kunstrichtung auf die skandinavische Kunst werden in der Folgezeit durch die Einflüsse derjenigen aus den nordischen Küstengebieten abgeschwächt und überflügelt. Der Backsteinbau des meerbeherrschenden Lübeck und der preussischen Ostseestädte drängte in dem nahen Schweden sogar den dortigen Hausteinbau zurück und nicht selten werden deutsche Meister zur Aufführung von Monumentalbauten herangezogen, wie beispielsweise Gerlach von Köln zum Erbau des Domes zu Linköping.

Bekanntlich bildeten Niedersachsen und Westfalen, sowie die Kirchenprovinzen Bremen, Mainz und Köln das eigentliche Hinterland, aus welchem die Colonie an der Düna den Hauptstamm ihrer Einwohner sowohl als auch ihrer Geistlichen bezog, schreibt Friedrich v. Keussler in seiner Genealogie des Cistercienserklosters zu Dünamünde (s. Mittheilungen Bd. 14, Heft 1), und wie gross namentlich die Einwanderung aus Westfalen gewesen sein muss, lässt sich nicht nur aus dem Vorkommen vieler westfälischer Familiennamen bei uns erkennen, sondern auch aus der Nachricht, dass die beiden Gildenstuben des jungen Riga die von Münster und Soest genannt wurden, denen man doch wahrscheinlich diese Namen als ein Zeichen der Anhänglichkeit an die alte Heimath beilegte, und es erscheint deshalb auch erklärlich, wenn wir die Kunst in den baltischen Provinzen sich der norddeutschen Richtung anlehnen sehen.

Wir haben in den baltischen Provinzen zwei Hauptgruppen von Monumentalbauten zu unterscheiden: Bauten aus künstlichen Steinen und solche aus gewachsenen Steinen. Während erstere vorherrschend in Livland angetroffen werden, finden wir in Estland fast ausschliesslich

die zweite Gruppe vertreten. Das mehr oder weniger variirte Planschema der Pfeilerbasilika, mit Ausnahme der schon mehrfach erwähnten Narvaschen Kirche, die als Säulenbasilika bezeichnet werden könnte, wenn sie ein erhöhtes Mittelschiff besässe, findet man auch bei ihnen wieder, doch lässt die überaus ärmliche architektonische Ausstattung, die in erster Linie durch den porösen Kalkstein, welchen man für die Ausführung der Bauten verwendete, geboten war, obgleich auch bessere Steinarten nicht mangelten, ferner die auffällige Uebereinstimmung in der Anlage der Arkadenpfeiler und der Gurthogenunterstützungen der Mittelschiffgewölbe erkennen, dass sie fast durchweg einer Schule entstammen. Die Olaikirche zu Reval wird früher eine flachgedeckte gewesen sein, die erst im Jahre 1330, dem erhaltenen Schlussstein im Museum nach zu urtheilen, ihre ersten Gewölbe erhielt. Die frühere Gestaltung der Chöre der Revaler Hauptkirchen ist nicht mehr nachzuweisen, da diese in der Folgezeit umgebaut wurden, und zwar in einer von der Architektur der Langhäuser verschiedenen Form. Die grosse Einfachheit in der äusseren Architektur, wozu man weder durch den absoluten Mangel eines besseren Hausteinsmaterials, noch durch Armuth gezwungen war, mag ihre Erklärung darin finden, dass man einfach die Ziegelbauten der norddeutschen Küstengebiete als Vorbilder nahm und die dort durch buntfarbige Ziegeln, gebrannte Thongesimse und Friese, sowie durch decorative Putzflächen erzielte Mannigfaltigkeit hintanstellte. Das zum Kolossalen und Gewaltigen Strebende der nordischen Gothik findet sich an den Revaler Bauten ebenso ausgeprägt wie an jenen, besonders an den Thurmbauten. Ein nicht ganz gering anzuschlagender Einfluss auf die einfache anspruchslose Gestaltung vieler Kirchen in Estland möchte auch den Cisterciensern der Abtei Padis zuzuschreiben sein.

Wenn auch im Aeussern ebenso einfach, so doch im Innern reicher gestaltet durch Anwendung festeren Gesteins, erscheint die Schlosskirche zu Hapsal. Das Schloss, als Sitz des Bischofs bevorzugt, musste auch in seiner Kirche den Glanz des bischöflichen Hofes erkennen lassen und daher die elegantere Ausstattung an den Capitälern der Gewölbendienste, den Schlusssteinen u. s. w. Die dem 16. Jahrhundert angehörende Bremercapelle der Olaikirche zu Reval zeigt die Entfaltung eines grösseren Reichthums und die Anwendung geeigneteren Hausteins für die Architekturtheile. Sie nimmt den deutschen Hausteinsbau vollständig auf und wenn auch schon auf der Grenzscheide der Gothik stehend, verbreitet sich über den Bau doch eine im Ver-

hältniss zum Hauptbau reiche und noch ziemlich reine Architektur.

Das älteste Denkmal der anderen Baugruppe, derjenigen aus künstlichen Steinen, ist der Dom zu Riga. Chor und Querschiff entsprechen hier noch vollständig den älteren sächsischen Vorbildern des Kirchenbaues. Herr C. Mettig schreibt in seinen urkundlichen Beiträgen zur Geschichte des Rigaer Domes (s. Balt. Monatsschr. Band 23, Heft 7 u. 8) dem Bischofe Philipp von Ratzeburg einen bedeutenden Einfluss auf die Erbauung dieser Kirche zu und erblickt in dem Dom zu Ratzeburg das Vorbild des Rigaer. Wir finden dadurch den Einfluss der sächsischen Baukunst nur bestätigt. Die ältesten Kirchenbauten in den norddeutschen Küstengebieten folgen den Gestaltungen der sächsischen und westfälischen Bauten und nachweislich ist der Dom zu Ratzeburg eine Copie des Domes zu Braunschweig, der von Heinrich dem Löwen 1171 gegründet wurde. In der That entspricht auch der Chorgrundriss des Braunschweiger vollkommen demjenigen des Rigaer Domes, doch wurde bei letzterem das Langschiff schon mit consequenter Benutzung des Spitzbogens aufgeführt, wodurch die etwas schwerfällige Eintheilung der Gewölboche beseitigt wurde, und indem man sich für die Anlage der Hallenkirche entschied, verliess man gleichzeitig das sächsische Vorbild, um sich dem westfälischen zuzuwenden. So kann auch die Bauleitung, die während des Chorbaues vielleicht von den Dünamündeschen Cisterciensermönchen besorgt wurde, später in die Hände der von Bischof Albert bevorzugten Prämonstratenser übergegangen sein. Die Anlage der Hallenkirche lässt sich im Dom noch leicht erkennen, ebenso nicht unschwer diejenige der bei der Höherführung des Schiffes beseitigten Vierungskuppel. Die Höhe des Glockenthurmes über der Georgscapelle wird durch die markigen Rundbogenfriese über dem zweiten Stockwerk desselben markirt und, in dieser Form dargestellt, erscheint der Bau als ein schlichter, doch in allen seinen Theilen wohlhabgewogener echt deutschen Charakters.

Der frühere Zustand der ersten Rigaschen Pfarrkirche St. Peter ist uns nicht bekannt, da die im 15. Jahrhundert erfolgten Um- und Neubauten ihr Aussehen völlig veränderten. In den Jahren 1408 und 1409 baute der Rostocker Baumeister Johann Rumeschottelen*) den Chor der Petri-

*) Der Name des Baumeisters des Chores der Petrikirche wurde mir von Herrn Dr. J. Girgensohn freundlichst mitgetheilt, der ihn wiederum der Mittheilung eines noch ungedruckten Briefes des Johann Peterssen zu Rostock an den Rigaschen Rath durch Herrn Dr. Hildebrand verdankt.

kirche jedenfalls nach dem Muster der damals bedeutendsten Kirche in den mecklenburger Landen, dem Dom zu Schwerin, dessen schöner Chor schon 1327 nahezu vollendet war. Er zeigt, wie dieser, einen Chorumgang und einen Kranz von fünf polygonalen Capellen. Mit dem im Laufe des Jahrhunderts erhöhten Mittelschiffe und dem prächtigen Thurme, der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts vollendet wurde, erscheint uns der Bau als einer der schönsten der nordischen Hansestädte.

An dieselbe Architektur gemahnt der Dom zu Dorpat, dessen dreischiffiger Langbau mit dem nach innen gezogenen Strebebeylensystem und den zwischen den Strebebeylern angeordneten Capellen an die 1276 gegründete Marienkirche zu Lübeck und an manche kirchliche Bauten der preussischen Ostseestädte erinnert.

Auch die massigen Thürme, zwischen denen das eingeschobene Mittelschiff fast erdrückt erscheint, erinnern an die Lübecker Kirche, während der Chor sich, wie die Revaler Kirchen, mit einem Umgange ohne Capellenkranz begnügt.

Die Johanniskirche und die Jakobikirche zu Riga, sowie die Pfarrkirche zu Pernau, scheinen, nach manchen über sie ergangenen Zerstörungen, die Architektur der nahen preussischen Ordenslande befolgt zu haben, wenigstens sprechen dafür die Capellenanlagen und die reichen Netzgewölbe der Johanniskirche und die Chorbildungen der beiden anderen Kirchen. An dem Hauptgiebel der Johanniskirche ist der Einfluss der Danziger Kirchen unverkennbar durch die geschwungenen Eselsrückenbögen.

Wir sehen also bei allen unseren bedeutenderen älteren Kirchenbauten den Einfluss Deutschlands wiederkehren und fast, je nachdem die Beziehungen zu den einzelnen deutschen Gebieten sich enger gestalten, den dort heimischen Stil auf die hiesige Kunst übertragen. Der Einfluss gotländischer Kunstrichtung aber, wenn von einem solchen überhaupt die Rede sein dürfte, verschwindet mit den auf ihre Insel heimkehrenden Steinmetzen.

524. Versammlung am 5. December 1887.

Der Bibliothekar verlas den Accessionsbericht.

An Geschenken waren dargebracht worden von Herrn Oswald Rosenberg: Patent der schwedischen Regierung für Livland, Riga, 10. October 1701; von Herrn Heinrich

Pampo: 1) Weihnachtswunsch der Anna Catharina Bringk an ihre Eltern, Riga, den 24. December 1763. Doppelblatt in Folio mit bemaltem Kupferstich; 2) ein 4-Kopekenstück von 1762; vom Prinzipal der Gesellschaft, Herrn Paia v. Petrovic: 1) ein Reichsthaler aus Silber von Herzog Peter von Kurland vom Jahre 1780; 2) ein Rubel Silber in Gold vom Jahre 1777 von Katharina II.; 3) Denkmünze auf die Einnahme von Narva durch Peter den Grossen; 4) Denkmünze auf Kommissarow vom Jahre 1866; 5) Denkmünze in Bronze, 40 Millimeter im Durchmesser, auf die Verkündigung des deutschen Protectorats und die Entfaltung der deutschen Flagge am 5. Juli 1884 in Angra Pequena durch Dr. Nachtigal; von Herrn Emil Pychlau: ein livländischer Schilling von 1662, gefunden auf einem Felde in Ronneburg.

Der Präsident gedachte des Ablebens des ordentlichen Mitgliedes, livländischen Landraths Ernst v. Mensenkampff. Die Versammlung ehrte das Andenken des Dahingeshiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Zum ordentlichen Mitgliede wurde aufgenommen: Oberhofgerichtsadvocat Graf Theodor Keyserling in Mitau und zum correspondirenden Mitgliede ernannt: Professor Dr. Wilhelm Stieda in Rostock.

Herr Oberlehrer Dr. Arthur Poelchau legte die von ihm verfasste Darstellung über „Die livländische Geschichtsliteratur im Jahre 1886, Riga, Verlag von N. Kymmel, 1887“ vor.

Durch Acclamation wurden für das nächste Triennium wiedergewählt: zum Museumsinspector Dr. Karl Bornhaupt, zum Bibliothekar Notair Arend Buchholtz und zum Secretair Oberlehrer Dr. Philipp Schwartz.

Zu Directoren für das Gesellschaftsjahr 1887/88 erwählte die Versammlung die bisherigen Directoren: Ritterschaftssecretair Hermann Baron Bruiningk, Secretair Anton Buchholtz, Oberlehrer Dr. Joseph Girgensohn

Dr. med. Woldemar v. Gutzeit, Oberlehrer Constantin Mettig, dim. Rathsherr Leonhard v. Napiersky in Riga, Baron Th. Funck-Allmahlen in Kurland und Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat.

Der Präsident verlas ein an die Gesellschaft adressirtes Schreiben des geologischen Comités in St. Petersburg, in dem aufmerksam gemacht wird auf das am 27. December d. J. stattfindende 50jährige Schriftstellerjubiläum des Grafen Alexander Keyserling, Ehrenmitglied der Gesellschaft.

Der Schatzmeister, Consulent Chr. Bornhaupt, verlas den Cassabericht für das verflossene Gesellschaftsjahr, der als Behalt zum 6. December 1887 in Documenten, wie in baarem Gelde, ergab: 1) Hauptkasse: 5937 Rbl. 14 Kop. 2) Capital der culturhistorischen Ausstellung: 1874 Rbl. 84 Kop. 3) Capital der Prämie der Stadt Riga: 581 Rbl. 62 Kop.

Herr Oberlehrer Constantin Mettig berichtete über die Willkommensschilder der Rigaschen Handwerksämter und Gesellschäften, von denen gegen 1000 auf der in diesem Jahre stattgefundenen gewerbgeschichtlichen Ausstellung in der St. Johannisgilde ausgestellt waren. Dieselben wurden zu verschiedenen Anlässen gespendet: beim Eintritt eines neuen Mitgliedes, zur Erinnerung an wichtige Ereignisse und verehrte Persönlichkeiten u. s. w., ja auch nicht zum Handwerk Gehörige brachten solche als Geschenk dar, so hängen an den Willkommen der Glaser ein Oberst-Lieutenant und ein Kannengiessergeselle ihre Schilder, Karl Ludwig Brederla schenkt zum Andenken an seinen seligen Bruder Gottfried Brederla 1763 ein Schild. Antoni Lehmann, ein Kürschner aus Heilbronn, spendet der Fleischergesellschaft 1637 einen Schild, dieselbe Genossenschaft weist ein Schild eines Sattlergesellen auf, Matthes Schlacke Anno 1660, und hundert Jahre später, 1760, wird von einem Schuhmacher ein Schild der genannten Gesellschäften dargebracht; selbst Frauen schenken Schilder oder es werden solche zur Erinnerung

an sie dargebracht; so befindet sich am Willkomm des Reepschlägeramts ein aus dem Ende des 17. Jahrhunderts stammendes Schild der Sara Sprixt mit ihrem Wappen (eine Taube mit dem Oelblatt); zur Erinnerung an Katharina Sprixt, 1691, wird ein Schild gestiftet u. s. w. Die Schilde weisen im Grossen und Ganzen eine ovale Form auf, zuweilen werden Münzen und Medaillen mit eingravirtem Namen und der Jahreszahl des Darbringers geschenkt, Nachbildungen von Geräthschaften vertreten ab und zu die Schildform (so z. B. bei der Reepschlägergesellschaft, den Glasern, Buchbindern u. s. w.); die Schilder tragen meistens, wie schon gesagt, den Namen des Stifters und die Jahreszahl der Stiftung, wodurch sie für die Personenkunde und Familiengeschichte innerhalb eines Zeitraums von mehr denn zwei Jahrhunderten von Werth sind. Ferner weisen sie auf Wappen, Hausmarken, Sprüche, Lieder, und tragen an sich eine in den mannigfaltigsten Variationen sich bewegende Ornamentik aus der Periode des Rococo- und Barockstyls, eine Ornamentik, die dem Kunstkenner ein Interesse abgewinnen muss. Eines der originellsten Schilder wurde der Gesellschaft vorgelegt, es ist das im Jahre 1669 von dem Aeltermann des Glaseramtes gestiftete Schild des Gerhard von Blo; dasselbe war vom Vortragenden schon gelegentlich seiner Besprechung der gewerbgeschichtlichen Ausstellung der St. Johannsgilde besprochen worden. Es trägt auf beiden Seiten je ein Medaillon, das eine das in Elfenbein subtil geschnittene Wappen des Gerhard von Blo, das andere die Scene darstellend, wie der heilige Lucas die Mutter Gottes malt; letzteres Medaillon scheint nicht aus Elfenbein, sondern aus einer kittartigen Masse geschnitzt zu sein.

Herr Ordnungsgerichtsadjunkt C. v. Löwis of Menar verlas einen Aufsatz unter dem Titel: „Eine Kirche im Rigaschen Convent zum Heiligen Geiste“, der vollständig im nächsten Heft der „Mittheilungen“ zur Veröffentlichung

gelangen wird. Hier sei folgende Darlegung der Hauptmomente der Arbeit gegeben.

An der zur Scharrenstrasse hin belegenen Seite des Convents zum heiligen Geiste befinden sich drei Speicher mit spitzen, altersgrauen Giebeln. Die drei aneinanderstossenden Gebäude führen heute folgende Namen: Von der Passage des Convents aus erblickt man zunächst den Speicher der „blauen“ (richtiger: „blümeranten“, d. i. bleu mourant) Taube, dahinter den höheren der „weissen“ Taube und hinter jenem den Speicher der „braunen“ Taube. Letzterer stösst auch unmittelbar an die Scharrenstrasse; die anderen aber sind nur zur Hofesseite des Convents hin frei gelegen.

Bei genauerer Untersuchung, Messung und Aufzeichnung hat es sich nun ergeben, dass hier eine alte Kirche im romanischen Style vorhanden ist. Zunächst wurde festgestellt, dass die „weisse“ Taube ein zweischiffiges Langhaus mit ehemals 6 Kreuzgewölben, deren Spuren in den Böden noch sichtbar sind, bildet. Von den beiden Mittelsäulen sind nur noch die 2,⁹⁰ Meter breiten Fundamente vorhanden, dagegen sind die Wandsäulen, aus hartem, rothem, marmorartigem Kalksteine sauber gearbeitet, nur wenig zerstört. Dann fand sich in der „braunen“ Taube ein Rundbogen von über 7¹/₂ Meter Spannweite auf eben solchen Pilastern ruhend, welcher diese zwei Räume ehemals trennte bezw. einen Durchgang herstellte. Eben solche Pfeiler fanden sich sonach auch in den Ecken der „blauen“ Taube, die sich nunmehr als das Altarhaus erwies. Vor Allem fand sich hier eine 5,⁶² Meter breite (im lichten) und 3,⁷⁰ Meter tiefe halbrund geschlossene Apsis. Ihre Seiten gehen anfangs parallel, dann laufen sie in einem Bogen mit einem Centriwinkel von ca. 157 Grad und Radius von ca. 2,⁸⁵ Meter zusammen. Trotz ihrer Höhe von ca. 7¹/₂ Meter über dem Hofespflaster ist diese, an der Ostseite der „blauen“ Taube belegene Apsis (zur St. Johannis-Kirche hin) von aussen nicht sichtbar, da an dieselbe kleine Wohnstuben und Ställe angebaut sind und oben ein rothes Eisenblechdach sie bedeckt.

An der Südseite der Apsis befindet sich in Brusthöhe (1,⁴³ Meter) eine fast würfelförmige Nische (46 Centimeter tief, 53 Centimeter breit und 46 Centimeter hoch im lichten), welche man geneigt sein könnte für ein Sacramentshäuschen zu halten. Letztere lagen jedoch ausnahmslos auf der Brodseite (Nordseite) des Altars und es handelt sich somit in casu um ein Depositorium für die heiligen Oele, welche, ähnlich oder ebenso ausgestattet, an der Epistelseite (Süd-

seite) belegen waren. Umrahmt ist dieses Depositorium von 4 sauber bearbeiteten Hausteinen, eben solchen, wie wir sie an den Wand- und Eckpfeilern finden. Letztere bilden die Hälfte bzw. den vierten Theil von Säulen mit kreuzförmigem Querschnitte.

Die ganze Kirche ist im Innern 45 Meter lang, um ein wenig länger als die St. Jakobikirche in Riga, jedoch in der Mitte nur ca. 15 Meter breit. Die Mauern sind $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{3}{4}$ Meter stark. Im Innern der Südwand des Mittelbaues führt eine schmale Treppe aufwärts. Ein grösserer Thurm scheint nicht vorhanden gewesen zu sein. Die Gewölbe dürften, nach den Spuren ($9\frac{1}{2}$ Meter hoch) zu urtheilen, ca. 12 Meter hoch gewesen sein, also ebenso wie im Altarhause der St. Jakobikirche.

Aus verschiedenen Gründen lag die Vermuthung nahe, dass es sich hier um die St. Georgskirche der Schwertbrüder handle. (Vergleiche Dr. W. v. Gutzeit: Mittheilungen, Band X, S. 322, und J. Döring: Sitzungsberichte der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst vom 11. April 1879, S. 10.) In diesem Falle müsste die nur um wenige Jahre ältere erste livländische Kirche von Uexküll in ihrer Bauart von dieser Aehnlichkeit haben und es wurde erstere daraufhin untersucht. In der That fanden sich manche überraschende Uebereinstimmungen, die zur Befestigung obiger Annahme dienten. Ein in demselben Masstabe (1 : 50) angefertigter Plan des alten Theiles jener Kirche zeigt diese Uebereinstimmungen.

Aus den zusammengestellten geschichtlichen Nachrichten (Heinrichs v. Lettland, der Reimchronik und einer grösseren Zahl von Urkunden und späterer zuverlässiger Angaben) sei nur Folgendes berücksichtigt:

Diese Kirche hat nacheinander drei Namen gehabt: St. Georg, des Heiligen Geistes und St. Catharinen — jetzt freilich, in drei Theile getrennt, führt sie drei Namen gleichzeitig: „blaue“, „weisse“ und „braune“ Taubenspeicher, da nach Verlust der reichsunmittelbaren Selbstständigkeit Livlands, bzw. Rigas, die Kirche ihren Charakter als solche verlor.

Erbaut ward sie vom Gründer Rigas für den von ihm 1202 gestifteten Orden der Schwertbrüder und geweiht dem Schutzpatrone der Ritter als St. Georgskirche und zwar um oder bald nach dem Jahre 1202.

Die erste Nachricht über sie dürfte vielleicht schon vom Jahre 1209 sein: Nachdem der die strenge Ordenszucht überdrüssige Ritter Wigbert von Sosat den ersten

Ordensmeister Wenno ermordet hatte, floh er aus dem Hause in die Capelle (a domo in capellam) — vermuthlich Capelle des Ordens.

Deutlicher ist die Nachricht vom Jahre 1215, als Nachts, zur Fastenzeit, ein Theil der Stadt mit der Marienkirche (erste Domkirche) eingeäschert wurde, wobei das Feuer sich bis an die Kirche der Ordensbrüder erstreckte (usque ad ecclesiam Fratrum militiae), dieselbe also verschonte.

Wir haben somit die älteste Kirche Rigas vor uns und als älteste Kirche des einheimischen Ritterordens ist dieselbe für die Stadt Riga, wie auch für Liv-, Est- und Kurland gleicher Weise hoch interessant.

Erwähnt wird sie als St. Georgskirche oder auch nur der St. Georgshof noch am 22. April 1225; am 19. December 1225 (Erweiterung); am 5. April 1226; 1254; 1280, nachdem sie bei Vereinigung des livländischen Schwertbrüder-Ordens mit dem Deutsch-Orden am 12. Mai 1237 in des letzteren Besitz übergegangen war; als theilweise zerstört 1297; als wieder dem Gottesdienste dienend 1304; am 6. Juli 1306; am 3. August 1330; 1359 und in dem berühmten Kirchholmschen Vertrage vom 21. August 1452; zum letzten Male wohl am 3. April 1503 in einem Briefe des Erzbischofs Michael Hildebrand an die Stadt Riga (noch ungedruckt), in welchem er sich beklagt, dass die Stadt seinen St. Georgshof nebst Kirche „binnen der Stadt“ eingenommen und mit dem neuen Namen des Heiligen Geistes bezeichnet hätte.

Die in den Jahren 1589 und 1632 erwähnte, 1656 verbrannte, 1658 wiedergebante, 1700 gesprengte, 1704 zum dritten Male erbaute und 1710 zum letzten Male von den Russen zerstörte Georgskirche lag in der Gegend der heutigen vorstädtischen Georgenstrasse und darf nicht mit unserer Kirche verwechselt werden.

Im Jahre 1330 eroberte der Ordensmeister Eberhard von Monheim die Stadt Riga. Zum Zeichen ihrer Unterwerfung verlangte er, dass die Stadt die zwei senkrecht-parallelten Schlüssel über dem Thore in ihrem Wappen ins Kreuz lege und darüber das schwarze Kreuz des deutschen Ordens anbringe, wie wir es noch heute sehen. Damals wurde der, auf der Stelle des heutigen St. Andreas-Schlusses befindliche Convent zum heiligen Geiste (nach welchem der nordwestliche Stubenthurm seinen Namen führt) nach der Stelle verlegt, wo er sich jetzt befindet: die Stelle des ehemaligen St. Georgsschlusses. Das ist der Grund, weswegen die Kirche das erste Mal ihren Namen wechselte.

Als Kirche des Heiligen Geistes tritt sie uns 1488 entgegen, als der Rath sie den Franziskanern der 3. Regel (strenge Observanz) einräumt. Ebenso noch am 15. Juni 1554 und 1589. Von diesen Mönchen muss sie der heiligen Catharina (von Alexandrien? von Siena?) geweiht worden sein, denn vom 1. September 1699 berichtet Liborius Depkin (livländische Ritterschaftsbibliothek, Mscr. I, 62), dass „man aus der kleinen Kirchen, S. Catharin in dem H. Geiste, darin der Rath bis hieher Holz gehabt, angefangen einen Speicher zu bauen.“

In den ungedruckten „Instructionen für die Administration des Convents zum heiligen Geiste, abgefasst im Jahre 1789“, heisst es u. A.: „Die Catherinenkirche, welche jetzt noch vorhanden und in einen Speicher verwandelt worden, auch noch den alten Namen führt, im Convente des heiligen Geistes belegen.“

Nicht zu verwechseln ist sie mit der Catherinenkirche bei der Gildstube, welche am 27. Februar 1312, 1324, 1392 und 1416 erwähnt wird.

Die Orientirung unserer Kirche scheint, ebenso wie die der St. Johanniskirche, durch die Conventsgrenze bezw. den Lauf der alten Stadtmauer längs dem Flusse Rige (Riesing) bestimmt worden zu sein.

Es standen 1818 noch 11 Speicher (Brotze VIII, 57); heute stehen nur noch 5 Speicher im Convent zum Heiligen Geiste, dem ehemaligen Georgshofe. Es liegt bereits der Plan vor, den weissen Taubenspeicher niederzureissen und dortselbst ein Miethwohnungshaus aufzuführen, weil Speicher in der inneren Stadt nicht mehr gut rentiren. Dann wird aber unsere älteste Kirche Rigas für immer vernichtet. Bedenkt man, dass einerseits der Ankauf und eine, wenn auch nur interimistische Restaurationsarbeit nicht allzuviel kosten dürften, andererseits die Rigasche evangelisch-lutherische estnische Gemeinde in unbequemster Weise sich der St. Jacobikirche um die Mittagszeit bedienen muss, so liegt es nahe, unsere St. Georgskirche für diese Gemeinde, welche schon lange sich nach einer eigenen Stätte der Andacht sehnt, einzurichten.

Nach 14 Jahren feiert Alt-Riga sein 700jähriges Jubiläum! Wird die älteste Kirche der Stadt dann auch noch als Speicher zu sehen sein? Wird sie abgerissen und durch irgend welche alltägliche Gebäude ersetzt sein? Oder wird die St. Georgskirche der Schwertbrüder dem Dienste Dessen wiederum geweiht sein, für Dessen Namens Ehre

jene muthigen Helden, in ihrer Weise und ihrer Zeit gemäss, Leib und Leben einsetzten und dabei das begründeten, was wir in unserem engeren Vaterlande heute mit Stolz das Unsere nennen?

525. (Oeffentliche) Versammlung am 6. December 1887.

Der Präsident, Bürgermeister Böthführ, begrüsst die Versammlung und führt dann aus, wie schon berühmte Männer der letzten drei Jahrhunderte durch ihre Aussprüche kundgethan hätten, welchen Vortheil und Genuss die Geschichtsforschung und Geschichtskennntniss mit sich bringe, und schloss mit Betrachtungen über locale historische Vereine, ihre Berechtigung, ihre Aufgabe und ihre Erfolge, namentlich auch die unserer Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde.

Hierauf verlas der Secretair, Oberlehrer Dr. Ph. Schwartz, folgenden Bericht über die Thätigkeit der Gesellschaft im verflossenen Jahr:

Verehrte Anwesende!

Die Thätigkeit unserer Gesellschaft hat sich im verflossenen Vereinsjahr in gewohnter Weise abgespielt. Auf den Sitzungen war das Leben im Ganzen ein recht reges, und an grösseren Vorträgen und kleineren Mittheilungen hat es nicht gefehlt.

Der Präsident, Bürgermeister Böthführ, führte aus einer Besprechung der Schrift von Dr. Karl Nerger „Dat Bokeken van deme Repe des Magister Nikolaus Rutze“ von Julius Wiggers (Sybels histor. Zeitschr. 1887, 2. Heft) einige Ergänzungen und Verbesserungen an für den von ihm verfassten Aufsatz in den Mittheilungen 13 „Ueber Magister Nikolaus Rus und seine angebliche Wirksamkeit in Riga“. Derselbe berichtete über Bildnisse Melchior Hofmanns, die sich in verschiedenen Werken finden, und gab einige Notizen, die Immatriculation Sylvester Tegetmeiers in Rostock (23. Mai 1511) betreffend (Mittheilung von Dr. A. Hofmeister in Rostock), wie eine durch die Jesuiten nach Riga gebrachte und nach Eroberung Rigas durch Gustav Adolf nach Schweden wieder zurückgeführte Büchersammlung, desgleichen, dass von einem Bücherlager in Lübeck, das dem Buchdrucker Johann Fust († 1466) gehörte, Bücher in grosser Zahl nach Riga und Ostpreussen gegangen seien. (Nach dem Centralblatt für Bibliothekswesen, Heft 8 und 6,

1887.) Auf diese Versorgung unseres Landes mit Büchern von Lübeck her bezog sich auch eine Mittheilung aus „Kapps Geschichte des deutschen Buchhandels bis ins 17. Jahrhundert. Leipzig 1886.“

Das Ehrenmitglied, Dr. Fr. Bienemann, hielt einen Vortrag über die älteste Gemeindeverfassung der Stadt Riga und referirte über die Schlussabtheilung des 3. Bandes des hansischen Urkundenbuchs von Dr. Konstantin Höhlbaum in Köln. Derselbe regte im Anschluss an die Verlesung eines Aufsatzes von Professor F. Thudichum in Tübingen „Die Vornamen deutscher Bürger und Bauern“ (Beilage zur „Allgemeinen Zeitung“ 1886, Nr. 10) die Frage an, ob nicht auch bei den Bauern unseres Landes in Bezug auf die Namengebung ein Einfluss durch die Einführung des Christenthums sich nachweisen lasse, und ob etwa aus den alten Stadtbüchern ein Vorwalten nationaler oder biblischer Namen bei den Bürgern Rigas in den ersten Jahrhunderten der Stadt zu constatiren sei. Derselbe verlas einen im Besitz der Rigaschen Stadtbibliothek befindlichen Originalbrief des Pastors Johann Conrad Ostermann, Vaters des bekannten russischen Diplomaten und Ministers Heinrich Johann Friedrich Ostermann (Bochum in der Grafschaft Mark, April 1704), an den russischen Admiral Cruys, in dem er dem letzteren seinen Dank ausspricht, dass er diesen seinen Sohn in den zarischen Dienst gezogen.

Herr Architekt W. Bockslaff legte einige Pläne und Ansichten der Dobberaner Abteikirche und der Schweriner Domkirche vor, die deshalb von Interesse sind, weil die genannten Kirchen unserer Petrikirche als Muster gedient haben.

Herr Ritterschaftssecretair Hermann Baron Bruiningk hielt einen Vortrag über „Beiträge zur Geschichte der Domkirche in Riga.“

Herr Redacteur Alexander Buchholtz referirte über eine in der St. Petersburger illustrirten Wochenschrift „Wsemirnaja Illustrazija“ (Nr. 951, vom 4. April 1887) enthaltene Notiz, betreffend das Wappen der Grafen Hendrikow, der Nachkommen der Christine Hendrikow, der Schwester der Kaiserin Katharina I. Derselbe berichtete über eine Denkschrift vom Juni 1839, welche der damalige Ehrencurator des Mitauschen Gymnasiums, E. Baron v. d. Ropp, dem die höheren Lehranstalten der baltischen Provinzen besuchenden Gehilfen des Curators des Petersburger Lehrbezirks, Fürsten Gregor Wolkonsti, überreicht hatte.

Herr Secretair Anton Buchholtz referirte über seine im Auftrage des Directoriums mit dem Director des Kunstgewerbemuseums in Berlin, J. Lessing, geflogene Corre-

spondenz, betreffend einen von letzterem abzufassenden Aufsatz über die Kaiser Otto-Schale. Lessing hat seine Bereitwilligkeit erklärt, die gewünschte Arbeit zu liefern, und zwar soll dieselbe mit der Abbildung der Schale im nächsten Heft der „Mittheilungen“ veröffentlicht werden. Derselbe berichtete über eine von ihm in Gemeinschaft mit dem Herrn Consulente Otto v. Veh im Mai c. veranstaltete Ausgrabung auf dem vor dem Pastorat Ascheraden an der Düna belegenen Römershof-Ascheradenschen Gräberfelde, welches im Frühjahr 1837 zum ersten Mal bekannt wurde und aus welchem die Sammlung der Alterthümer unserer Gesellschaft bereits viele Fundstücke besitzt. Auch durch die erwähnte Ausgrabung hat dieselbe eine Bereicherung erfahren.

Der Bibliothekar, Herr Notair Arend Buchholtz, machte Mittheilungen über den Aufenthalt des Kaisers Joseph II. in Riga im Jahre 1780. Derselbe referirte über das von ihm auf dem Boden des Rathhauses aufgefundene älteste Kanzleibuch des Rigaschen Rathes mit Eintragungen aus den Jahren 1598—1706.

Herr Oberlehrer Dr. Joseph Girgensohn hielt einen dem Andenken des verstorbenen Ehrenmitgliedes der Gesellschaft, Professor Dr. C. Grewingk in Dorpat, gewidmeten Vortrag, in dem er die Verdienste des Dahingeshiedenen um unsere baltische Archäologie feierte. Derselbe gab Ergänzungen zu einem auf der Sitzung vom 10. September 1886 von ihm gehaltenen Vortrage über eine Baurechnung der Petrikirche zu Riga aus den Jahren 1408 und 1409. (Siehe Sitzungsberichte aus dem Jahre 1886, S. 61.)

Von Herrn Oberlehrer Friedrich v. Keussler in St. Petersburg wurde eine Zuschrift: „Ueber früher gebräuchliche russische Benennungen baltischer Oertlichkeiten“ verlesen, wie eine solche über die Thätigkeit seines verstorbenen Vaters, August Wilhelm v. Keussler, Pastor zu Serben und Drostenhof († 24. April 1887).

Herr Ordnungsgerichtsadjunkt Carl v. Löwis of Menar hielt einen Vortrag über „Das Schloss zu Riga und seine St. Andreascapelle“, in dem nachgewiesen wurde, dass im Innern des Schlosses von der alten Anlage viel mehr erhalten ist, als gewöhnlich angenommen wird. In einem anderen Vortrage: „Eine Kirche im Rigaschen Convent zum heiligen Geiste“, versuchte derselbe darzulegen, dass unter den im heiligen Geist jetzt zu Speichern benutzten Gebäuden, die unter den Namen der blauen, der weissen und der braunen Taube bekannt sind, eine alte Kirche in romanischem Styl sich verberge, in der man die St. Georgs-

kirche des livländischen Schwertbrüderordens, die bald nach der Stiftung des Ordens (1202) errichtet und dem Schutzpatron der Ritter geweiht wurde, zu erkennen berechtigt sei.

Herr Oberlehrer Constantin Mettig hielt einen Vortrag über den Eintritt Patkuls in russische Dienste, und über den bei Pappenheim, die altdänischen Schutzgilden, abgedruckten Schragen der Kanutigilde in Reval, aus dem hervorgehe, dass dieselbe zuerst nicht, wie das jetzt der Fall ist, aus Handwerkern bestanden habe. Derselbe verlas eine ihm vom correspondirenden Mitgliede, Stadtarchivar Professor Dr. K. Höblbaum in Köln, übersandte Notiz, den Dompropst zu Riga, Dietrich de Vreden, vom Jahr 1372, betreffend. Derselbe verlas einen Aufsatz über die in der gewerbgeschichtlichen Ausstellung in der St. Johannsgilde ausgestellt gewesenen, auf die Zunftgeschichte bezüglichen Alterthümer des Glaseramtes, welche sich durch Eigenartigkeit auszeichnen. Derselbe berichtete, wie er, ermuthigt durch die Auffindung des Grabdenkmals des Erzbischofs Fromhold von Vifhusen in Rom (s. Sitzungsberichte aus dem Jahr 1885, S. 75 ff.), versucht habe, Nachforschungen anstellen zu lassen nach den Grabdenkmälern der Erzbischöfe Engelbert von Dolen († 1348) und Siffridus Blomberg († 1374), die nach der kleinen Bischofschronik (Bunges Archiv V, S. 176) in Avignon gestorben und dort bestattet seien. Herr Mettig richtete an den Consul der französischen Republik in Riga, Herrn A. E. Rousset, die Bitte, in Avignon Erkundigungen darüber einziehen zu wollen, ob sich nicht Spuren von den Grabdenkmälern der beiden Erzbischöfe erhalten hätten. In freundlichster Weise erklärte Herr Rousset sich bereit, der Bitte zu willfahren, und in den Ferien dieses Jahres erhielt Herr Mettig vom französischen Consulat die Copie eines Schreibens des Maire von Avignon zugeschickt, an welch letzteren der Consul wegen Beantwortung der gestellten Fragen sich gewandt. Dieses Schreiben enthält ein mit dem Namen des Herrn Deloye unterzeichnetes Gutachten der Administration des Museums Calvet in Avignon, die der Maire um Auskunft gebeten. Leider sind die Resultate der angestellten Nachforschungen unbefriedigende. Von den vermeintlichen Grabdenkmälern der beiden Erzbischöfe findet sich keine Spur in Avignon. Herr Oberlehrer Mettig machte auch aufmerksam auf einige, den Erzbischof von Riga, Fromhold von Vifhusen, betreffende Urkunden aus den Jahren 1349 und 1354 (s. Urk.-Buch des Bisthums Culm, NNr. 292 und 293, meklenburg. Urk.-B. 13, Nr. 8002), und berichtete über einen Siegelstempel-Abdruck des Stiftsvogts von Treiden, wie über einen Siegelstempel

eines gewissen Claus de Ronasteyne, wahrscheinlich aus dem 14. Jahrhundert stammend. Derselbe berichtete über die Willkommensbilder der Handwerksämter, von denen gegen 1000 auf der in diesem Jahr stattgefundenen gewerbgeschichtlichen Ausstellung in der St. Johannisgilde ausgestellt waren.

Herr Stadtarchitekt Wilhelm Neumann in Dünaburg legte einige von ihm gezeichnete Copieen der Gemälde der Flügelaltäre im Schwarzhäupterhause, wie in der Nikolai-kirche zu Reval, vor, desgleichen eine Anzahl von ihm hergestellter Aquarelle unter dem Titel: „Baltische Kunstdenkmäler“. Derselbe hielt einen Vortrag „Zur Charakteristik der baltischen Kunst“, in dem der „gotländische Einfluss auf die einheimische Architektur geleugnet wird.

Der Secretair, Herr Oberlehrer Philipp Schwartz, referirte über die Bereicherung, die aus der Publikation von Dr. Hermann Hildebrand „Livonica, vornämlich aus dem 13. Jahrhundert im Vaticanischen Archiv. Riga, 1887“ unserer Kenntniss über die Periode unseres Landes zu Theil wird, da Balduin von Alna zuerst als Vicelegat, dann als Bischof von Sengallen und päpstlicher Legat (1230 bis 1236) eine hervorragende Rolle in Livland spielte. Derselbe hielt einen Vortrag „Ueber eine Anklageschrift gegen den Hochmeister Paul von Russdorf“ (ca. 1439).

Aus dem sonstigen Tätigkeitsgebiet der Gesellschaft ist zu erwähnen, dass vom Dombauverein an die erstere die Aufforderung erging, von sich aus an die Rigasche Stadtverordnetenversammlung die Bitte zu richten, ihr geeigneter Localitäten als die bisher eingenommenen, gänzlich unzureichenden zuzuweisen, unter Hinweis darauf, dass derartige zur Unterbringung der gelehrten Gesellschaften unserer Stadt und ihrer Sammlungen geeignete Localitäten in den Räumen des auszubauenden Dom-Kreuzganges sich herstellen lassen, auch die bezüglichen detaillirten Projecte zum Ausbau dieser Räume von dem Architekten Neuburger bereits ausgearbeitet seien. Darauf hin beschloss die Gesellschaft, an die Stadtverordnetenversammlung das Gesuch zu richten, eine Commission niedersetzen zu wollen mit der Aufgabe, die Nothlage, in welcher sich die Sammlungen der Gesellschaft zur Zeit befinden, zu beprufen und über die Mittel zur schleunigen Abwendung derselben Vorschläge zu machen. In der Antwort des Stadtamts wurde Mittheilung gemacht von einem Beschluss der Stadtverordnetenversammlung (vom 3. Februar c.), eine Vorberathungscommission aus 5 Mitgliedern, und zwar aus 3 Stadtverordneten und je einem Delegirten des Stadtamts und der Gesellschaft für

Geschichte und Alterthumskunde bestehend, mit der Aufgabe zu betrauen, zu prüfen, ob und in welcher Weise für eine bessere Unterbringung der Sammlungen dieser Gesellschaft zu sorgen sei. Von Seiten der Stadtverordnetenversammlung sind in die Commission gewählt worden die Stadtverordneten Conrad Bornhaupt, v. Heimann und Oskar Jaksch, während die Gesellschaft als ihren Delegirten ernannte den Redacteur Alex. Buchholtz.

Ferner verdient Erwähnung, dass auf die Mittheilung des Bibliothekars, Notair Arend Buchholtz, dass das Jahr 1888 das des 300jährigen Jubiläums der Buchdruckerkunst in Riga sei, weil 1588 Nikolaus Mollin als erster auf Anregung David Hilchens vom Rigaschen Rath hierher berufener Buchdrucker seine Thätigkeit begann, die Gesellschaft erklärte, dass sie eine von Seiten der Buchdrucker Rigas in solchem Anlass zu unternehmende Feier mit Freuden begrüssen würde. Zugleich sprach sie aus, dass die Rigaschen Buchdrucker ein dauerndes Denkmal an dieses Fest dadurch stiften würden, wenn sie als literarische Festgabe etwa eine Bibliographie der Mollinschen Drucke, verbunden mit einer übersichtlichen Geschichte der Buchdruckerkunst in Riga, erscheinen lassen wollten.

Auf eine Anfrage ebenfalls des Bibliothekars, welchen Platz die Gesellschaft zur Aufstellung der der Stadt gehörigen Kanonen, die von 1883—1886 auf dem Hof der grossen Gilde gestanden hatten, darauf im Herbst 1886 in den Schützengarten gebracht worden waren und nun auch von dort entfernt werden sollen, für am geeignetsten halte, schlug die Gesellschaft vor, die Kanonen einstweilen, bis zur Beschaffung eines geeigneteren Locals, im Domsgang oder unter einem Schutzdach auf dem Domfriedhof aufzustellen, da die Kanonen, welche auf hölzernen Lafetten ruhen, in einem verdeckten Raum untergebracht werden müssen. Die Domkirchenadministration ertheilte für die Aufstellung der Kanonen im Domsgang oder auf dem Domfriedhof die Genehmigung.

Veröffentlicht hat die Gesellschaft im verflossenen Jahr: die Sitzungsberichte aus dem Jahr 1886. Die aus dem Jahr 1887 sind im Druck bereits weit vorgeschritten und werden im Beginn des nächsten Jahres zur Veröffentlichung gelangen können. Ein Heft der „Mittheilungen“ hat nicht erscheinen können, doch wird ein solches sicher im nächsten Halbjahr zur Ausgabe gelangen. Im Druck fast vollendet sind die vom Herrn dim. Rathsherrn L. v. Napiersky bearbeiteten, von der Gesellschaft herauszugebenden Erhebungen der Stadt Riga (1384—1579).

Durch den Verkehr mit zahlreichen gelehrten Instituten des In- und Auslandes, durch Ankauf von Büchern, wie durch Schenkungen, ist auch in diesem Jahre der Gesellschaftsbibliothek ein reicher Zuwachs zu Theil geworden.

Für Darbringungen beehrt sich die Gesellschaft den gebührenden Dank auszusprechen den Herren: Oskar Bockslaff, Architekt Wilhelm Bockslaff, Oberlehrer Carl Boy in Mitau, Aeltermann der St. Johannisgilde Fr. Brunstermann, Bibliothekar B. Cordt in Dorpat, Oberprocureur des dritten Departements des Dirigirenden Senats wirkll. Staatsrath Greschischtschew, Ehrenmitglied Professor Dr. C. Grewingk in Dorpat, Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat, Cand. chem. N. F. Hess, Professor Gustav Kieseritzky, correspondirendem Mitgliede Major E. A. v. Klingspor in Upsala, Hugo v. Langewitz, Stadtarchitekt W. Neumann in Dünaburg, Oswald Rosenberg, Heinrich Pampo, Oskar von Sengbusch, Ingenieur Franz Thiess, Hermann Baron Toll, Majoratsherrn auf Kuckers, Ehrenmitglied Gymnasialdirector Dr. Max Töppen in Elbing, Ehrenmitglied Geheimrath Dr. F. J. Wiedemann in St. Petersburg, wie der Gesellschaft der Musse in Riga und dem gouvernementstatistischen Comité zu Nishni-Nowgorod. Auch den Redactionen der „Industrie-Zeitung“, der „Revalschen Zeitung“, der „Mitauischen Zeitung“, der „Baltischen Wochenschrift“, des „Felliner Anzeigers“, des „Goldingenschen Anzeigers“, der „Widsemmes Latweeschu Awises“ (Rigasches Kreisgericht) und des „Talurahwa Kurlutaja“ (Dorpat-Werrosches Kreisgericht) gebührt der Dank der Gesellschaft für die Zusendung der von ihnen herausgegebenen Zeitungen.

Auch die übrigen Sammlungen der Gesellschaft, das Museum der Alterthümer, wie das Münzkabinet, sind durch Darbringungen bereichert worden, und zwar theilweise durch ganz besonders werthvolle Gegenstände, die hoffentlich bald eine ihrer würdige Aufbewahrungsstätte finden werden, und zwar in dem als Museum in Aussicht genommenen Raum über dem Kreuzgang des Doms. Zu Dank verpflichtet ist die Gesellschaft den Herren: Abolting in Ascheraden, durch Vermittelung von Pastor W. Harff-Ascheraden, Schulmeister Bach in Angermünde, Lehrer Baumert in Adiamünde, Pastor Eduard v. Bergmann zu Süd-Rujen, Consulent Gustav von Boetticher, Oberlehrer Carl Boy in Mitau, Stadtverordneter Jakob Erhardt, Baron Funck-Allmahlen, der theils von sich aus, theils im Auftrage von Herrn Kammerling, Darbringungen der Gesellschaft hat zukommen lassen, Oskar Hagen, P. v. Helmersen-Sawensee, Primaner Wilhelm Jägermann, Professor Gustav Kieseritzky, Kreisrichter Heinrich

von Meyer in Wenden, Baron Nolcken-Gross-Essern, Baron Alexander v. d. Pahlen, dim. Kreisrichter in Wenden, Heinrich Pampo, Paia v. Petrovic, Rathsherr Karl v. Pickardt, v. Pretzmann auf Horstenhof, Emil Pychlau, Geheimrath Karl v. Rudnicki, Kunst- und Handelsgärtner E. Schoch, Maurermeister Robert Schultz, Paul v. Transehe-Neu-Schwaneburg, Consulent Julius Thonagel, Aeltester W. Vajen, Arthur von Wulff auf Schloss Lennewarden, Architekt Zirkwitz, wie der Frau v. Jakutowsky, geb. Berg, den Fräulein Leonie Baronesse Campenhausen und Katharina Kroeger, der Gesellschaft der Musse in Riga und der Goldingenschen landwirthschaftlichen Gesellschaft.

Einige Bereicherung hat das Museum der Alterthümer auch durch Ankauf von Altsachen erhalten; bei den beschränkten Mitteln der Gesellschaft werden aber Schenkungen immer das hauptsächlichste Mittel zu einer Vermehrung dieser Sammlung, wie des Münzkabinetts, bilden müssen, und es ist nur zu wünschen und zu hoffen, dass solches auch in Zukunft in gleichem Masse der Fall sein möge, wie in dem verflossenen Gesellschaftsjahr.

Die Zahl der Glieder der Gesellschaft ist im letzten Jahr durch den Tod um 5 vermindert worden, 7 sind freiwillig ausgetreten, wogegen aber 35 neue Mitglieder hinzugekommen sind, und zwar als ordentliche Mitglieder: Kaufmann Karl Böcker, Consulent Dr. jur. Robert Büngner, Consul Nikolai Fenger, Waisenbuchhaltergehilfe Heinrich Frobeen, dim. Secretair Gustav Hackel, Karl Ed. B. v. Hesse in St. Petersburg, Cand. jur. Max Hilweg, Geheimrath Dr. med. Th. Hugenberger, Aeltester der grossen Gilde Oskar Jaksch, Oberhofgerichtsadvokat Graf Theodor Keyserling in Mitau, Stadtsecretair Hofgerichtsadvokat Alfons v. Kieseritzky in Wenden, Alfons v. Kuhlberg, Director Arthur v. Kuhlberg, dim. Rathsherr Gustav Lösewitz, dim. Obrist Friedrich v. Löwis of Menar, Dr. phil. Richard Mekler, livl. Landmarschall Dr. jur. Friedrich Baron Meyendorff, Secretair des Stadtamts Otto Müller, Gymnasiallehrer Adolf Petersenn in Fellin, Consulent Hermann Pönigkau, Staatsrath Dr. med. Rudolf von Radecki in St. Petersburg, Oberlehrer Theodor v. Rieckhoff in Fellin, Consul John Rücker, Architekt Max Scherwinsky, Hans Schmidt, Betriebsinspektor B. von Schubert, Oberlehrer Ernst Seraphim in Fellin, Dr. med. John Stavenhagen, Dr. phil. Alexander Stellmacher, Aeltester Christian v. Stritzky, Staatsrath Gotthard v. Tiedemann, Paul v. Transehe-Neu-

Schwaneburg, Manufacturrath Albert Wolfschmidt, Dr. med. A. Worms. Zum correspondirenden Mitgliede wurde ernannt: Professor Dr. Wilhelm Stieda in Rostock.

Im Ganzen zählt die Gesellschaft gegenwärtig: 24 Ehrenmitglieder, 4 Principale, 24 correspondirende und 234 ordentliche Mitglieder.

Durch den Tod hat die Gesellschaft verloren: das Ehrenmitglied Staatsrath Dr. Fredrik Ferdinand Carlsson in Stockholm, das Ehrenmitglied wirkl. Staatsrath Professor Dr. Constantin Grewingk in Dorpat, dessen Verdienste um die baltische Archäologie Oberlehrer Dr. J. Girgensohn in der Septembersitzung des Jahres in ausreichender Weise gewürdigt hat; ferner den Principal wirkl. Staatsrath Theodor Julius Kuchczynski in Frankfurt am Main, das ordentliche Mitglied livl. Landrath Ernst von Mensenkampff, der leider zu früh seiner patriotischen und gemeinnützigen Thätigkeit entrissen worden, und schliesslich das ordentliche Mitglied, Geschäftsführer der Müllerschen Buchdruckerei Julius Neumann.

Auf der Sitzung des gestrigen Tages sind durch Acclamation für das nächste Triennium wiedergewählt worden: zum Museumsinspector Dr. Carl Bornhaupt, zum Bibliothekar Notair Arend Buchholtz, und zum Secretair Oberlehrer Dr. Ph. Schwartz. Zu Directoren für das Gesellschaftsjahr 1887/88 erwählte die Versammlung die bisherigen Directoren: Ritterschaftssecretair Baron Hermann Bruiningk, Secretair Anton Buchholtz, Oberlehrer Dr. Joseph Girgensohn, Dr. med. Woldemar von Gutzeit, Oberlehrer Constantin Mettig, dim. Rathsherr Leonhard v. Napiersky in Riga, Baron Th. Funck-Allmählen in Kurland und Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat.

Der Rechenschaftsbericht des Schatzmeisters pro 1886/87 ergab als Behalt zum 6. December 1887 in Werthpapieren, wie in baarem Gelde:

I. Hauptkasse	5937 Rbl. 14 Kop.
II. Capital der culturhistorischen Ausstellung	1874 „ 84 „
III. Capital der Prämie der Stadt Riga	581 „ 62 „

Dabei ist zu erwähnen, dass vom ordentlichen Mitgliede, Herrn Consulanten Heinrich Kuchczynski, der damit einem Wunsche seines am 3. (15.) Juli c. zu Frankfurt a. M.

verstorbenen Oheims, des wirkl. Staatsraths Julius Theodor Kuchczynski, Principals der Gesellschaft, folgte, 500 Rbl. zum Besten der Gesellschaft dargebracht worden sind.

Hierauf hielt Herr Oberlehrer Dr. Joseph Girgensohn einen Vortrag über König Wenzel und das Erzstift Riga.

Der Vortragende schilderte den Versuch König Wenzels, einen seiner Verwandten, den Herzog Otto von Stettin, zum Erzbischof von Riga zu machen. In der Einleitung wurden die äusseren und inneren Kämpfe, in denen sich der deutsche Orden in Preussen und Livland am Ausgang des 14. Jahrhunderts befand, dargestellt, und wie es den Ordensmeistern Wilhelm von Vrimerheim, Robin von Eltzen und Wennemar von Brüggeneß gelang, unter Ueberwindung aller Schwierigkeiten das Ziel der Ordenspolitik, die Einigung des Landes unter einen Herrn, durchzuführen. Im Jahre 1393 hatte Bonifacius IX. die Incorporirung des Rigaschen Erzstifts in den Orden anbefohlen. Auch in den anderen Bisthümern sassen Prälaten, die gegen den Orden aufzutreten entweder nicht Willens waren oder es nicht vermochten.

Da mischte sich König Wenzel in die livländischen Angelegenheiten, indem er dem Ordenskandidaten zum erzbischöflichen Stuhl, Conrad von Wallenrod, seinen Schützling, den Herzog Otto von Stettin, entgegenstellte. Wenzel verband sich mit dem Bischof Dietrich von Dorpat, mit dem abenteuernden Prinzen Albrecht von Mecklenburg, den Vitalienbrüdern und endlich mit Jagello von Polen-Litauen gegen den Orden. Der Hochmeister des Ordens aber wusste im Einverständniss mit dem livländischen Meister allen Feinden zu begegnen. Mit Jagello kam ein friedliches Abkommen zu Stande, Dietrich von Dorpat wurde zur Unterwerfung gezwungen; König Wenzel aber wurde bei den Kurfürsten angeklagt, dass er durch seinen Bund mit Jagello dem deutschen und christlichen Interesse entgegengetreten sei. Diese Klage bildete den ersten Anstoss zu

der Bewegung im Reiche, die mit der Absetzung Wenzels endigte. Unter den Gründen, welche in dem Absetzungsprotocoll angeführt werden, ist auch das Bündniss „mit dem von Krakau“ enthalten. So wirkte diese livländische Angelegenheit noch im Jahre 1400 im Reiche nach, während in Livland selbst der Orden schon 1397 die Ruhe hergestellt hatte.



Verzeichniss

derjenigen Vereine, Akademien, Universitäten und sonstigen Institutionen, welche im Jahr 1887 die von ihnen herausgegebenen Schriften übersandt haben*).

Der Geschichtsverein zu **Aachen**.

Zeitschrift. Bd. 8. Aachen 1886.

Die archäologische Gesellschaft zu **Agram**.

Viestnik. God. IX. Zagreb 1887.

Die geschichts- und alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes zu **Altenburg**.

Mittheilungen. 9. Bd. H. 2—4. Altenburg 1884—87.

Der historische Verein für Oberfranken zu **Baireuth**.

Archiv. 16. Bd. 3. H. Bayreuth 1886.

Der historische Verein zu **Bamberg**.

48. Bericht (1885). Bamberg 1886.

Die historische und antiquarische Gesellschaft zu **Basel**.

Basler Chroniken. 3. Bd. Leipzig 1887.

Der Verein für Geschichte der Mark Brandenburg zu **Berlin**.

Märkische Forschungen. Bd. 19. Berlin 1887.

Der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu **Bonn**.

Jahrbücher. II. 82, 83. Bonn 1886—87. 4.

Die historische Gesellschaft des Künstlervereins zu **Bremen**.

Bremisches Jahrbuch. 13. Bd. Bremen 1886.

Die schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur zu **Breslau**.

64. Jahres-Bericht. Breslau 1887.

Zacharias Allerts Tagebuch aus dem Jahre 1627. Herausgegeben von Dr. Julius Krebs. Breslau 1887.

*) Wo das Format nicht angegeben ist, ist stets Octav zu verstehen.

- Die Gesellschaft der Wissenschaften zu **Christiania**.
 Forhandlinger. 1886. Christiania 1887.
 Lieblein, J. Handel und Schiffahrt auf dem rothen Meere in
 alten Zeiten. Kristiania 1886.
- Der Westpreussische Geschichtsverein zu **Danzig**.
 Zeitschrift. Heft 18, 20, 21. Danzig 1887.
- Der historische Verein für das Grossherzogthum Hessen
 zu **Darmstadt**.
 Quartalblätter. 1886 Nr. 1—4. Darmstadt 1886.
- Die kaiserliche Universität zu **Dorpat**.
 Die akademischen Schriften aus den Jahren 1886 und 1887.
- Die kaiserliche livländische gemeinnützige und ökonomische
 Societät zu **Dorpat**.
 Baltische Wochenschrift. 1887. 4.
- Die gelehrte estnische Gesellschaft zu **Dorpat**.
 Sitzungsberichte 1886. Dorpat 1887.
- Die Naturforschergesellschaft bei der Universität **Dorpat**.
 Archiv für die Naturkunde Liv-, Ehst- und Kurlands. I. Serie.
 Bd. IX. Lief. 4. Dorpat 1887.
 Sitzungsberichte. Bd. 8 H. 1. 1886. Dorpat 1887.
- Das Dorpat-Werrosche Kreisgericht zu **Dorpat**.
 Talurahwa Kuulutaja. 1887. 4.
- Der königlich sächsische Alterthumsverein zu **Dresden**.
 Jahresbericht 1886—1887. Dresden 1887.
 Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Alterthumskunde.
 Bd. 8. Dresden 1887.
- Der Bergische Geschichtsverein zu **Elberfeld**.
 Zeitschrift. Bd. 20—22. Bonn 1885—86.
- Die königliche Akademie gemeinnütziger Wissenschaften
 zu **Erfurt**.
 Jahrbücher. N. F. Heft 14, 15. Erfurt 1886—87.
- Die Redaction des Felliner Anzeigers zu **Fellin**.
 Felliner Anzeiger. Jahrg. 11. (Fellin) 1887.

- Der historische Verein für Ermland zu **Frauenburg**.
Zeitschrift für die Geschichte und Alterthumskunde Ermlands.
Jahrgang 1887. Braunsberg 1887.
Monumenta historiae Warmiensis. Bd. II. Braunsberg 1887.
- Der Alterthumsverein zu **Freiberg i. S.**
Mittheilungen. Heft 22, 23. Freiberg i. S. 1886—87.
- Die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu **Görlitz**.
Neues Lausitzisches Magazin. 62,2; 63,1. Görlitz 1886—87.
- Das Gymnasium zu **Goldingen**.
Jahres-Bericht pro 1886. Goldingen 1886.
- Die Redaction des Goldingenschen Anzeigers zu **Goldingen**.
Goldingenscher Anzeiger. Jahrg. 12. Goldingen 1887. 4.
- Der historische Verein für Steiermark zu **Graz**.
Mittheilungen. H. 35. Graz 1887.
Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. 22. Jahrg.
Graz 1887.
- Der historische Verein für Niedersachsen zu **Hannover**.
Zeitschrift. Jahrgang 1886. Hannover 1886.
- Die finnisch-ugrische Gesellschaft zu **Helsingfors**.
Finska fornumnesföreningens tidskrift. Suomen muinaismuisto-
yhdistyksen aikakauskirja. IX. Helsingissä 1887.
Journal. II. Helsingissä 1887.
- Der vogtländische alterthumsforschende Verein zu **Hohenleuben**.
56. und 57. Jahresbericht (1887).
- Die Gesellschaft für Schleswig - Holstein - Lauenburgische
Geschichte zu **Kiel**.
Schleswig - Holstein - Lauenburgische Regesten und Urkunden.
I 5; II 2—4. Hamburg und Leipzig 1886. 4.
Kieler Münzkatalog. Verzeichniss der Münzsammlung des
Schleswig-Holsteinischen Museums vaterländischer Alterthümer.
Bd. I, 4. Kiel 1887.
- Der historische Verein für den Niederrhein, insbesondere
die alte Erzdiocese Köln zu **Köln**.
Annalen. H. 40 1, 2; 46. Köln 1887.

Der Geschichts- und Alterthumsverein zu **Leisnig**.
Mittheilungen. 7. Heft. Leisnig 1886.

Das Ossolinskische Nationalinstitut zu **Lemberg**.
Sprawozdanie. 1887. Lwów 1887.

Der Verein für lübeckische Geschichte und Alterthums-
kunde zu **Lübeck**.

Urkundenbuch der Stadt Lübeck. Th. 8 L. 1—6. Lübeck 1886—87. 4.

Zeitschrift. Bd. 5 H. 2. Lübeck 1887.

Mittheilungen. 2. H. (1885, 1886). Lübeck 1887.

Bericht 1885.

Die königliche Universität zu **Lund**.

Acta universitatis Lundensis. XXII. 1886—87. 4.

Dahlgren, E. W. Sveriges offentliga bibliotek. Stockholm. Upsala.

Lund. Accessions-Katalog 1. 1886. Stockholm 1887.

Verein für Geschichte und Alterthumskunde des Herzog-
thums und Erzstifts Magdeburg zu **Magdeburg**.

Geschichts-Blätter für Stadt und Land. Magdeburg. XXI, 4;

XXII, 1, 2, 3. Magdeburg 1886/87.

Hertel, G. Register zu den Magdeburger Geschichtsblättern.

o. J. u. O.

Der historische Verein für den Regierungsbezirk Marien-
werder zu **Marienwerder**.

Zeitschrift. H. 16—21. Marienwerder 1886—87.

Die kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst
zu **Mitau**.

Sitzungs-Berichte aus dem Jahre 1886. Mitau 1887.

Der kurländische gouvernementsstatistische Komité zu **Mitau**.

Отчетъ за 1886 годъ. Митава 1887. 4.

Die Redaction der Mitauschen Zeitung zu **Mitau**.

Mitausche Zeitung. Jahrg. 13. 4.

Die kaiserliche Naturforschergesellschaft zu **Moskau**.

Bulletin. 1887. Nr. 1, 2. Moscou 1887.

Das germanische Nationalmuseum zu **Nürnberg**.

Anzeiger. I. Bd. 3. H. Jahrg. 1886.

Mittheilungen. I. Bd. 3. H. Jahrg. 1886.

Katalog der Kartenspiele und Spielkarten. Nürnberg 1886.

Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.

Bulletin. XXXI 4, XXXII 1—10, 4.

Mémoires. XXXIV 4—13, XXXV 1, 2. 4.

Beiträge zur Kenntniss des Russischen Reiches. 2. Folge IX.

3. Folge I, II. St. Petersburg 1886—87.

Die kaiserliche öffentliche Bibliothek zu St. Petersburg.

Отчетъ за 1884 годъ. С.-Петербургъ 1887.

Die kaiserliche archäologische Gesellschaft zu St. Petersburg.

Записки. Т. III. Новая серия. С.-Петербургъ 1887.

Записки отдѣленія русской и славянской археологии. Т. IV.
С.-Петербургъ 1887.Записки восточнаго отдѣленія Имп. русскаго арх. общ. Т. I, II 1—2.
С.-Петербургъ 1886—1887.

Архимандритъ Антонинъ. Изъ Румелии. С.-Петербургъ 1886. 4.

Die kaiserliche russische geographische Gesellschaft zu St. Petersburg.

Отчетъ за 1886 годъ. С.-Петербургъ 1887.

Die historische Gesellschaft für die Provinz Posen zu Posen.

Zeitschrift. 2. Jahrg. 1., 2. Heft. Posen 1886.

Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften zu Posen.

Edw. Rastawiecki. Słownik rytowników polskich. Poznań 1886.

Der historische Verein von Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg.

Verhandlungen. Bd. 40. Stadtamhof 1886.

Die estländische literarische Gesellschaft zu Reval.Beiträge zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands. Bd. IV, H. 1.
Reval 1887.**Die Redaction der Revalschen Zeitung zu Reval.**

Revalsche Zeitung. Jahrg. 28. 1887.

Das Armenamt zu Riga.77. Rechenschaftsbericht des Rigaschen Armeedirectoriums.
Riga 1887. 4.**Die literarisch-praktische Bürgerverbindung zu Riga.**

Jahresbericht für das 84. Gesellschaftsjahr. Riga 1887.

Der Rigaer Börsenkomité.

Rigaer Handels-Archiv. XIII, 4. XIV. Riga 1886—87.

Beiträge zur Statistik des Rigaschen Handels. Jahrgang 1885.
Riga 1886. 4.

Der Verwaltungsrath der polytechnischen Schule zu Riga.

26. Rechenschafts-Bericht für 1886/87.

Festschrift zur Feier ihres XXVjährigen Bestehens. Riga 1887.

Der technische Verein zu Riga.

Rigasche Industrie-Zeitung. 1887.

Die grossherzogliche Universität zu Rostock.

31 akademische Abhandlungen.

Der Altmärkische Verein für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel.

(20., 21.) Jahresbericht. H. 1, 2. Magdeburg 1885—86.

Der historische Verein für das württembergische Franken zu Schw. Hall.

Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. Jahrgang IX. 1886. Stuttgart 1886.

Der Verein für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin.

Jahrbücher. 51., 52. Jahrg. Schwerin 1886—1887.

Register über die Jahrgänge 31—40 der Jahrbücher. Schwerin 1887.

Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin.

Baltische Studien. 36. Jahrg. Stettin 1886.

Die königliche Akademie der schönen Wissenschaften, Geschichte und Alterthümer zu Stockholm.

Antiqvarisk tidskrift för Sverige. 9,1,2; 10,1,2.

Akademiens Månadsblad. 1886. Stockholm 1886—87.

Das königliche Reichsarchiv zu Stockholm.

Meddelanden från Svenska Riks-Archivet utgifna of Carl Gustaf Malmström. XI. Stockholm 1887.

Die Rügisch-Pommersche Abtheilung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde in **Stralsund** und **Greifswald**.

Pyl, Th. Geschichte der Greifswalder Kirchen und Klöster, sowie ihrer Denkmäler, nebst einer Einleitung vom Ursprunge der Stadt Greifswald. Th. 1, 2, 3. Greifswald 1885—87.

Die litauische literarische Gesellschaft zu **Tilsit**.

Mittheilungen. 12. Heft (IIb). Heidelberg 1887.

The Smithsonian Institution zu **Washington**.

Annal report of the Board of Regents for the year 1885. Part. I. Washington 1886.

IV. annal report of the Bureau of ethnology 1882—83. Washington 1886. 4.

Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu **Wien**.

Archiv für österreichische Geschichte. Bd. 67,2, 68, 69, 70. Wien 1886—87.

Der Verein für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu **Wiesbaden**.

Annalen. 20. Bd. 1. H. 1887. Wiesbaden 1887.

Das Riga-Wolmarsche Kreisgericht zu **Wolmar**.

Widsemmes Latweeschu Awises. Walmeerâ 1887.

Die antiquarische Gesellschaft in **Zürich**.

Mittheilungen. L., LI. Zürich 1886—87. 4.

Der Alterthumsverein für Zwickau und Umgegend in **Zwickau**.

Mittheilungen. H. 1. Zwickau 1887.



Vorstand der Gesellschaft

im Jahre 1888.

Präsident: Rigascher Bürgermeister a. D. Heinrich
Julius Böthführ, Riga.

Directoren: Rigascher Rathsherr a. D. Leonhard Na-
piersky, Riga.

Dr. med. Woldemar v. Gutzeit, Riga.

Baron Theodor v. Funck auf Allmahlen, Kurland.

Professor Dr. Richard Hausmann, Dorpat.

Secretair Anton Buchholtz, Riga.

Oberlehrer Dr. Joseph Girgensohn, Riga.

Ritterschaftssecretair Hermann Baron Bruiningk,
Riga.

Oberlehrer Constantin Mettig, Riga.

Museumsinspector: Ehrenmitglied Dr. phil. Carl Born-
haupt, Riga.

Schatzmeister: Advocat Christian Bornhaupt, Riga.

Secretair: Oberlehrer Dr. Philipp Schwartz, Riga.

Bibliothekar: Notair Arend Buchholtz, Riga.

Verzeichniss der Mitglieder.

I. Ehrenmitglieder.

1. Mitglied des Reichsraths wirkl. Geheimrath Georg v. Brevern, St. Petersburg. 1859.
2. Wirkl. Staatsrath Dr. Friedrich Georg v. Bunge, Wiesbaden. 1859.
3. Mitglied des Reichsraths Staatssecretair wirkl. Geheimrath Graf Peter Alexandrowitsch Walujew, St. Petersburg. 1861.
4. Professor Dr. Carl Schirren, Kiel. 1862.
5. Mitglied des Reichsraths Generaladjutant General der Cavallerie Graf Peter Andrejewitsch Schuwalow. 1865.
6. Stadthaupt Dr. August v. Oettingen, Hofmeister des kaiserl. Hofes, Riga. 1866.
7. Hofmeister des kaiserl. Hofes Dr. Graf Alexander Keyserling auf Raiküll in Estland. 1866.
8. Wirkl. Staatsrath Dr. Ernst Kunik, Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. 1869.
9. Dr. August Bielenstein, Pastor zu Doblen in Kurland. 1869.
10. Geheimrath Graf Emmerich Hutten-Czapski auf Stankow, Gouvernement Minsk. 1870.
11. Gymnasialdirector Dr. Max Toeppen in Elbing, Westpreussen. 1874.
12. Wirkl. Geheimrath Baron Theodor Bühler, Director des Hauptstaatsarchivs des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zu Moskau. 1875.
13. Geheimer Medicinalrath Professor Dr. Rudolf Virchow, Berlin. 1877.

14. Dr. phil. Carl Bornhaupt, Riga. 1878. Derzeitiger Museumsinspector der Gesellschaft.
15. Wirkl. Staatsrath Dr. Eduard v. Haffner, Riga. 1879.
16. Consistorialrath Oberpastor emer. Dr. theol. et phil. Christian August Berkholz, Riga. 1884.
17. Wirkl. Staatsrath Professor Dr. Leo Meyer, Dorpat. 1884.
18. Redacteur Dr. Friedrich Bienemann, Leipzig. 1884.
19. Wirkl. Geheimrath Afanassi Fedorowitsch Bytschkow, Director der kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. 1884.
20. Geheimer Hofrath Professor Dr. Eduard Winkelmann, Heidelberg. 1884.
21. Dr. August Essenwein, Director des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg. 1884.
22. Wirkl. Geheimrath Dr. Kurd v. Schlözer, königl. preussischer ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei der päpstlichen Curie, Rom. 1884.
23. Königl. schwedischer Reichsarchivar Dr. Carl Gustaf Malmström, Stockholm. 1884.

II. Principale.

1. Dr. Wilhelm Brachmann, Heldrungen in der Provinz Sachsen. 1847.
2. Geheimrath Graf Emanuel Sievers, Oberhofmeister des kaiserl. Hofes und Senateur, auf Schloss Wenden in Livland. 1856.
3. Literat Reinhold Philipp Schilling, Riga. 1869.
4. Paia v. Petrovic, Mitau. 1887.

III. Correspondirende Mitglieder.

1. Dr. Eduard v. Muralt, Lausanne. 1844.
2. Archivrath Freiherr Friedr. v. Medem, Homburg vor der Höhe. 1844.

3. Professor Dr. Richard Röpell, Breslau. 1847.
4. Staatsrath Ernst Friedr. Bonnell, Bibliothekar an der kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg, 1855.
5. Professor Dr. Karl Lohmeyer, Königsberg. 1862.
6. Maurycy Krupowicz, Secretair und Bibliothekar des Fürsten Bariatinski, Skierniewice bei Warschau. 1865.
7. Geh. Regierungsrath Dr. Julius v. Eckardt, kaiserl. deutscher Consul in Tunis. 1868.
8. Wirkl. Staatsrath Julius Iversen, St. Petersburg. 1872.
9. Professor Dr. Richard Hausmann, Dorpat. 1872. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
10. Professor Dr. Konstantin Höhlbaum, Stadtarchivar zu Köln. 1873.
11. Staatsarchivar a. D. Rudolf Philippi, Königsberg. 1876.
12. Stadtarchivar Dr. Karl Koppmann, Rostock. 1876.
13. Dr. Goswin Freiherr von der Ropp, Professor an der Universität zu Giessen. 1876.
14. Professor Dr. Georg Dehio, Königsberg. 1877.
15. Dr. Martin Perlbach, Custos an der Universitätsbibliothek zu Halle a. d. Saale. 1877.
16. Dr. William Mollerup, Kopenhagen. 1881.
17. Gymnasialdirector Dr. K. E. H. Krause, Rostock. 1882.
18. Königl. schwedischer Reichsheraldiker Major Karl Arved v. Klingspor, Upsala. 1883.
19. Oberlehrer Heinrich Diederichs, Mitau. 1884.
20. Universitätsarchitekt Reinhold Guleke, Dorpat. 1884.
21. Dr. Theodor Schiemann, Privatdocent an der Universität Berlin. 1884.
22. Wirkl. Staatsrath Carl Vetterlein, Bibliothekar an der kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. 1884.

23. Christian Giel, St. Petersburg. 1886.
24. Professor Dr. Wilhelm Stieda, Rostock. 1887.

IV. Ordentliche Mitglieder.

1. Wirkl. Staatsrath, Rigascher Bürgermeister a. D. Arend v. Berkholz, Riga. 1837.
2. Rigascher Bürgermeister a. D. Gustav Hernmarck, Meran. 1840.
3. Wirkl. Geheimrath Alfred v. Grote, Senateur und Oberschenk des kaiserl. Hofes, St. Petersburg. 1842.
4. Buchhändler Nikolai Kymmel, Riga. 1843.
5. Rigascher Rathsherr a. D. Leonhard Napiersky, Riga. 1843. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
6. Rigascher Bürgermeister a. D. Heinrich Julius Böthführ, Riga. 1843. Derzeitiger Präsident der Gesellschaft.
7. Gouvernementsschuldirector wirkl. Staatsrath Alexander Friedrich Krannhals, Riga. 1845.
8. Woldemar v. Bock, Vicepräsident des livländischen Hofgerichts a. D., Quedlinburg. 1845.
9. Geheimrath Professor Dr. August Michael v. Bulmerincq, Heidelberg. 1848.
10. Adolph Preiss, St. Petersburg. 1848.
11. Hofrath Arnold Schwartz, Inspector des Gouvernementsgymnasiums, Riga. 1849.
12. Heinrich v. Hagemester, livländischer Landrath a. D., Riga. 1851.
13. Geheimrath Guido v. Schilinzky, St. Petersburg. 1851.
14. Mag. jur. Friedrich Sticinsky, Secretair des livländischen Hofgerichts, Riga. 1856.
15. Staatsrath Wilhelm Schwartz, Riga. 1857.
16. Stadthaupt Julius Peter Rehsche, Arensburg. 1858.

17. Advocat Max Tunzelmann v. Adlerflug, Riga. 1859.
18. Rigascher Rathsherr a. D. Alexander Faltin, Riga. 1860.
19. Dr. med. Woldemar v. Gutzeit, Riga. 1862. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
20. Gymnasialdirector Staatsrath Alfred Büttner, Goldingen. 1862.
21. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath John Thiel Helmsing, Riga. 1862.
22. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath Dr. Robert Gross, Riga. 1862.
23. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Staatsrath Carl Haller, Riga. 1863.
24. Commerzbürgermeister Dr. Emil Mattiesen, Dorpat. 1865.
25. Hofrath Adolph Klingenberg, Riga. 1865.
26. Syndicus Georg Gustav Grot, Pernau. 1866.
27. Baron Theodor v. Funck auf Allmahlen, Kurland. 1868. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
28. Ernst Freiherr von der Brüggen, Riga. 1868.
29. Wilhelm v. Löwis auf Bergshof. 1868.
30. Alfred Armitstead, Riga. 1868.
31. Notarius publicus Carl Stamm, Riga. 1868.
32. Advocat Conrad Bornhaupt, Riga. 1868.
33. Advocat Carl v. Hedenström, Riga. 1868.
34. Advocat August Kaehlbrandt, Riga. 1868.
35. James Henry Hill, Riga. 1868.
36. Eduard Kaul, Geschäftsführer der Börsenbank, Riga. 1868.
37. Friedrich Kirstein, Secretair des livländischen adeligen Creditvereins, Riga. 1869.
38. Buchdruckereibesitzer Woldemar Häcker, Riga. 1869.
39. Kaufmann Robert Braun, Riga. 1869.
40. Baron Maximilian v. Wolff auf Hinzenberg. 1869.

41. Stadtpastor Gotthard Vierhuff, Wenden. 1871.
42. Advocat Erwin Moritz, Riga. 1872.
43. Kammerherr Heinrich v. Bock auf Kersel, livländischer Landrath a. D. 1872.
44. Advocat Christian Bornhaupt, Riga. 1872. Derzeitiger Schatzmeister der Gesellschaft.
45. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Dr. Arthur Poelchau, Riga. 1872.
46. Johann Christoph Berens, Consistorialsecretair und Archivnotair des Rathes, Riga. 1872.
47. Baron Alexander von der Pahlen, Wendenscher Kreisrichter a. D., Wenden. 1872.
48. Rathsherr Robert Baum, Riga. 1873.
49. Schulvorsteher Theodor Meuschen, Riga. 1873.
50. Anton Buchholtz, Secretair des Waisengerichts, Riga. 1873. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
51. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Dr. Joseph Girgensohn, Riga. 1874. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
52. Rathsherr Dr. jur. Johann Christoph Schwartz, Riga. 1874.
53. Advocat Dr. jur. Otto v. Veh, Riga. 1874.
54. Rathsherr August v. Knieriem, Riga. 1874.
55. Advocat Johannes Adam Kröger, Riga. 1874.
56. Carl v. Sänger auf Pernigel. 1874.
57. Advocat Dr. jur. Johann Büngner, Riga. 1874.
58. Baron Hermann Bruiningk, livländischer Ritterschaftssecretair, Riga. 1875. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
59. Redacteur Alexander Buchholtz, Riga. 1875.
60. Apotheker Theodor Buchardt, Riga. 1875.
61. Notarius publicus Johann Christoph Schwartz, Riga. 1875.

62. Wirkl. Staatsrath Professor Dr. Ludwig Stieda, Königsberg. 1876.
63. Gymnasialinspector Karl Dannenberg, Mitau. 1876.
64. Oberlehrer Victor Diederichs, Mitau. 1876.
65. Ottokar v. Samson-Himmelstiern auf Kurrista, livländischer Landrath. 1876.
66. Conrad v. Anrep auf Ringen, livländischer Kreisdeputirter. 1876.
67. Arved Baron Nolcken auf Allatzkiwwi, livländischer Landrath. 1876.
68. Reinhold v. Stael-Holstein auf Alt-Antzen, livländischer Kreisdeputirter. 1876.
69. Dr. jur. Georg v. Stryk auf Alt-Woidoma, livländischer Landrath. 1876.
70. Eduard v. Oettingen auf Jensel, livländischer Landrath. 1876.
71. Heinrich Baron Tiesenhausen auf Inzeem, livländischer Landrath, Riga. 1876.
72. Oberlehrer des Gouvernementsgymnasiums Dr. Philipp Schwartz, Riga. 1876. Derzeitiger Secretair der Gesellschaft.
73. Eduard Liss, Assessor des Rigaschen Rathes a. D., Riga. 1876.
74. Advocat Heinrich Kuchczynski, Riga. 1876.
75. Oberpastor Dr. theol. Joh. Lütken, Riga. 1876.
76. Alexander v. Löwis of Menar auf Dahlen. 1876.
77. Rathsherr Carl v. Pickardt, Riga. 1877.
78. Baron Friedrich v. Rosen auf Gross-Roop. 1877.
79. Eduard Hollander, Secretair des Landvogteigerichts, Riga. 1877.
80. Oberlehrer der Stadtrealschule Constantin Mettig, Riga. 1877. Derzeitiges Mitglied des Directoriums der Gesellschaft.
81. Wirkl. Staatsrath Hermann v. Stein, Secretair des Börsencomités, Riga. 1878.

82. Kaufmann Charles Albert Drishaus, Riga. 1878.
83. Pastor Julius Weide zu Grobin in Kurland. 1879.
84. Kaufmann Albert Kröpsch, Riga. 1879.
85. Advocat Carl Krannhals, Riga. 1880.
86. Advocat Theodor Beise, Riga. 1880.
87. Stadtbibliothekar Arthur Böhlendorff, Riga. 1880.
88. Arend Buchholtz, Notair des Rigaschen Stadtamts. 1880. Derzeitiger Bibliothekar der Gesellschaft.
89. Georg Lange, Buchhaltersgehilfe der Steuerverwaltung, Riga. 1880.
90. Baron Oskar Mengden, Oberdirectionsrath des livländischen adeligen Creditvereins, Riga. 1880.
91. Alexander Deubner, Obersecretairsgehilfe des Rathes, Riga. 1880.
92. Oberlehrer des Stadtgymnasiums Wilhelm Schlau, Riga. 1880.
93. Advocat Dr. jur. Gustav v. Boetticher, Riga. 1880.
94. Aeltester der grossen Gilde Consul Moritz Lübeck, Riga. 1881.
95. Alexander Tobien, Notair des Oekonomieamts, Riga. 1881.
96. Aeltester der grossen Gilde Robert Jaksch, Riga. 1881.
97. Livländischer Generalsuperintendent Heinrich Girgensohn, Riga. 1881.
98. Dr. med. Johann Eduard Miram, Riga. 1881.
99. Oberlehrer Carl Girgensohn, Riga. 1881.
100. Staatsrath Dr. med. August v. Haken, Riga. 1881.
101. Oberlehrer der Stadtrealschule Bernhard Hollander, Riga. 1882.
102. Stadtrath Alfred Hillner, Riga. 1882.
103. Pastor Wilhelm Tiling, Riga. 1882.
104. Fabrikbesitzer Carl Rosenberg, Riga. 1882.
105. Friedrich Fossard, Secretair des Oekonomieamts, Riga. 1882.

106. Redacteur Arnold Petersenn, Riga. 1882.
107. Advocat Joh. Heinrich Hollander, Riga. 1882.
108. Rathsherr Theodor Zimmermann, Riga. 1882.
109. Gustav Werner, Notair der Steuerverwaltung, Riga. 1883.
110. Advocat Heinrich Korth, Riga. 1883.
111. Aeltermann der Compagnie der Schwarzen Häupter a. D. Gustav Hollander, Riga. 1883.
112. Aeltermann der Compagnie der Schwarzen Häupter Percy v. Jacobs, Riga. 1883.
113. Aeltester der Compagnie der Schwarzen Häupter Emil Pohndorff, Riga. 1883.
114. Gouvernementsarchitekt Staatsrath Julius August v. Hagen, Riga. 1883.
115. Fabrikdirector Alphons Schmidt, Riga. 1883.
116. Kaufmann Carl Christoph Schmidt, Riga. 1883.
117. Rathsherr August Heinrich Hollander, Riga. 1883.
118. Propst a. D. Liborius Krüger, Stadtpastor zu Fellin. 1883.
119. David Bambam, Riga. 1884.
120. Matthias Doss, Secretair der Criminaldeputation, Riga. 1884.
121. Pastor Eduard v. Bergmann zu Süd-Rujen. 1884.
122. Eugen Blumenbach, Secretair der Steuerverwaltung, Riga. 1884.
123. Oskar Mertens, Kanzleidirector der Riga-Dünaburger Eisenbahndirection, Riga. 1884.
124. Rittmeister a. D. Friedr. Heinrich v. Bidder, Riga. 1884.
125. Kreisrichter Hofrath Heinrich v. Meyer, Wenden. 1884.
126. Oberlehrer Friedrich v. Keussler, St. Petersburg. 1884.
127. Bankdirector G. A. Rothert, Riga. 1884.

128. Bankdirector Theodor Irschick, Riga. 1884.
129. Fabrikdirector Theodor Schultz, Riga. 1884.
130. Juwelier Carl Theodor Beyermann, Riga. 1884.
131. Aeltester der Compagnie der Schwarzen Häupter Alexander Frey, Riga. 1884.
132. Kaufmann Heinrich Kymmell, Riga. 1884.
133. Aeltester der grossen Gilde Georg Thalheim, Riga. 1884.
134. Kaufmann Eugen Höflinger, Riga. 1884.
135. Dr. med. Friedrich Berg, Riga. 1884.
136. Oberlehrer Carl Boy, Mitau. 1884.
137. Advocat Harald v. Wahl, Riga. 1884.
138. Aeltermann der grossen Gilde, Commerzienrath Constantin Zander, Riga. 1884.
139. Staatsrath Dr. med. Gustav Poelchau, Inspector der Stadtrealschule, Riga. 1884.
140. Professor George Thoms, Riga. 1884.
141. Wortführender Bürgermeister Eduard Hollander, Riga. 1884.
142. Bürgermeister Emil v. Boetticher, Riga. 1884.
143. Carl Hillner, Secretair des Landvogteigerichts, Riga. 1884.
144. Wilhelm Hillner, Assessor des Vogteigerichts, Riga. 1884.
145. Ordnungsgerichtsadjunct Carl v. Löwis of Menar, Riga. 1884.
146. Schulrath Heinrich Guleke, Riga. 1884.
147. Obernotair Alexander Plato, Riga. 1884.
148. Pastor Heinrich Seesemann zu Grenzhof in Kurland. 1884.
149. Advocat Alexander Kaehlbrandt, Riga. 1884.
150. Advocat Hermann Skerst, Riga. 1884.
151. Advocat Oskar Block, Riga. 1884.
152. Advocat Mag. jur. Carl Bienemann, Riga. 1884.
153. Advocat Carl Mekler, Riga. 1884.

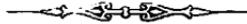
154. Rathsherr Woldemar Lange, Riga. 1884.
155. Kaufmann Woldemar Lange jun., Riga. 1884.
156. Fedor Marnitz, Notair des Waisengerichts, Riga. 1884.
157. Notarius publicus Wilhelm Toewe, Riga. 1884.
158. Bernhard Becker, Betriebsdirector der Riga-Dünaburger Eisenbahn, Riga. 1884.
159. Aeltester der grossen Gilde, Buchhändler Nikolai Kymmell jun., Riga. 1884.
160. Heinrich Hellmann, Director der Stadtrealschule, Riga. 1884.
161. Redacteur Valentin Wittschewsky, Riga. 1884.
162. Theodor Petersenn, Cassabuchführer der Riga-Dünaburger Eisenbahngesellschaft, Riga. 1884.
163. Cand. hist. Gustav Kreutzberg, 1884.
164. Cand. hist. Theophil Butte, Riga. 1884.
165. Friedrich v. Loewenthal auf Kosaken-Pommusch, Gouv. Kowno. 1884.
166. Paul Theodor Falck, Kassirer der Gouvernementsrentei, Riga. 1884.
167. Königlich schwedischer Consul Dr. Carl August Titz, Riga. 1884.
168. Advocat Amandus Döbler, Riga. 1885.
169. Baron Reinhold Nolcken-Appricken, Riga. 1885.
170. Heinrich Jochumsen, Secretair des Kämmerer- und Amtsgerichts, Riga. 1885.
171. Eduard Hoff, Geschäftsführer der Firma C. H. Wagner, Riga. 1885.
172. Stadtrevisor Richard Stegman, Riga. 1885.
173. Oberlehrer Hermann Löffler, Riga. 1885.
174. Baron Carl Stempel auf Planezen in Kurland. 1885.
175. Professor Gustav Kieseritzky, Riga. 1885.
176. Hofgerichtsadvocat Philipp Gerstfeldt, Riga. 1885.
177. Oberlehrer Dr. Robert Dettloff, Mitau. 1885.
178. Dr. med. Gustav Hollander, Riga. 1885.

179. Aeltermann der St. Johannisgilde Friedrich Brunstermann, Riga. 1885.
180. Eduard v. Haken, Archivar des livländischen Hofgerichts, Riga. 1885.
181. Oberlehrer Dr. Otto Harnack, Wenden. 1885.
182. Oberlehrer Gustav Pipirs, Riga. 1885.
183. Oberlehrer Dr. Alexander Bergengrün, Riga. 1885.
184. Dr. med. Heinrich Schultz, Riga. 1886.
185. Oberlehrer des Gouvernementsgymnasiums Eduard Kurtz, Riga. 1886.
186. Cand. jur. Ludwig Lange, Riga. 1886.
187. Baron G. Nolcken-Gross-Essern in Kurland. 1886.
188. Baron Carl Stempel-Reggen in Kurland. 1886.
189. Conrad Querfeld v. d. Sedeck, Pabbasch in Livland. 1886.
190. Cand. jur. August v. Bulmerincq, Riga. 1886.
191. Architekt Wilhelm Bockslaff, Riga. 1886.
192. Arthur Haken, Hilfsinquirent der Criminaldeputation, Riga. 1886.
193. Cand. jur. Wilhelm v. Seeler, Berlin. 1886.
194. Livländischer Landrath Kammerherr Arthur v. Richter, Riga. 1886.
195. Arthur v. Wulf auf Schloss Lennewarden in Livland. 1886.
196. Stadtarchitekt Wilhelm Neumann, Dünaburg. 1886.
197. Stud. hist. Nikolai Busch, Dorpat. 1886.
198. Kaufmann Gustav v. Sengbusch, Riga. 1886.
199. Consul Nicolai Fenger, Riga. 1887.
200. Manufacturrath Albert Wolfschmidt, Riga. 1887.
201. Max Hilweg, Protokollführer der Criminaldeputation, Riga. 1887.
202. Advocat Dr. jur. Robert Büngner, Riga. 1887.

203. Waisenbuchhaltergehilfe Heinrich Frobeen, Riga. 1887.
204. Aeltester der grossen Gilde Oskar Jaksch, Riga. 1887.
205. Dim. Obrist Friedrich v. Löwis of Menar, Riga. 1887.
206. Dr. jur. Friedrich Baron Meyendorff, livländischer Landmarschall, Riga. 1887.
207. Advocat Hermann Pönigkau, Riga. 1887.
208. Consul John Rücker, Riga. 1887.
209. Bernhard v. Schubert, Betriebsinspector der Riga-Dünaburger Eisenbahn, Riga. 1887.
210. Dr. med. John Stavenhagen, Riga. 1887.
211. Dr. med. A. Worms, Riga. 1887.
212. Dr. phil. Alexander Stellmacher, Archivar des Armenamts, Riga. 1887.
213. Oberlehrer Theodor v. Rieckhoff, Fellin. 1887.
214. Oberlehrer Ernst Seraphim, Fellin. 1887.
215. Gymnasiallehrer Adolf Petersenn, Fellin. 1887.
216. Stadtsecretair Hofgerichtsadvocat Alfons v. Kiese-ritzky, Wenden. 1887.
217. Kaufmann Karl Boecker, Riga. 1887.
218. Dim. Secretair Gustav Hackel, Riga. 1887.
219. Alfons v. Kuhlberg, Riga. 1887.
220. Director Arthur v. Kuhlberg, Riga. 1887.
221. Dim. Rathsherr Gustav Lösewitz, Riga. 1887.
222. Secretair des Rigaschen Stadtamts Otto Müller, Riga. 1887.
223. Aeltester der grossen Gilde Christian v. Stritzky, Riga. 1887.
224. Staatsrath Gotthard v. Tiedemann, Riga. 1887.
225. Paul v. Transehe-Neu-Schwaneburg, Riga. 1887.
226. Architekt Max Scherwinsky, Riga. 1887.

227. Staatsrath Dr. med. Rudolf v. Radecki, Petersburg. 1887.
228. Karl Ed. B. v. Hesse, Petersburg. 1887.
229. Dr. phil. Richard Mekler, Riga. 1887.
230. Hans Schmidt, Riga. 1887.
231. Geheimrath Dr. med. Th. Hugenberg, Riga. 1887.
232. Oberhofgerichtsadvocat Graf Theodor Keyserling, Mitau. 1887.

(Geschlossen am 10. Januar 1888.)



Verzeichniss

der im Jahr 1887 in den Sitzungen der Gesellschaft gehaltenen Vorträge und verlesenen Zuschriften.

Vorbemerkung. Die beigefügte Zahl giebt die Seite der Sitzungsberichte an.

Bienemann, Friedr. Ueber die älteste Gemeindeverfassung der Stadt Riga. 16.

— Referat über die Schlussabtheilung des dritten Bandes des hansischen Urkundenbuches von Dr. Konstantin Höhlbaum in Köln. 17.

— Referat über Thudichums Aufsatz: „Ueber die Vornamen der deutschen Bürger und Bauern“. 18.

— Ueber einen im Besitz der Rigaschen Stadtbibliothek befindlichen Originalbrief des Pastors Joh. Conr. Ostermann, Vaters des russischen Staatsmannes H. J. F. Ostermann. 18.

Bockslaff, Wilhelm. Vorlegung einiger Pläne und Ansichten der Dobberaner Abteikirche und der Schweriner Domkirche. 6.

Böthführ, Heinr. Jul. Verlesung des Schreibens des Dombauvereins betreffend Gesuch an die Rigasche Stadtverordnetenversammlung wegen Beschaffung geeigneterer Localitäten zur Unterbringung der gelehrten Gesellschaften unserer Stadt und ihrer Sammlungen, wie der Antwort des Stadtamts auf dieses Schreiben. 2. 8.

- Böthführ, Heinr. Jul. Ueber im Correspondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung enthaltene Referate über zwei im 13. Bande der Mittheilungen veröffentlichte Aufsätze. 19.
- Ueber einige Ergänzungen zu dem Aufsätze über Magister Nicolaus Russ in den Mittheilungen 13 aus einer von J. Wiggers in Sybels historischer Zeitschrift veröffentlichten Besprechung der von Dr. Nerger herausgegebenen Schrift: „Dat Bokeken van deme Repe des Magister Nicolaus Rutze.“ 19.
 - Ueber einige Bildnisse von Melchior Hoffmann. 20.
 - Ueber einige Lebensnachrichten von Sylvester Tegetmeier. 65.
 - Ueber aus Stockholm nach Riga und wieder von hier dorthin zurück gebrachte Büchersammlungen. 66.
 - Ueber ein von dem Buchdrucker Johann Fust in Lübeck gehaltenes Bücherlager und Versorgung Rigas von dort mit Büchern. 66.
 - Ueber Vortheil und Genuss der Geschichtsforschung und Geschichtskennntniss auf Grund von Aussprüchen berühmter Männer der drei letzten Jahrhunderte, so wie über locale historische Vereine, deren Aufgabe und Erfolge. 98.
- Bornhaupt, Christian. Mittheilung über eine vom Consulanten Heinrich Kuchczynski im Namen des verstorbenen Principals der Gesellschaft, wirkli. Staatsraths J. Th. Kuchczynski, gemachte Schenkung. 78.
- Bruiningk, Hermann Baron. Beiträge zur Geschichte der Domkirche in Riga. 37. 50.
- Buchholtz, Alexander. Ueber das Wappen der Grafen Hendrikow. 23.
- Ueber eine im Juni 1839 von dem damaligen Ehrencurator des Mitauschen Gymnasiums E. Baron von der Ropp dem Gehilfen des Curators des St. Peters-

burger Lehrbezirks, Fürsten Gregor Wolkonski, überreichte Denkschrift. 43.

Buchholtz, Alexander. Ueber die Veranstaltung einer Excursion zur Besichtigung und Ermittlung der ältesten deutschen Siedelungsstätten an der unteren Düna. 44.

Buchholtz, Anton. Ueber die Verhandlung mit dem Director des Kunstgewerbemuseums in Berlin, J. Lessing, betreffend einen von letzterem abzufassenden Aufsatz über die Kaiser-Otto-Schale. 3. 8.

— Ueber eine in Ascheraden veranstaltete Ausgrabung. 44.

Buchholtz, Arend. Ueber den Aufenthalt des Kaisers Joseph II. in Riga. 9.

— Ueber das älteste Kanzleibuch des Rigaschen Rathes. 13.

— Ueber das in das Jahr 1888 einfallende dreihundertjährige Jubiläum der Errichtung einer Buchdruckerei in Riga. 34.

— Ueber den Platz zur Aufstellung der der Stadt gehörigen Kanonen. 35.

Girgensohn, Joseph. Nachruf zum Andenken des Ehrenmitgliedes, wirkl. Staatsraths Professors Dr. Constantin Grewingk. 55.

— Ueber eine Baurechnung der St. Petrikirche zu Riga aus den Jahren 1408 und 1409. 79.

— Ueber König Wenzel und das Erzstift Riga. 107.

Keussler, Friedr. von. Ueber früher gebräuchliche russische Benennungen baltischer Oertlichkeiten. 22. 24. 36.

— Ueber die historisch-literarische Thätigkeit seines Vaters, des Pastors August Wilh. von Keussler. 61.

Löwis of Menar, Carl von. Ueber das Schloss zu Riga und die Andreascapelle in demselben. 66. 67.

— Ueber eine Kirche im Rigaschen Convent zum heiligen Geist. 93.

Mettig, Constantin. Ueber den Eintritt Patkuls in russische Dienste. 3.

— Ueber den bei „Pappenheim, die altdänischen Schutzgilden“ abgedruckten Schragen der Kanutigilde in Reval. 18.

— Verlesung einer ihm von Dr. K. Höhlbaum in Köln übersandten Notiz, Dietrich de Vreden, Dompropst zu Riga, betreffend. 22.

— Ueber die in der gewerbgeschichtlichen Ausstellung in der St. Johannisgilde ausgestellt gewesenen, auf die Zunftgeschichte bezüglichen Alterthümer des Glaseramtes. 38.

— Ueber Nachforschungen nach den Grabdenkmälern der Erzbischöfe Engelbert von Dolen und Siffridus Blomberg zu Avignon. 63.

— Ueber einige Urkunden des Erzbischofs Vromoldus von Riga. 74.

— Ueber einen Siegelstempel des Stiftsvogts von Treiden, wie einen solchen des Claus de Ronasteyne. 79.

— Ueber die Willkommensschilder der Rigaschen Handwerksämter. 92.

Neumann, Wilhelm. Vorlegung von Copieen der Gemälde der Flügelaltäre im Schwarzhäupterhause und in der Nicolaikirche zu Reval. 50.

— Vorlegung von Aquarellen unter dem Titel: „Baltische Kunstdenkmäler“. 79.

— Zur Charakteristik der baltischen Kunst. 79. 82.

Pahlen, A. Baron v. d. Ueber einen in Wenden gemachten Münzfund. 73.

Schwartz, Philipp. Ueber die Bereicherung unserer Kenntniss von einer Periode der Geschichte unseres Landes aus der Publication des Dr. H. Hildebrand „Livonica, vornämlich aus dem 13. Jahrhundert, im Vaticanischen Archiv. Riga 1887“. 38.

- Ueber eine Anklageschrift gegen den Hochmeister Paul v. Russdorf. 75.
- Bericht über die Thätigkeit der Gesellschaft im verflossenen Vereinsjahre. 98.

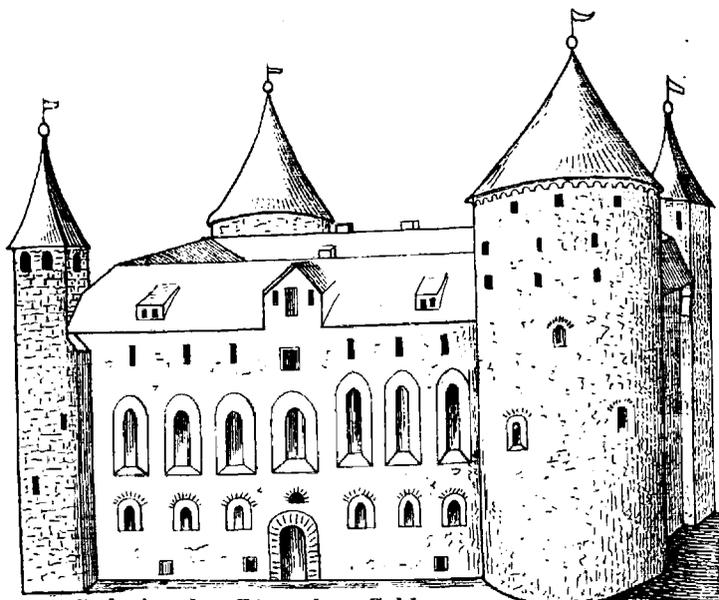
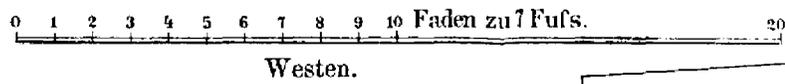




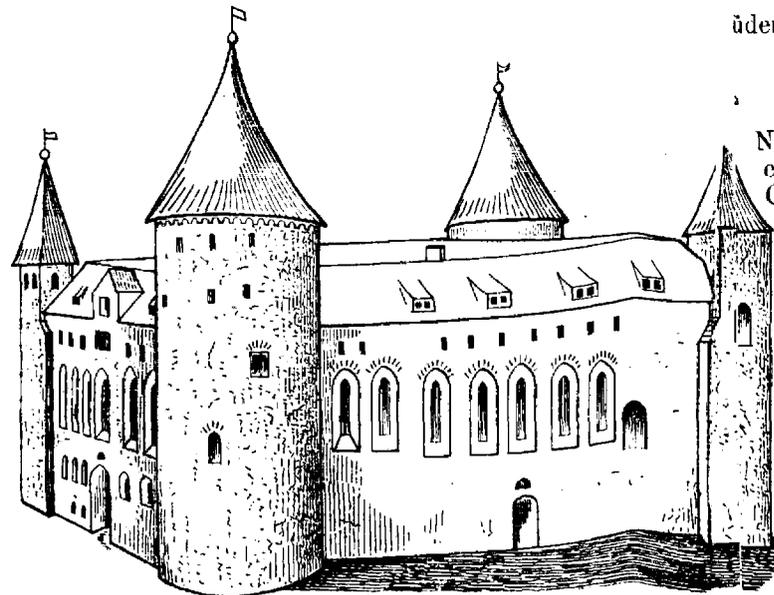
Oberes Stockwerk des Rigaschen Deutsch-Ordens Schlosses

nach J. C. Brotze 1767

(ergänzt).



Südseite des Rigaschen Schlosses.



Ostseite des alten 1783 sichtbar gewesen Theiles des Rigaschen Schlosses (nach Brotze).

Vor 1838 zerst. Gewölbe.
Grosser Remter
äden.

Noch 1887 erhaltene Gewölbe.
St. Andreas Capelle.

Piperthurm.

Küche.

Hölzerne Galerie.

Um 1841 zerstörte Gewölbe.

Brunnen.

Capitelsaal.
Gewölbe 1783 zerstört.

Polnischer Anbau.

Heiliggeistthurm vor 1330 als Stadthurm erbaut.

Vor 1784 zerstörtes Gewölbe.

Gewölbe, die nach 1852 aber vor 1862 zerstört wurden.

Altes Hauptthor.

Muthmassliche Stelle des 5. Thurmes. (Brückenkopf?)

Gewölbe, die um 1841 zerstört wurden.

Nordöstl. Treppenturm.

Schwedisches Zeughaus von 1682.

Statthalterschaftsbau von 1783.

Bleithurm (Stubenthurm) von 1330.

Schwedenthor von 1682.

Schwedischer Anbau.

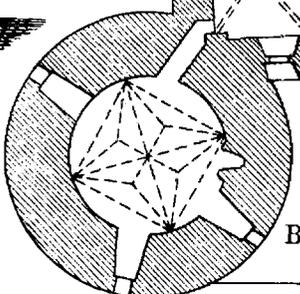
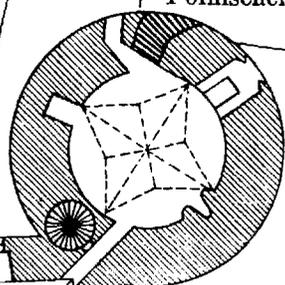
Oberer Theil von 1818.

Thorweg. Nord

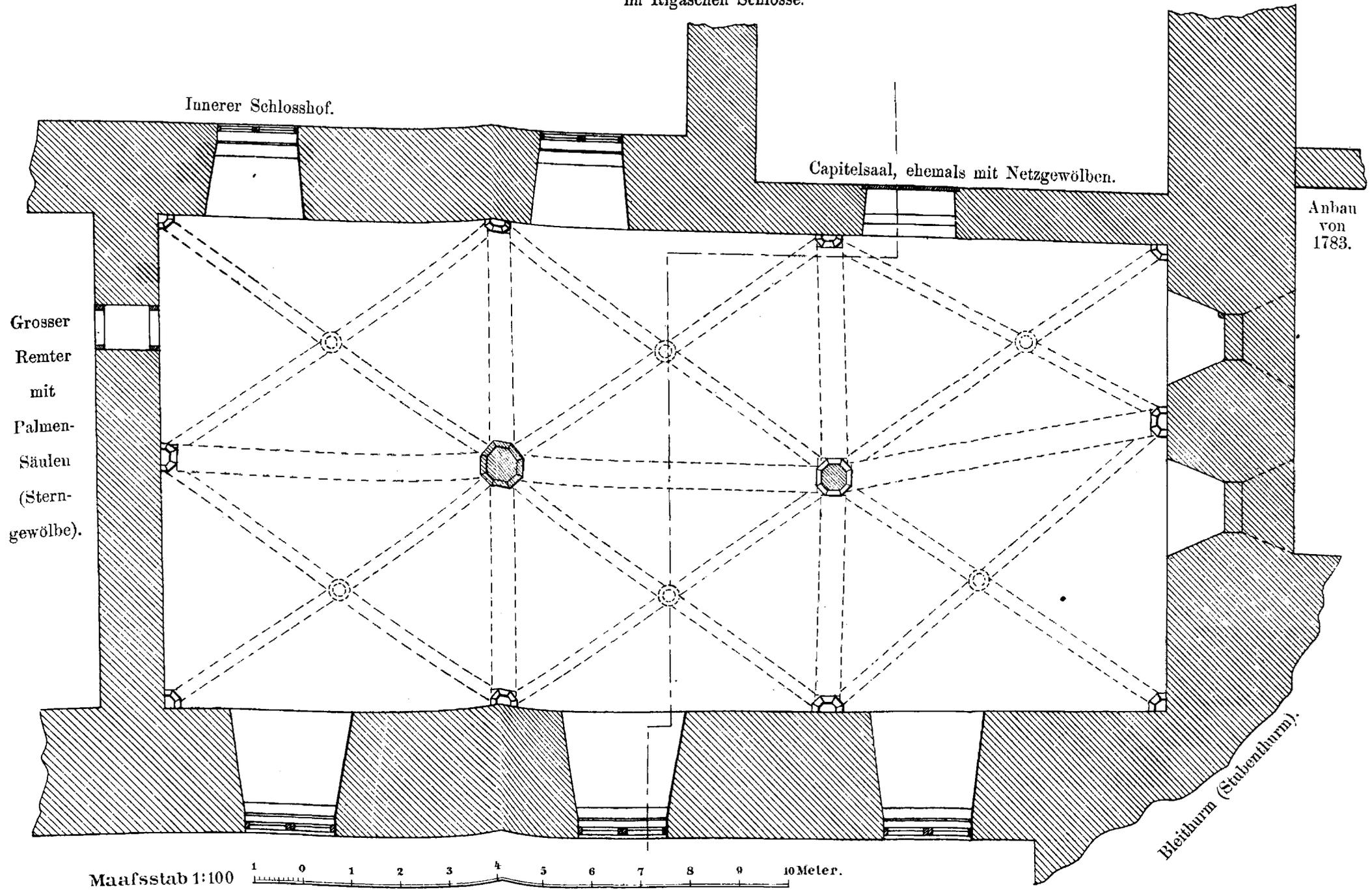
den äusseren Hof einfasste.

Erker von 1649.

Muthmassliche alte Mauer welche



Die St. Andreas-Capelle im Rigaschen Schlosse.



Innerer Schlosshof.

Capitelsaal, ehemals mit Netzgewölben.

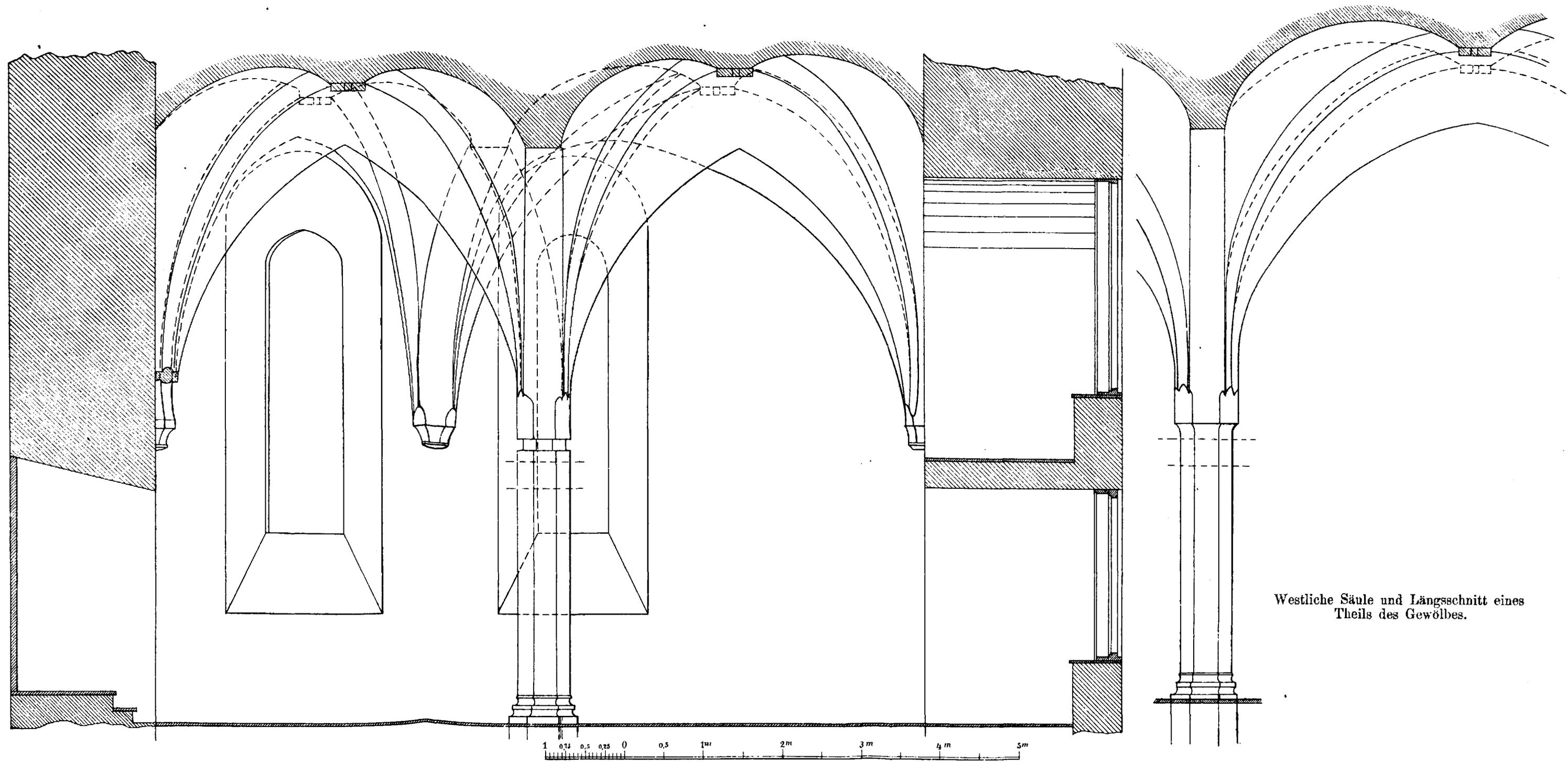
Anbau
von
1783.

Grosser
Renter
mit
Palmen-
Säulen
(Stern-
gewölbe).

Bleithurm (Stubenthurm).

Maafsstab 1:100 1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Meter.

Querschnitt der St. Andreascapelle im Rigaschen Schlosse.



Westliche Säule und Längsschnitt eines Theils des Gewölbes.

Maafsstab 1:50.